Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.50 Mark. Postbezug monatlich (Nachverdienungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 4.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Einzeltragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landratsamt Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd, der vierzehntäglichen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem monatlich erscheinenden Ratgeber für Gartenbau.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 225 — Freitag, den 25. September 1925 — 52. Jahrgang

Der entscheidende Beschluß.

Merseburg, 25. September.

Das „Deutsche Tageblatt" nennt den Beschluß des Reichskabinetts, die Einladung zur Konferenz über die Paktfrage anzunehmen, mit edler Unbefangenheit einen „deutschnationalen Volksverrat". Die starken Worte sind billig geworden in den Berliner Redaktionen der radikalen Presse und der Umsatz gerade mit den Worten „Verrat" und „Verräter" groß. Die Verratsbeschuldigung läßt uns allerhand erwarten für die nächste Zeit. Jedenfalls werden die Völkischen die Deutschnationalen auf das heftigste angreifen, während beide in einer ganzen Reihe von preußischen Provinzen Arm in Arm in den Wahlkampf für die Provinziallandtage gehen. Man muß sich an solche Inkonsequenzen gewöhnen, wenn man sich zu einer ruhigen Betrachtung der Politik erziehen will.

Der scharfen rechtsradikalen Opposition steht der Widerspruch in den eigenen Reihen der Deutschnationalen zur Seite. Man muß es wohl doch als Opposition ansprechen, wenn in der „Deutschen Zeitung" ausführlich der Fall besprochen wird, daß der Reichspräsident die Vollmachten zum Abschluß der neuen Abmachungen verweigern werde. Das ist eine indirekte Aufforderung an das Reichsoberhaupt, die aber sicher ergebnislos bleiben wird. Denn dieser weittragende Beschluß des Reichskabinetts ist ja nicht etwa nur nach „Fühlungnahme" mit Hindenburg erfolgt, sondern im Gegenteil, unter seinem Vorsitz, mit seiner Billigung. Auch der Reichspräsident wird nach diesem Kabinettsbeschluß, der auch für ihn eine Festlegung bedeutet, bei der außenpolitischen Linie bleiben müssen, die Stresemann bezeichnet und deren Richtung der volksparteiliche Außenminister von seinen Vorgängern, letzthin von Walter Rathenau übernahm. Eben darum spricht ja die völkische Presse vom deutschnationalen „Volksverrat", weil die Gesamtlinie der Außenpolitik die seit der Weimarer Koalition innegehaltene Linie der Verhandlung und der Verständigung ist. Wir werden es erleben, daß jene hemmungslose Opposition sich auch gegen die Person des Reichspräsidenten wendet, sobald es noch deutlicher wird als jetzt, daß er sich den geschichtlichen Notwendigkeiten fügt. Sein Besuch im Rheinland war im Grunde schon eine Bejahung und Bestätigung des Dawes-Planes, denn die Befreiung des Ruhrgebietes und der Sanktionsstädte ist ja nicht durch die fetten Überschriften der völkischen Presse und die heftigen Gesten und lauten Redensarten der rechtsradikalen parteiamtlichen Agitatoren erfolgt, sondern durch den Abschluß des Dawes-Abkommens. Der Reichspräsident ist zusammen mit Dr. Luther der Träger der Verantwortung für dieses Abkommen im besetzten Gebiete eingezogen. Es ist nur konsequent, wenn er dieser Bestätigung der wirtschaftlichen Verständigungspolitik von London nun auch die Bestätigung der Paktpolitik folgen läßt. Sie ist durch den gestrigen Kabinettsbeschluß unter seinem Vorsitz vor aller Welt offen erfolgt. Die Leute, denen das Wort „Verrat" so locker sitzt, werden erkennen müssen, daß auch die deutsche Rechtsregierung, daß auch der Generalfeldmarschall als Reichspräsident außenpolitisch nichts anderes vermag, als was seiner Zeit schon Rathenau angestrebt hat. Wir werden es also erleben, daß die Rechte jetzt eine außenpolitische Verständigung verteidigen muß, die sie selbst früher als würdelos und unnational gebrandmarkt hat. Auch des Wortes „Volksverrat" entsinnen wir uns noch, die wir seit dem Zusammenbruch in der Erkenntnis der außenpolitischen Tatsachen für jene Konferenzpolitik eingetreten sind. Jetzt wird sie von ihren früheren Gegnern vollzogen.

Wenn auch in den materiellen Verhandlungen über die Paktfrage die Londoner Vorbesprechungen des deutschen Bevollmächtigten Gauß sicher wichtiger waren, als der programmatische Beschluß des Reichskabinetts mit Zustimmung des Reichspräsidenten, eben die Verhandlungen von London, Luther und Stresemann, nach Luzern zu schicken und damit schon äußerlich an die damalige Politik anzuknüpfen — so ist doch dieser Beschluß innenpolitisch von größter Bedeutung. Er ist eine heftige Absage an die Phrasendrescher. Mit ihm werden die Telegrammhaufen der Protestfreudigen aus dem Lande in den Papierkorb versenkt. Man versucht, einige Beruhigungspillen zu verabreichen, indem man sagt, der Beschluß des Kabinetts betreffe ja nur die Beschickung der Konferenz und keine inhaltliche Entscheidung. Das ist unrichtig. Die Entsendung gerade der Londoner Verhändler ist für die Alliierten eine doppelte Gewähr, daß der allgemein bekannte Inhalt der deutschen Memoranden über die Paktfrage wie auch über den Eintritt in den Völkerbund für die kommenden Verhandlungen gilt. Daran wird auch die Zusammenkunft der Ministerpräsidenten der Länder nichts ändern. Diese werden ihre Meinungen äußern, der bayerische Vertreter wird eine lange Rede halten, in der starke Worte vorkommen und die vermutlich im Effekt doch nur eine Abschwächung der sehr ungeschickten Tuntenhausener Orakel des Herrn Dr. Heim sein wird. Wenn Stresemann darauf verzichtet hat, auf der Teilnahme des deutschnationalen Reichsinnenministers Schiele, wohl seines Hauptgegners im Reichskabinett, zu bestehen, so ist dieser Verzicht zu erklären durch seine Gewißheit, daß die Gefolgschaft der Deutschnationalen trotz allen Lärms in der Provinzpresse sicher ist. Auch im Reichstag.

Somit ist die Konferenz das nächste für uns entscheidende politische Ereignis. Es kann uns gleichgültig sein, wo sie stattfindet. Wichtiger ist, daß während der Konferenz innenpolitische Disziplin gehalten wird. Man muß es verlangen; Hoffnung, daß es erfüllt wird, hat man freilich bei dem Geschrei über den „Verrat" nur wenig. Der Kabinettsbeschluß hat einen großen Fehler vermieden, den die Stimmungspolitiker für eine „Rettung" hielten. Das weitere bleibt den Verhandlungen vorbehalten. Schon, daß die deutschen Delegierten mit ernstem Willen in sie hineingehen, ist wichtig, denn, wie wir in einem Artikel lesen: „Ein Westpakt, der nicht mit Deutschland gemacht wird, wird gegen Deutschland gemacht".

B.

Eröffnung der Danziger Messe.

Danzig, 25. Sept. (WTB.) Heute vormittag wurde die vierte Danziger internationale Messe, die mit einem Landmaschinenmarkt, einer Obstschau und einem Saatenmarkt verbunden ist, und auf der 830 Firmen aus 13 verschiedenen Ländern ausgestellt haben, eröffnet. Um 11 Uhr vormittags fand in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste der Einweihungsakt der neuerbauten Messehalle statt.

Die Richtlinien für die Konferenz.

Berlin, 25. Sept. Nach zuverlässigen Informationen, die der Presse zugehen, ist über den Ort der bevorstehenden Konferenz über den Sicherheitspakt eine Entscheidung bisher nicht getroffen. Die Tatsache, daß bisher nur zwei Delegierte für die Konferenz bestimmt wurden, ruft das Gedächtnis an die gewaltigen physischen Anstrengungen wach, denen sich im vorigen Jahre die drei Delegierten des Reichskabinetts auf der Londoner Konferenz zu unterziehen hatten. Aus diesem Grund wäre die Wahl eines einzigen Delegierten einfach ausgeschlossen gewesen. Über die Tagesordnung der Konferenz ist bisher eine bestimmte Festsetzung nicht getroffen. Das Programm der deutschen Regierung ist aus den verschiedenen Kundgebungen des Kabinetts und der berufenen Minister bekannt. Für die Frage des Eintritts in den Völkerbund kommt das Memorandum vom September vorigen Jahres in Betracht. Daß alle Angelegenheiten vorgebracht werden, die mit dem Sicherheitspakt zusammenhängen, ist selbstverständlich. Unter diesen Umständen muß natürlich mit einer längeren Dauer der Konferenz gerechnet werden.

Richtlinien der deutschen Paktunterhändler.

Wie die Blätter melden, wird nach den Beratungen der Ministerpräsidenten und der Tagung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages das Reichskabinett in der nächsten Woche nochmals zu einer Sitzung zusammentreten, in der über die Haltung Deutschlands zu den auf der Paktkonferenz zu erörternden Fragen Beschluß gefaßt werden soll. Nach den Äußerungen mehrerer Blätter dürfte als

Grundlage der Konferenzverhandlungen der Londoner Entwurf

der Juristen dienen, der, wie die Blätter wissen wollen, eine nicht ganz ungünstige (!) Aufnahme in Berlin gefunden hat. Die Frage der Tagesordnung der Konferenz ist jedoch noch nicht gelöst. Deutschland vertritt hier den Standpunkt, daß sich die Konferenz lediglich mit dem Westpakt

beschäftigen soll. Wie die Blätter hervorheben, dürften neben den eigentlichen Punkten der Tagesordnung ebenso wie bei der Londoner Reparationskonferenz eine Reihe wichtiger Fragen in privaten Besprechungen aufgeworfen werden. Die Blätter nennen hier als folgenannte „Rückwirkungen" des Abschlusses eines Sicherheitspaktes die

Herabminderung der Besatzungslast,

Verkürzung der Fristen für die Besetzung, Verminderung der Besatzungstruppen und vor allem Sicherstellung der sofortigen Räumung der Kölner Zone, ferner die Frage der Behandlung des Saargebietes. Ein Zustand wahren Friedens könne kaum eintreten, wenn das Datum für die Volksabstimmung im Saargebiet über seine endgültige Staatszugehörigkeit, die im Friedensvertrag erst nach 15 Jahren vorgesehen ist, nicht vorverlegt wird. Schließlich müsse auch die dem deutschen Empfinden und der deutschen Rechtsauffassung völlig widersprechende militärische Kontrolle über Deutschland abgelehnt werden. Auch über die

Geltungsdauer des abzuschließenden Vertrages

muß auf der Konferenz beraten werden. Angesichts des großen Komplexes politischer Fragen, die auf der Konferenz zur Erörterung stehen, ist nach den Blättern mit einer längeren Dauer der Konferenzverhandlungen zu rechnen. Hinsichtlich des Konferenzortes plaudern die Blätter, daß Luzern, dessen Wahl von Deutschland unverbindlich angeregt ist, zum Verhandlungsort auserwählt wird.

*

Der Vorwärts dementiert die Nachricht der Agentur Havas und der tschechischen Depeschenagentur, daß die Führer der deutschen Sozialdemokratie Hermann Müller und Otto Wels in Genf zu Beratungen mit Sozialistenführern anderer Länder über den Sicherheitspakt und das Schiedsgerichtsverfahren eingetroffen seien. Beide befinden sich in Berlin.

Das Zentrum und die politische Lage.

Gestern fand laut Germania im Reichstag eine Sitzung des Fraktionsvorstandes des Zentrums statt, in der außen- und innenpolitische Angelegenheiten besprochen wurden. Es ergab sich völlige Einmütigkeit in allen Fragen. Am 4. Oktober soll eine Vollsitzung der Fraktion stattfinden. Eine Sitzung des Reichsparteivorstandes ist für den 5. Oktober nach Paderborn einberufen worden.

*

Die Teilnehmer der Paktkonferenz.

Berlin, 25. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Ministerpräsidenten der deutschen Länder sind heute vormittag in Berlin zu einer Besprechung über die Antwortnote der Reichsregierung zur Sicherheitskonferenz zusammengetreten. Nach dem dann der Auswärtige Ausschuß sich morgen mit dem gleichen Gegenstand beschäftigen wird, wird die Note an die Ententemächte abgesandt werden. Soweit bisher versteht, werden sich auf der Ministerkonferenz in der Schweiz folgende Vertreter der beteiligten Mächte gegenüberstehen. Für Deutschland: Reichskanzler Dr. Luther, Außenminister Dr. Stresemann, Staatssekretär Dr. Schubert, Ministerialdirektor Gaus, als Presschef Ministerialdirektor Riesy; für Frankreich: Außenminister Briand, die Ministerialdirektoren Berthelot, Fromageot und Massigli, sowie als Presschef der Leiter des französischen Propagandabüros Giraudoux; für England: Außenminister Chamberlain, Lord Cecil Hurst. Gerüchte verlauten, daß auch Churchill an der Außenministerkonferenz teilnehmen werde. Belgien entsendet Außenminister Vandervelde und Rechtsberat Rolin; Italien: Delegationsführer Mussolini. Mussolini dürfte aber an der Konferenz nicht teilnehmen, da zur gleichen Zeit die Tagung des großen Faszistenrates stattfindet.

Vandervelde über die Sicherheitsverhandlungen.

Brüssel, 25. September. (TU.) Der Brüsseler Vertreter des „Temps" hatte eine Unterredung mit dem zurückgekehrten Außenminister Vandervelde. Auf die Frage, ob er die Verhandlungen der Londoner Juristen-Sachverständigen zur Abfassung eines Vorentwurfs geführt hätten, gab der belgische Außenminister zur Antwort: Die Besprechungen der Sachverständigen haben eine sehr bedeutsame Annäherung der Standpunkte der alliierten Vertreter und des deutschen Delegierten ermöglicht. Der von Fromageot und Lord Robert Hurst ausgearbeitete Entwurf konnte als Grundlage für die Verhandlungen in Genf benutzt werden. Vom technischen Standpunkt aus hätten die juristischen Sachverständigen eine sehr nützliche und zufriedenstellende Arbeit geleistet. Über sämtliche wesentlichen Bestimmungen des Paktes herrscht zwischen den Alliierten Einvernehmen. Ferner betonte Vandervelde, daß der Sicherheitspakt sofort nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund in Kraft treten werde. Vom belgischen Standpunkt aus gesehen habe der Sicherheitspakt den Vorteil, daß er Belgien die Garantie Englands gewähre. Vom allgemein europäischen Standpunkte aus habe er zu Folge, daß der Völkerbund Gelegenheit erhalte, die ihm gebührende Rolle zu spielen. Vandervelde erklärte dann zur Frage der Räumung der Kölner Zone und zur Abrüstungsfrage, daß bei seinem Aufenthalt aus Genf die Verhandlungen eine günstige Wendung genommen hätten.

Italien und der Sicherheitspakt.

Rom, 25. September. (TU.) In einer offiziellen Erklärung über die Teilnahme Italiens an der Sicherheitskonferenz heißt es, daß alle hierüber verbreiteten Nachrichten und Kombinationen nicht zutreffen. Das italienische Kabinett habe sich bisher nicht mit der Frage beschäftigt und werde der Angelegenheit ernst näher treten, wenn die Tragweite der Sicherheitsverträge nach allen Richtungen hin genau zu übersehen sei. Die italienische Regierung könne sich über die Verpflichtungen, die Italien in der Sicherheitsfrage eingehen müßte, noch kein endgültiges Bild machen.

Amerika lehnt das französische Angebot ab.

Berlin, 25. September. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Nach einem Newyorker Funkspruch hat die amerikanische Schuldenkommission gestern das Caillaux'sche Schuldenangebot abgelehnt. Das amerikanische Kabinett wird sich heute mit der Angelegenheit beschäftigen und die Ablehnung formell bestätigen, dann soll den Franzosen in einer gemeinsamen Sitzung beider Delegationen dieser Kabinettsbeschluß bekanntgegeben werden.

Paris, 25. Septbr. (TU.) Donnerstag abend veranstaltete Präsident Coolidge einen Empfang zu Ehren der französischen Delegation, wobei besonders hervorgehoben wird, daß auch Senator Borah zu dem Empfang erscheinen würde. Dieser Begegnung zwischen Borah und Caillaux wird große Bedeutung beigemessen. Gestern Vormittag 10 Uhr fand die erste Sitzung der beiden Delegationen statt. Caillaux hielt eine Rede, in der er ausführte: „Ich komme, um die Verbindlichkeiten meines Landes zu erörtern. Von hervorragenden Mitgliedern des französischen Parlaments begleitet, bin ich ebenso wie Sie von dem Wunsche beseelt, zu einer Verständigung zu gelangen. Wir werden nie die finanzielle und moralische Hilfe Amerikas an dem erfolgreichen Ausgang des Krieges vergessen. Wir vergessen nicht die großmütige Hilfe, die Amerika unserem Lande gewährte." Darauf überreichte er seine Vorschläge zur Regelung der Schuldenfrage. Es wurde beschlossen, daß die amerikanische Finanzregierungskommission am Nachmittag zu einer Prüfung zusammentrete, damit sie schon im Laufe des heutigen Vormittags antworten könne. Stephan Lausanne, der Sonderberichterstatter des „Matin" in Washington, ist in der Lage, das von Caillaux überreichte Angebot wiederzugeben. Danach hat es folgenden Wortlaut:

1. Frankreich erkennt seine Kriegsschulden in Höhe von 2935 Millionen Dollar formell an und ist zu ihrer Rückzahlung bereit.

2. Frankreich schlägt vor, die für die amerikanischen Warenlager schätzungsweise 407 Millionen Dollar zu dem Kapital der Schulden hinzuzufügen. Die 407 Millionen Dollar sollten nach Vereinbarung von 1919 im Jahre 1929 zurückgezahlt werden. Die französische Gesamtschuld beträgt somit 3242 Miionen Dollar.

3. Frankreich ist mit der von dem amerikanischen Kongreß vorgeschlagenen Zahlungsperiode von 62 Jahren einverstanden.

4. Frankreich beansprucht kein Moratorium. Ein Moratorium ist gut für ein besiegtes oder bankrottes Land. Frankreich ist weder besiegt noch bankrott. Frankreich ist aber arm und kann augenblicklich nur sehr beschränkt Zahlungen leisten. Frankreich verlangt, daß durch eine besondere Klausel auf seine Zahlungsfähigkeit Rücksicht genommen wird und daß die Zahlung nach Maßgabe seiner Zahlungsfähigkeit abgestuft wird. Frankreich schlägt ferner vor, während der ersten fünf Jahre 25 Millionen Dollar zu zahlen, darin einbegriffen 20 Millionen Dollar Zinsen für die amerikanischen Warenlager, während weiterer fünf Jahre zahlt Frankreich 30 Millionen Dollar, während der folgenden zehn Jahre 45—50 Millionen Dollar. Von 1946 und während der letzten 42 Jahre würden die Jahreszahlungen fortschreitend auf 80 Millionen Dollar erhöht werden." Dem französischen Angebot ist eine Darstellung der Gründe vorausgeschickt, nach denen Frankreich nur dieses und kein anderes Angebot unterbreiten kann.

Die Mossulfrage.

Verhandlungen über die Brüsseler Demarkationslinie.

Genf, 25. Sept. (Eig. Bericht.) Die gegenseitigen Beschuldigungen der britischen und der türkischen Regierungen über die Verletzung der Brüsseler Demarkationslinie in der Mossulfrage, und der Vorwurf des britischen Oberkommissars im Irak, daß er den von den Türken die südlich der Demarkationslinie ansässigen Christen vertrieben worden seien, waren Gegenstand einer Aussprache, die heute nachmittag im Völkerbundspalais unter dem Vorsitz von Loucheur stattgefunden hat. In einem stundenlang andauernden Zwiegespräch zwischen dem britischen Kolonialsekretär Amery und dem türkischen Außenminister wurden die einzelnen Vorwürfe immer wieder erhoben und immer aufs neue bestritten. Der Rat beschloß auf Vorschlag des Dreier-Komitees des Völkerbundes, nach dem Mossulgebiet einen Vertreter zu entsenden, der an Ort und Stelle die beiderseitigen Grenzverletzungen feststellen soll. Ihm wird ein britischer und ein türkischer Vertreter als Beistand beigegeben werden. Wie erinnerlich, ist am 29. Oktober 1924 vom Völkerbundsrat in Brüssel eine vorläufige Grenzlinie, die sogenannte Brüsseler Demarkationslinie festgesetzt worden, die von den streitenden Parteien nicht überschritten werden darf. Auf diese Linie sollen sich nun die Untersuchungen des Völkerbundskommissars erstrecken. Sie verläuft nordöstlich durch das Mossulgebiet von dem der weitaus größte Teil für den Irak, d. h. für die britische Sphärenzone abgeschnitten wird. Von britischer Seite ist zugesagt worden, der Kommission bei ihren Arbeiten südlich der Linie Freiheit und Sicherheit zu gewähren. Für die Zone nördlich der Brüsseler Linie konnte der türkische Vertreter die gleiche Zusicherung nicht geben, da er hierzu die erforderlichen Vollmachten nicht besitzt.

Einheitliches Beamtengesetz!

Berlin, 25. September. (Eig. Drahtmeldung.) Im preußischen Landtag ist ein demokratischer Antrag eingegangen, durch den das Staatsministerium ersucht wird, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß mit größter Beschleunigung ein einheitliches Beamtengesetz geschaffen wird, das für alle Beamten des Reiches, der Reichsbahn, der Länder, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechtes Gültigkeit hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250925-16/fragment/page=0001

Provinziallandtagswahlen 15. Novbr.

Die Freitagssitzung des Preußischen Landtags.

Der Preußische Landtag setzte am Donnerstag die Beratung des Haushaltes des Wohlfahrtsministeriums fort. Dabei kamen neben gesundheitlichen Fragen auch politische Dinge zur Sprache. Der sozialdemokratische Abgeordnete Weyl meinte, durch die Schutzzollvorlage würde die Volksernährung weiter verschlechtert werden. Der deutschnationale Abgeordnete Lüdecke-Saalfeld sah auf das Versailler Diktat zu sprechen und meinte, der unbarmherzige Gegner wolle nicht Revision, sondern er wolle bewußt den Untergang der deutschen Volkskraft herbeiführen. Die demokratische Abgeordnete Frau Dr. Klausner setzte sich vor allem für die Bekämpfung der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten ein. Der Zentrums-Abgeordnete Dr. Wester brachte den Fall Höfle zur Sprache und forderte eine Nachprüfung des Falles vom 23. August 1924 an die Medizinalbeamten über die Haft- und Vernehmungsfähigkeit. Einen Vorstoß gegen den Wohlfahrtsminister Hirtsiefer unternahm der Redner der Deutschen Volkspartei Dr. Böhm. Er griff die Personalpolitik des Wohlfahrtsministers an und behauptete, der Minister habe bei der Ernennung von Fürsorgern und Medizinalbeamten die Parteizugehörigkeit und Konfession zu sehr berücksichtigt. Der Etat des Wohlfahrtsministeriums wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Die Wahlen zu den Provinziallandtagen

und zu den Kreistagen waren von der preußischen Staatsregierung auf den 25. Oktober anberaumt worden. Inzwischen muß aber der Landtag noch eine neue Novelle zum Wahlgesetz für diese Körperschaften erledigen. Die zweite Lesung wird am Freitag im Landtag stattfinden. Wie wir hören, werden sich nun die Parteien des Landtages wohl dahin einigen, daß der Wahltermin vom 25. Oktober

auf den 15. November verlegt wird.

*

Landtag und Schankstättengesetz.

Auch im preußischen Landtag dürfte in den nächsten Tagen die Frage des Gemeinbestimmungsrechts als Teil eines Schankstättengesetzes zur Sprache kommen. Wie wir hören, wird die Deutsche Volkspartei im Landtag die Forderung stellen, daß der preußischen Regierung nicht eine unmittelbare Anregung für das Reich weitergegeben werde, sondern daß diese Anregung zunächst einmal eine Unterstützung des auf diesen Gründen bedenklichen Gemeindebestimmungsrechtes klar geworden ist und alle bisherigen Aussprachen und Verhandlungen im Reichstag und im Landtag Zufallsergebnisse mangelnder Information genannt werden können.

Anfragen und Anträge im Landtag.

Berlin, 25. Sept. (TU.) Die Landtagsfraktion der Deutschvölkischen Freiheitspartei hat folgende kleine Anfrage eingebracht: „Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Staatsministerium, den Barmatfreunden, außer den Staatsanwälten Kußmann und Caspari, auch den Ministerialdirektor und Generalstaatsanwalt Klein zu opfern und die Stelle dieses Ministerialdirektors im Justizministerium einem ehemaligen Zentrumsgesinnten oder einem jüdischen, ehemaligen Geheimen Regierungsrat zu übertragen. Wir fragen das Staatsministerium, welche Gründe sprechen dafür, in diesem Fall anscheinend Parteibuch- und Rassefüchsichten dem Interesse und dem Schutz von pflichttreuen Beamten vorgehen zu lassen?

Erneuter Sturz der polnischen Valuta.

Warschau, 25. Sept. (TU.) In polnischen Regierungs- und Wirtschaftskreisen herrscht unaussprechliche Erbitterung über den erneuten Sturz des Zloty. An den Auslandsbörsen war heute der Zloty noch niedriger notiert, als an den kritischen Tagen des vergangenen Monats. Die Warschauer Presse greift abermals das Kabinett Grabski an und weist darauf hin, daß seine Maßnahme der Regierung imstande sei, die Lage zu retten, denn der Grund der Katastrophe sei in der Regierung selbst zu suchen. So schreibt der Handelsredakteur der Tageszeitung „Moment", daß alle Maßnahmen Grabskis nur einen Augenblickserfolg darstellen, denen das Ausland sehr skeptisch gegenüberstehe. Das Ausland werde sich nicht täuschen lassen und glaube nicht an Wunder, wie Herr Grabski seine Hoffnungen auf Wunder baute.

Das „friedliche" Polen.

Der polnische Außenminister Skrzynski hat sich bei der Völkerbundstagung in Genf in der erwarteten Weise vernehmen lassen. Er floß über von Friedfertigkeit und Friedensliebe und versteig sich am Schlusse einer Rede sogar zu der Hyperbel, daß „1914 nur ein Wächter des Friedens gefehlt habe, eben Polen". In sachlicher Hinsicht hat er insbesondere der französischen Regierung gegenüber darauf bestanden, daß gleichzeitig mit dem Sicherheitspakt auch der deutsch-polnische Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet werden sollte, und die polnische Presse feiert es als einen großen Triumph, daß Skrzynski, wie sie annimmt, mit dieser Forderung durchgedrungen ist.

Es zeugt jedenfalls von einer starken Selbstbescheidung, wenn man in Polen jetzt schon den gleichzeitigen Abschluß eines solchen Schiedsgerichtsvertrages als einen Sieg empfindet, während man ursprünglich die unbedingt gleiche Behandlung der deutschen Ost- und Westgrenzen forderte. Man hat aber wohl inzwischen auch in Warschau erkannt, daß mit dieser Forderung nicht durchzukommen sei, und sich alsbald auch in der Sicherheitsfrage auf die allgemeine Taktik Skrzynskis eingestellt, eine Politik des guten Eindruckes zu machen. Deshalb die immer wieder unterschriebene Hervorhebung der Friedfertigkeit Polens und seiner Sehnsucht nach Schiedsverträgen.

Wer die polnische Politik nicht näher kennt, könnte annehmen, diese polnische Haltung sei insofern ehrlich, als Polen ja in der Rolle des glücklichen Besitzers sei, der nur zu weiteren habe. Auf der einen Seite hat Polen nichtige Gebietsteile durch offene Gewalt in Besitz genommen, wie das Wilnaer Land und Polnisch-Oberschlesien — beides natürlich dann von den internalliierten Instanzen sanktioniert wurde — auf der anderen Seite hat Polen ein Interesse daran, daß ihm nicht etwa mit Gewalt wieder abgenommen werden kann, was es selbst sich gewaltsam hat. Die Schiedsverträge sollen aber gerade der Weg zur Verhütung der Gewalt sein.

Aber nur, wer die politische Seele Polens nicht kennt, könnte so urteilen. Diese politische Seele Polens hat seit nahezu 20 Jahren ihre Verförderung in dem ersten polnischen Delegierten auf der Friedenskonferenz, Dmowski, gefunden, und sein Programm der territorialen Gestaltung Polens ist bekanntlich noch nicht erledigt, daß es in Versailles nur zum Teil bewilligt worden ist. So abwegig es klingt, gibt es in der Tat in Polen weite Kreise Dmowskitischer Anhängerschaft, in denen man überzeugt ist, daß Polen in Versailles durch den Widerstand Englands und infolge südischer Intrigen bitteres Unrecht geschehen ist. Dieses Unrecht besteht darin, daß in selbstverständliche Forderungen wie die Abrundung ganz Oberschlesiens und Ostpreußens an Polen nicht bewilligt worden sind. Das Bewußtsein, daß der Korridor eine unhaltbare Grenzziehung vorstellt, trägt dazu bei, die Forderung der Einverleibung Ostpreußens lebendig zu erhalten, und nicht nur die politische Literatur in Polen, sondern auch die amtlich unterstützte Wühlarbeit des Westmarkenverbandes zeigt, daß in dieser Richtung auch praktisch vorgearbeitet wird.

Kennt man diese politischen Hintergründe, so weiß man, daß die polnische Friedfertigkeit nur Maske ist. Der Schiedsvertrag soll Polen zwar seinen jetzigen Besitz garantieren, wird es aber niemals hindern, die Hand nach weiterem deutschen Land auszustrecken, sobald es das kann. Deutschland wird vielleicht den Weg des Sicherheitspaktes und der Garantieverträge gehen müssen, weil es einen anderen Weg nicht vor sich hat. Über die wahre Haltung Polens sollte es sich dabei aber keinen Illusionen hingeben.

Die Völkerbundsversammlung.

Genf, 25. September. (WTB.) Die Völkerbundsversammlung beriet auf chinesischen Antrag den bereits in den letzten Jahren wiederholt von der Völkerbundsversammlung ausgesprochenen Wunsch, daß bei der Wahl der reichsständigen Ratsmitglieder, die großen demokratischen und religiösen Gruppen berücksichtigt werden sollen. Die Versammlung genehmigte außerdem die von Frankreich eingebrachte Entschließung, durch die Costarica aufgefordert wird, die Erklärung seines Austrittes aus dem Völkerbunde zurückzuziehen. Guerrero (Salvador) und Palacios (Spanien) empfahlen Costarica, welches wegen der Forderung einer Nachtragsaahlung im vergangenen Sommer seinen Austritt erklärte, nachdrücklich diesem Wunsch der Völkerbundsversammlung nachzukommen.

Genf, 25. September. (WTB.) Die Völkerbundsversammlung genehmigte in ihrer heutigen Sitzung noch den Bericht des technischen Ausschusses über die Schaffung einer internationalen Organisation zur Hilfeleistung bei Elementarkatastrophen. Schließlich wurde der Bericht der ständigen Wirtschaftskommission des Völkerbundes über seine Tätigkeit angenommen, indem die Versammlung die Arbeiten dieses Ausschusses auf dem Gebiete der Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote, der Erleichterung der Zollformalitäten und so weiter billigte und sich außerdem für die allgemeine Festsetzung von Schiedsverfahren bei Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei Firmen verschiedener Nationen, bei Handelsschaden ausprach sowie gegen den unlauteren Wettbewerb.

Die Völkerbundsversammlung tritt am Freitag vormittag zu ihrer nächsten Sitzung zusammen. Heute nachmittag wird der Völkerbundsrat sich mit den Klagen beschäftigen, die von Seiten Englands im Zusammenhange mit dem Mossulkonflikt beim Völkerbundsrat eingebracht worden sind.

Krise im englischen Parteileben.

Die Arbeitslosigkeit als Sprengstoff.

In England ist eine Bewegung im Gange, die in der deutschen Öffentlichkeit bisher viel zu wenig beachtet wurde. Die Steigerung der Arbeitslosigkeit um weitere 200.000, die Ruinlosigkeit aller seit Jahresfrist dagegen angewandten Mittel, die rein behelfsmäßige und vorübergehende Stützung des Bergbaues durch die Regierung haben zusammen eine Unzufriedenheit erregt, die sich in einer Krise der herrschenden konservativen Partei Luft macht. Der Vorgang ist um so merkwürdiger, als das Ergebnis der letzten Wahlen den Konservativen eine so bedeutende Unterhausmehrheit brachte, daß mit dem sicheren Bestand der konservativen Herrschaft auf vier Jahre zu rechnen war. Die Wirtschaftskrise aber ist mächtiger als alle parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse, und das Manometer der Nachwahlen deutet auf Hochspannung. Die letzten Nachwahlen endeten sämtlich mit Niederlagen der konservativen Kandidaten. Die angelehnte Wochenschrift „Observer" meinte: Wenn es der Regierung nicht rasch gelinge, die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern, so könne das Kabinett Baldwin sich wohl bald selbst den Arbeitslosen zurechnen.

Das nämliche Organ weist auf die Bedeutung des auch sonst viel kommentierten Besuches Morgans in London hin; die Zeit sei gekommen, englische Wirtschaftskräfte durch eine große Wiederaufbauanleihe von 200 Millionen Pfund zu bekämpfen. Nur so könne man den industriellen Apparat wieder in Bewegung bringen. Der Betrag von 4 Milliarden Goldmark ist reichlich hoch: er übersteigt vielleicht sogar die finanziellen Riesenkräfte des auch anderwärts in Anspruch genommenen amerikanischen Privatkapitals. Jedenfalls zeigen diese Erörterungen Stimmungen, daß in England die inneren Sorgen weit vor der Außenpolitik kommen; man glaubt sogar an eine Spaltung der konservativen Partei. Es ist interessant, daß diese Gefahr gerade von konservativen Blättern an die Wand gemalt wird; sie behaupten, daß der linke Flügel der Konservativen unter Churchill und der rechte Flügel der Arbeiterpartei unter Snowden sich mit der liberalen Partei zu einer großen Mittelgruppe vereinigen würden, während die eigentlichen Torries unter Chamberlain rechts und die eigentlichen Sozialisten links übrig blieben. Im Zusammenhang damit wird sogar schon von Neuwahlen gesprochen, das wären die fünften seit Kriegsende. Immer wieder wird die Reise Morgans nach London mit diesen innenpolitischen Schwierigkeiten in Zusammenhang gebracht. Baldwin kämpft einen entscheidenden Kampf in seiner eigenen Partei und gegen die soziale Krise. Man wird bald hören, ob und inwiefern dieser Kampf auch außenpolitisch zum Ausdruck kommt.

Die Kämpfe in Marokko.

Paris, 25. September. Havas berichtet aus Fes vom 24. September über die Lage in Marokko: An der gesamten Front herrscht Ruhe. Ein Flugzeug des Scheriffen bombardierte, ist aber zurückgekehrt. Man nimmt an, daß es infolge des Nebels in der spanischen Zone niedergegangen ist. Der Dschebel Massarh wird immer mehr von den Rifleuten bombardiert, die sich mehr im westlichen Teil der Front zu sammeln scheinen. Hinter der französischen Front herrscht rege Tätigkeit infolge der Truppenverschiebungen und Materialtransporte, die im Hinblick auf die bevorstehenden Operationen stattfinden.

Die amerikanischen Flieger haben trotz der Mahnung aus Washington beschlossen, die französische Front nicht zu verlassen. Wie eine maßgebende Washingtoner Persönlichkeit französischen Berichterstattern erklärte, plant das Staatsdepartement keine Strafmaßnahmen gegen die Flieger, kündigt aber an, daß es nicht eingreifen wird, falls sie in Gefangenschaft geraten sollten.

Der unabwendbare Winterfeldzug in Marokko.

Wie aus Fes gemeldet wird, ist selbst das französische Oberkommando überzeugt, daß ein Winterfeldzug in Marokko unvermeidlich ist. Abgesehen von den mit der Hinausziehung des Entscheidungskampfes verbundenen Opfern an Gut und Blut bedeutet die Verschleppung der Entscheidung in Marokko einen großen Erfolg Abd el Krims, der zu neuen Angriffen seiner Truppen wieder Zeit gewonnen hat. Nach der letzten Meldung vom Kriegsschauplatz haben die französischen Flieger bereits bedeutende Truppenansammlungen in der Nähe von Sefelhauer mit Bomben belegt. Nach harten Kämpfen wurde zwischen Aimatouf und Bootaca die eingedrückte französische Front wieder hergestellt.

Außenpolitische Uebersicht.

Österreichische Journalisten in Berlin.

Berlin, 25. September. (WTB.) Heute vormittag 10,36 Uhr trafen die österreichischen Journalisten von Hamburg aus auf dem Lehrter Bahnhof ein. Ministerialdirektor Krieg begrüßte die Gäste im Namen des Reichskanzlers und der Reichsregierung und wünschte, daß ihre Studienreise nach Berlin ihnen angenehme Anregungen und frohe Erinnerungen bringen möge. Der Reichskanzler werde sich am Abend die Ehre geben, die Gäste selber zu empfangen. Der österreichische Gesandte Frant drückte seine Freude aus, so viele österreichische Landsleute in Berlin begrüßen und frühere Bekanntschaften aus Wien erneuern zu dürfen. Direktor Stakelmacher begrüßte im Namen des Vereins der Österreicher seine Landsleute und im Namen der österreichischen Journalisten dankte Redakteur Tapoler für die herzliche Begrüßung, die sie überall in Deutschland gefunden hätten und drückte die Hoffnung aus, daß der Besuch der Österreicher die beiden Länder einander näher bringen und später eine reiche Ernte tragen möge. Von Seiten des Reichsverbandes der deutschen Presse war der Geschäftsführer Direktor Richter, für den Bezirksverband Berlin Dr. Oppiat, zur Begrüßung erschienen. Die Gäste werden in den Mittagsstunden eine Rundfahrt durch Berlin unternehmen, um dann im Kaiserhof das Mittagsmahl einzunehmen. Der Empfang durch die Reichsregierung erfolgt abends.

Protest der Drusen beim Völkerbund.

Genf, 25. September. (WTB.) Der Delegierte der Partei für die Unabhängigkeit Syriens richtete an den Präsidenten der Völkerbundsversammlung ein Telegramm, in dem es heißt: Ich bin beauftragt, die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Willkürakte zu lenken, die die Mandatarmacht Syriens in völkerrechtswidriger Weise unternimmt. Es ist Aufgabe des Bundes, selbst die Prüfung des zwischen der Mandatarmacht und der Bevölkerung entstandenen Konflikts vorzunehmen und dementsprechend zu handeln. In diesem Sinne bitten wir den Völkerbund, das Notwendige für die Einstellung der Feindseligkeiten zu tun und eine neutrale Untersuchung vorzunehmen hat.

Die U.-Bootfahrt Cherbourg—Algier.

Paris, 25. September. Havas meldet aus Algier, daß die beiden französischen U.-Boote, die am 12. September von Cherbourg in See gingen, um die 1800 Seemeilen lange Strecke Cherbourg—Algier ohne Unterbrechung zurückzulegen, wohlbehalten in Algier eingetroffen sind.

Die englische Bergbaukrise.

London, 25. September. (WTB.) Die Exekutive des Bergarbeiterverbandes teilte mit, daß sie in Anbetracht der gestrigen Erklärungen Baldwins über die Auslegung des Abkommens zur Regelung des Bergbaukonfliktes nicht an den Verhandlungen der königlichen Untersuchungskommission sich beteiligen wird. Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Cook erklärte, die Bergarbeiter würden wie im Juli d. J. die gesamte Arbeiterbewegung zu Hilfe rufen, um eine Herabsetzung der Bergarbeiterlöhne zu verhindern.

Die Entsetzung von Sueida.

Beirut, 25. September. (WTB.) Die Entsetzung von Sueida wird offiziell bestätigt. Die Abteilung des General Gamelin traf am Morgen in Sueida ein.

Die Eröffnung der amerikanisch-französischen Schuldenverhandlungen.

Paris, 25. September. Havas meldet aus Washington: In der gestrigen Eröffnungssitzung der amerikanisch-französischen Schuldenverhandlungen legte die französische Delegation einen Tilgungsplan vor, der gestaffelte Bezahlungen und gewisse Bedingungen, deren Modalitäten geheimgehalten werden, vorsieht.

Unruhen in Indien.

Delhi, 25 September. Zu ernsten Unruhen kam es in Aligarh, wo Moslems eine Hindu-prozession mit Steinen bewarfen, worauf sich ein allgemeiner Kampf entwickelte. Auf Seiten der Moslems wurden 60 Personen verwundet und mehrere getötet. Auf Seiten der Hindus gab es 12 Verwundete.

Cholera auf den Philippinen.

Newyork, 24. September. (TU.) Auf den Philippinen ist die Cholera ausgebrochen. Den Behörden sind bereits 11 Krankheitsfälle, von denen einer tödlich verlaufen ist, angezeigt worden. Es sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Krankheit auf ihren Herd zu beschränken und eine Epidemie zu vermeiden.

Deutschland.

Vor dem Staatsgerichtshof.

Leipzig, 25. Sept. (WTB.) Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hatten sich heute der Vertreter Artur Seelmann und der Arbeiter Franz Schulz aus Berlin wegen Beihilfe zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikschutzgesetz und das Sprengstoffgesetz und unerlaubten Waffenbesitzes zu verantworten. Beide Angeklagte waren Funktionäre der KPD. Berlin-Brandenburg und standen als solche mit den im Tscheka-Prozeß Verurteilten in Verbindung. Der Gerichtshof verurteilte nach einstündiger Beratung Seelmann wegen Vergehens gegen § 7 des Republikschutzgesetzes, Beihilfe zum Hochverrat, unbefugten Waffenbesitzes und Vergehen gegen § 7 des Sprengstoffgesetzes zu 2½ Jahren Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe, wovon die Geldstrafe und neun Monate der Freiheitsstrafe als verbüßt erachtet werden. Das Verfahren gegen Schulz wurde auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

Der Altestenrat des Reichstages

ist für kommenden Sonnabend ½10 Uhr vormittags zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht der Antrag der Kommunisten auf sofortige Einberufung des Reichstages um zur außenpolitischen Lage Stellung zu nehmen.

Anmeldung polnischer Obligationen.

Berlin, 25. Sept. (WTB.) Die Verhandlungen mit der polnischen Regierung über die Anmeldung gewisser Obligationen, insbesondere einer Reihe von Kommunalobligationen aus den abgetretenen Gebieten haben schon jetzt zu dem Ergebnis geführt, daß eine Verlängerung der Anmeldefrist von polnischer Seite zugesagt worden ist. Da auch das Zustandekommen einer Vereinbarung über ein vereinfachtes Anmeldeverfahren binnen wenigen Tagen zu erwarten steht, wird den Besitzern dieser Obligationen empfohlen, von einer Anmeldung dieser Wertpapiere bei den polnischen Konsulaten bis auf weiteres abzusehen.

Berlin, 25. Sept. Die Landtagsfraktion der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten haben einen Antrag eingebracht, der sich mit der Not im Waldenburg-Neuroder Industriebezirk beschäftigt. Ausreichende Mittel für die Förderung der Volksgesundheit in diesem Bezirk, angemessene Kredite für den Bergbau, ferner Befriedigung der Kreditbedürfnisse des Mittelstandes, Steuerzuschüsse für den Häuserneubau und Zuweisung verbrobter Hauszinssteuerhypotheken werden gefordert.

Heldt in Berlin.

Dresden, 25. Sept. (WTB.) Die Staatskanzlei teilt mit: Der Ministerpräsident Heldt wird sich Freitag früh nach Berlin begeben, um dort an der Besprechung der Ministerpräsidenten der Länder mit der Reichsregierung über die Frage eines Sicherheitspaktes teilzunehmen. An dieser Besprechung über die Frage eines Sicherheitspaktes wird sich an demselben Tage noch eine zweite Konferenz des Reichskanzlers mit den Ministerpräsidenten anschließen, die sich mit Maßregeln zur Preissenkung beschäftigen wird.

Auflegung der bayerischen Staatsanleihe in Amerika.

Newyork, 25. Sept. Die Garantie Trust Company und Harris Forbis & Co. werden in der nächsten Woche fünfzehn Millionen Dollar bayerische Staatsanleihe zur Zeichnung anbieten.

Die neuen Verhaftungen in der Feme-Mordaffäre.

Berlin, 25. Sept. Zu der Verhaftung des ehemaligen Fähnrichs Meder meldet eine Korrespondenz, daß Meder als Vertrauter des Oberleutnants Schulz galt. Mit dem ermorbeten Leutnant Sand verband ihn ein enges Freundschaftsverhältnis, daß ihn jedoch nicht hinderte, Sand im Unklaren über das ihm zugedachte Schicksal zu lassen. Leutnant Sand hatte sich nämlich gegenüber Schulz durch größere Geldzuwendungen verdächtig gemacht und Schulz nahm an, daß Sand die Geheimnisse der Truppe an die Kommunisten verraten habe. Er wurde deshalb nach Döberitz abkommandiert, um dort von dem Feldwebel Klapproth, der auch der völkischen Ku-Klux-Klan-Bewegung, dem Orden der Ritter des Feuerigen Kreuzes angehörte, beseitigt zu werden. Meder soll von der Mordabsicht Kenntnis gehabt haben, an der Ausführung aber keineswegs beteiligt gewesen sein.

Die deutschen Vertreter für die Stockholmer Luftfahrtkonferenz.

Berlin, 25. Sept. Auf der internationalen Luftfahrtkonferenz in Stockholm am 28. September 1925 wird Deutschland durch Geh. Regierungsrat Fischer, Ministerialrat Dr. Wegerdt vom Reichsverkehrsministerium, Oberpostrat Gut vom Reichspostministerium und die Direktoren der beiden großen Luftverkehrskonzerne Deutsche Aerolloyd-A.-G. und Junkers Luftverkehrs-A.-G. vertreten sein. Die Konferenz tritt auf Einladung der königlich schwedischen Regierung zur Fortsetzung der Verhandlungen in Kopenhagen 1924 und im Haag 1923 zusammen.

Reichspostverwaltungsrat.

München, 24. Sept. (WTB.) Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost und der Verkehrsausschuß des deutschen Reichstags besichtigten gestern nachmittag die Verkehrsausstellung, die ihnen Gelegenheit zur Aussprache mit den Besichtigung einen Vierabend gab, zu dem u. a. Ministerpräsident Heldt, Handelsminister Meinel und Staatssekretär Dr. Schätzel erschienen waren. Als Vertreter des Direktoriums der Ausstellung begrüßte Kommerzienrat Heingärtner die Gäste. Der frühere Reichspostminister Giesberts betonte in seinen Dankesworten, daß alle Errungenschaften der Technik, des Verkehrs und der Wirtschaft, in deren unbegrenzte Möglichkeiten die Ausstellung einen Blick gewährte, schließlich der Gesamtheit des Volkes zugute kommen müßten.

Verständigung im sächsischen Steinkohlenbergbau.

Berlin, 25. Sept. Wie die Morgenblätter melden, wurde bei dem am 23. September im Reichsarbeitsministerium geführten Nachverhandlungen über den Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für den sächsischen Steinkohlenbergbau nach vierstündiger Verhandlung eine Verständigung der Tarifparteien über die bestehenden Meinungsverschiedenheiten im Ordnungs- und Lohnsystem erzielt.

Gegen den Reichsschulgesetzentwurf.

Stuttgart, 24. September. (TU.) Der geschäftsführende Landesausschuß der DVP. Württemberg hat gegen den Referentenentwurf eines Reichsschulgesetzes in einer einstimmig angenommenen Erklärung Stellung genommen und an die württembergische Regierung das Ersuchen gerichtet, daß sie zur Erhaltung der Volkseinheit und zur Wahrung des Friedens im Lande gegen diesen Entwurf mit allem Nachdruck Stellung nehme.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250925-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

25. September.

Wie wird der Herbst?

Nicht sonderlich warm.

Der St. Blasier Meteorologe Dr. Franz Baur veröffentlicht im Heft 33 der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft" folgende Vorhersage des Temperaturcharakters des Herbstes 1925:

„Aus der Witterungsvorgeschichte, insbesondere dem Temperaturverlauf in Mitteleuropa und Nordamerika und der Stärke der atmosphärischen Zirkulation auf dem nordatlantischen Ozean, lassen sich folgende Anhaltspunkte für den Temperaturcharakter des kommenden Herbstes berechnen:

1. Die durchschnittliche Herbsttemperatur Deutschlands wird im Jahre 1925 mit einer Wahrscheinlichkeit von 87 Prozent zwischen 0,6 Grad Celsius über und 1,6 Grad Celsius unter der normalen liegen.

2. Die Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Herbst (die Zeit vom 1. September bis 30. November 1925) fühler als normal ist, beträgt 75 Prozent.

3. Die Wahrscheinlichkeit, daß die mittlere Herbsttemperatur im Durchschnitt ganz Deutschland um mehr als 1 Grad Celsius über der normalen liegt, ist nur 2½ Prozent."

Aus diesen Angaben läßt sich folgern, daß der Herbst 1925 hinsichtlich der Temperatur im größten Teile Deutschlands entweder ziemlich normal oder zu kühl sein wird. Da der Übergang vom Sommer zum Winter niemals allmählich, sondern immer im Wechsel von kalten und warmen Perioden erfolgt, so werden auch im kommenden Herbst sich Wärmerückfälle ereignen. Es ist aber zu erwarten, daß diese weder sehr intensiv noch von ungewöhnlich langer Dauer sein werden. Soweit fürkere Wärmerückfälle eintreten, werden sie von entsprechend ausgiebigen Kälteperioden abgelöst werden. Ein sehr warmer Herbst, wie er in den Jahren 1886, 1900, 1903, 1906, 1907, 1911 und 1918 in Deutschland vorkam, ist heuer äußerst unwahrscheinlich.

Dr. Baur ist der erste Meteorologe Deutschlands, der sich der systematischen Bearbeitung des Problems der „langfristigen Wettervorhersage" gewidmet hat. Es ist selbstverständlich, daß ein Problem von so ungeheurer Tragweite, das noch vor zehn Jahren von vielen für unlösbar gehalten wurde, nicht in kurzer Zeit von einem einzelnen gelöst werden kann. Daher können die Vorhersagen, soweit solche gegenwärtig überhaupt möglich sind, vorläufig nur ganz allgemein gehalten sein und sich nur auf den Witterungscharakter, meistens sogar nur auf ein einzelnes Wetterelement, z. B. den Temperaturcharakter, eines größeren Zeitraumes und eines größeren Gebietes beziehen. Es ist aber beachtenswert, daß von den in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft" von Baur bisher veröffentlichten sieben Vorhersagen eine einzige nicht eingetroffen ist. Das ist ohne Zweifel ein vielversprechender Anfang.

*

*** **Die Amtsdauer der Mitglieder der Landeseisenbahnräte** für den Bezirk der Reichsbahndirektion Erfurt und für die Bezirke der Reichsbahndirektionen Magdeburg und Halle läuft Ende des Jahres 1925 ab. Von der Industrie- und Handelskammer werden für den Bezirk Erfurt an Stelle des wegen allzu starker dienstlicher Inanspruchnahme ausscheidenden Generaldirektors Dr. Hoffmann Generaldirektor Wagner als Mitglied, und für die Bezirke Magdeburg und Halle Stadtrat Manichenfi-Halle als Mitglied und Kaufmann P. Wieck-Hettstedt als stellvertretendes Mitglied vorgeschlagen. Im übrigen soll versucht werden, einen größeren Einfluß auf diesem Gebiete zu erreichen.

** **Zur Frage der Erhebung von Brückengeld für Kraftfahrzeuge** geht uns vom Regierungspräsidenten folgende Notiz zu: Die Frage, ob die Erhebung von Brückengeld für die Benutzung von Brücken durch Kraftfahrzeuge zulässig sei, die bisher zu rechtlichen Zweifeln Anlaß gab, ist durch die Bestimmung des Reichsgesetzes über Änderungen des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden vom 10. August 1925 (RGBl. I S. 254) nunmehr endgültig dahin geklärt, daß Kraftfahrzeuge bei Benutzung von Brücken, soweit diese selbständige Verkehrsanlagen sind, zum Brückengeld herangezogen werden können. Diese Regelung dürfte für den großen Kreis der Kraftfahrzeugbesitzer von erheblicher Bedeutung sein, die sich durch die Weigerung der Entrichtung des Brückengeldes unnötigen Weiterungen und der Gefahr gerichtlicher Verfolgung aussetzen würden.

*** **Ein Brand** brach Donnerstag abend gegen 8 Uhr auf dem der Firma Meister gehörigen Lagerplatze in der Nulandstraße aus. Durch schnelles Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr konnte das Feuer bald gelöscht werden.

*** **Ein Motorradfahrer stürzte** am Donnerstag nachmittag in der Weißenfelser Straße am Gothardsteich. Auf der infolge des Regens schlüpfrig gewordenen Straße war das Motorrad ins Rutschen geraten, wodurch der Fahrer die Gewalt über das Rad verlor, in elegantem Bogen auf das Straßenpflaster geschleudert wurde und mit dem Straßenschmutz intime Bekanntschaft machte. Der Gestürzte sowohl wie sein Stahlroß schienen aber keinen ernsten Schaden erlitten zu haben, denn nach kurzer Zeit wurde die unfreiwillig unterbrochene Fahrt fortgesetzt.

*** **Zu trostlosem Zustande** befindet sich die Weißenfelser Straße von der Kaserne bis zur Einmündung in die Obere Breitestraße. Die Straße ist teilweise so ausgefahren, daß es für die Passanten eine Plage ist, bei Regenwetter die Straße zu benutzen, da das in den Löchern sich ansammelnde Wasser von den zahlreich verkehrenden Autos heiseite geschleudert wird. Der Sommerweg sowie beide Bürgersteige sind auch einer Ausbesserung bedürftig. Noch besser wäre es ja, wenn gerade diese Verkehrsstraße vollständig gepflastert würde. Hoffentlich sorgt die Stadtverwaltung für baldige Besserung.

*** **Der Ortsverband der Kleingartenvereine Merseburg** hält am Sonntag im Casino eine kleine Obst- und Gemüseschau ab. Verbunden wird diese Schau mit einem Vortrag aus der Praxis des Herrn Otto-Halle über die verschiedene Behandlung und Verwendung von Obstbäumen und Obst, sowie auch Gemüse. Der Vortrag ist der Praxis entnommen und verspricht sehr lehrreich zu werden. Alle Obst- und Gemüsebauer werden deshalb besonders auf diese Veranstaltung hingewiesen. Den Besuchern des Vortrages wird empfohlen, die ihnen etwa unbekannten Erzeugnisse an Obst mitzubringen, deren Sortenerläuterung dort erfolgt.

*** **Vom Hallischen Stadttheater.** Sonntag vormittag findet die öffentliche Hauptprobe zum 1. Sinfonie-Konzert des Stadttheaters unter Leitung von Erich Band statt, das an Orchesterwerken Beethovens Ouvertüre „Die Weihe des Hauses" und Richard Wetz' C-Moll-Sinfonie (zur Feier von dessen 50. Geburtstag) bringt. Dem Konzert wird der Komponist persönlich beiwohnen.

Die gesetzliche Miete.

Nur aufgeschoben — nicht aufgehoben.

Die preußische Regierung hat sich, wie wir bereits gemeldet haben, entschlossen, vorläufig keine Mietserhöhung vorzunehmen. Das preußische Wohlfahrtsministerium will sich unter keinen Umständen dem Vorwurf aussetzen, es wolle die Preisabbauaktion der Reichsregierung sabotieren. Deshalb soll von der ursprünglich zum 1. Oktober geplanten Mietserhöhung um 6 Prozent der Friedensmiete abgesehen werden. Das Ministerium hat darüber hinaus den Entschluß gefaßt, angesichts der außerordentlichen Beunruhigung der Bevölkerung durch die ungenügende Preisabbauaktion der Reichsregierung auch am 1. November keine Mietserhöhung vorzunehmen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Vorläufig dürfen die Mieter nicht darauf rechnen, daß ihnen die Hinaufschraubung der Miete auf Friedenshöhe bis zum 1. April erspart bleibt. Man wird entweder die Miete etappenweise am 1. Januar, 1. Februar und 1. März erhöhen, um am 1. April die 100 Prozent erreicht zu haben, oder am 1. Dezember einen Zuschlag von 12 Proz. erheben und dann wieder am 1. Februar um 6 Prozent. Die Preußenregierung kann sich in diesem Falle darauf berufen, daß sie zur Steigerung der Miete auf 100 Prozent bis zum 1. April durch Reichsgesetz gezwungen ist.

*

Schlußwort zur Dürer-Ausstellung.

Man schreibt uns:

Der Verein für Heimatkunde hat in den Tagen vom 5. bis 20. September den Merseburgern eine einzigartige Kunstausstellung geboten. Wer im Schloßgartensaalon gewesen ist, wird gestehen müssen, daß er solches noch nicht erlebte. Eine Offenbarung deutscher Kunst wurde dem Besucher zuteil, wie er sie in keinem Museum gewinnen kann. Jeder war überrascht über die große Fülle von Meisterwerken, geschaffen von einem einzigen Manne, und erstaunt, daß der treffliche Kunst Albrecht Dürers. Er blieb trotz wiederholten Aufenthalts im Ausland, zweimal war er in dem den Deutschen so geschrlichen Italien, ganz deutsch. Darum wohl in erster Linie vermag er mit Hilfe eines guten Mittlers so große Begeisterung in den Herzen seiner Bewunderer auszulösen. Aber wer ist denn

Wir beginnen heute mit dem Abdruck des Romans

Der Heliodor

aus der Feder der bekannten Schriftstellerin E. von Ablerfeld-Ballestrem.

überhaupt oben im Schloßgartensalon gewesen? Stimmen werden laut, es wäre nicht genügend Propoganda gemacht worden! Ja, hätten ihr, liebe Mitbürger, nur die Augen recht aufgemacht. Plakate hingen in den Geschäften, klebten an den Anschlagsäulen. In der Zeitung haben auch oft genug Berichte und Anzeigen gestanden. Nachdem die Ausstellung 14 Tage geöffnet gewesen ist und 3 Wochen seit dem ersten Himmels vergangen sind, erwachen die Geister. In dem Städtchen Lennep im bergischen Land, 15 000 Einwohner, wurde die Ausstellung von 3000 Ein- und Umwohnern besucht. In Merseburg kamen 1175!, davon 686 Schulkinder. Darunter sind Leipziger, Hallenser, Weißenfelser, Zeitzer. Sollte die Ausstellung wirklich im nächsten Jahre nach Weißenfels kommen, ob dann wohl Merseburger dorthin fahren werden? — Doch, noch eine Dankespflicht muß erledigt werden. Denn ohne das freundliche Entgegenkommen des Herrn Regierungspräsidenten, der den Saal zur Verfügung stellte, des Stadtbauamtes, das die Latten der Denkmalsausstellung zwei Wochen länger im Schloßgartenpavillon ließ, und weiterer liebenswürdiger Hilfe aus der Merseburger Bürgerschaft, wäre das große Unternehmen nicht zustande gekommen. — Den neuen Besuchern Dürers wird der September 1925 denkwürdig sein. — Wenn das Verständnis für Dürer die Liebe zur deutschen Heimat auch in Merseburg zu vertiefen vermochte, so kann der Verein für Heimatkunde wieder einen schönen Fortschritt verzeichnen.

*

Städtische Tuberkulosefürsorge.

Die Bekämpfung der Tuberkulose ist eine der wichtigsten hygienischen Aufgaben unserer Zeit. Die gesetzlichen Grundlagen, die wir in Deutschland für Infektionskrankheiten haben, fehlen für die Tuberkulose so gut wie ganz. Von den europäischen Staaten besitzt bis jetzt nur Norwegen ein spezielles Tuberkulosegesetz. Bei uns ist diese Frage seit dem Herbst 1920 an den maßgebenden Stellen zwar ständig erörtert worden, aber zu einer reichsgesetzlichen Regelung ist es bisher noch nicht gekommen. Vorläufig hilft man sich noch immer in erster Linie prophylaktischer Bekämpfung dieser Krankheit. Hier sind es gerade die Gemeinden, die zum Teil vorbildliche Einrichtungen geschaffen haben. Heute gibt es in den meisten größeren Städten Beratungsstellen, in denen Lungenkranke unentgeltlich Rat und Hilfe erteilt wird. Ein besonders wichtiger Faktor bei der Bekämpfung der Tuberkulose ist auch die Wohnungsfürsorge, der man sich zuerst in Halle angenommen hatte. Vorbildliche Maßnahmen sind schon vor 20 Jahren die Stadt Schöneberg getroffen, die eine Stelle eines ärztlichen Stadtrates für kommunale Medizin und kommunale Hygiene schuf, in dessen Dezernat die Tuberkulosebekämpfung lag. Es wurden Walderholungsstätten geschaffen, Tuberkulosefürsorgestellen, seit 1907 besteht hier eine eigene Heilstätte und seit 1909 eine eigene Kinderheilstätte in Wyk auf Föhr. Ander Städte sind diesem Beispiel gefolgt. In der Erkenntnis, daß die Wohnungsfrage bei der Bekämpfung der Tuberkulose eine große Rolle spielt, haben sich in letzter Zeit die Stadtverwaltungen dieser Frage besonders zugewendet. Ein nachahmenswertes Beispiel gibt hier das Industriegebiet.

So hat die Stadt Gelsenkirchen den Bau von besonderen Fürsorgewohnungen für kinderreiche Familien, in denen Tuberkuloseerkrankungen vorliegen, in Angriff genommen. Eine Baugruppe besteht aus 40 Einfamilienhäusern, die in Gruppen von 2 und 4 zusammengebaut werden, die andere umfaßt 3 Baublocks von zusammen 8 zweistöckigen Häusern, die je vier Familienwohnungen an einer Treppe enthalten.

Beide Gruppen liegen in gesunder, sonniger Lage im Westen der Stadt, in einem Gebiet, das seinen ländlichen Charakter noch bewahrt hat. Die Einfamilienhäuser unterscheiden sich dadurch von den luftigen Siedlungshäusern, daß sie an der Hinterfront geräumige, gedeckte Hallen enthalten, die als Liegehallen von den Kranken zu benutzen sind. Bei den Etagenwohnungen ist auf möglichst gute Besonnung und Durchlüftung aller Räume besonderer Wert gelegt. Jede Wohnung umfaßt drei Räume, außerdem einen Badetaum, der gleichzeitig als Spülküche zu benutzen ist, einen Abort und eine geräumige loggienartige Liegehalle. Dunkle Flure und dunkle Winkel sind vermieden. Ein Raum ist so gelegt, daß er als Isolierraum für das kranke Familienmitglied dienen kann und in Verbindung mit der Liegehalle steht. Die Dächer dieser Häuser sind zu Terrassen mit gedeckten Hallen ausgebildet, um als Luft- und Sonnenbäder Verwendung finden zu können. Jede Wohnung wird mit Badeeinrichtung, Warmwasserbereitung, Brauseanlage und einer Herdheizung in Kacheln mit Reserveofen versehen. Alle Decken dieser Häuser sind massiv. Jede Familie erhält einen Garten und die ganze Siedlung Kinderspielplätze.

Die Verteilung der Wohnungen unterliegt der Entscheidung des Gesundheitsamtes. Die Baukosten werden bis zu 90 Prozent aus der Hauszinssteuer gedeckt, den Rest gibt die Stadt aus Anleihemitteln. Auch die Stadt Grünberg plant für 1926 den Bau von Wohnungen für Tuberkulöse. In Bunslon wurden schon bis zum Herbst 1923 drei Häusergruppen (Reihenhäuser) mit 24 Wohnungen für kinderreiche Familien Tuberkulöser fertiggestellt. Es sind dort ganz außerordentlich gute Erfahrungen gemacht worden. Ferner sind auch in Bielefeld, Dresden, Karlsruhe und Nürnberg besondere Wohnungen für Tuberkulöse geschaffen worden. Bemerkenswert sind die „Chemnitzer Sonnenhäuser", eine von dem Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht in Chemnitz erbaute Vorstadtsiedlung für lungenkranke Kriegsbeschädigte. Es handelt sich um ein Reihenhaus mit 11 Wohnungen verschiedener Größe, mit großen hellen Fenstern, jede mit besonderem Krankenzimmer, Veranda, kleinem Hausgarten und gemeinsamem Kinderspielplatz. Ferner besteht die Möglichkeit, in der Nähe ein Stück Ackerland zu pachten. — Die Thüringische Landesversicherungsanstalt hat zur Errichtung von Wohnungen für Tuberkulöse Darlehen gewährt zu 6 Prozent Zinsen bei mindestens 1 Prozent jährlicher Tilgung. Das Darlehen wird bis zu einer Höhe von ¾ der Bau- und Grundstückskosten gegeben.

*

Aufwertungskalender

für Hypotheken-Gläubiger.

Hypotheken werden bekanntlich auf 25 vom Hundert des Goldmarkbetrages aufgewertet.

Es bleibt zu unterscheiden

a) ob die Rückzahlung der Hypothek noch nicht erfolgt ist oder

b) ob die Rückzahlung bereits erfolgt ist.

Im Falle a ist das Verlangen an keine Termine gebunden. Die Aufwertung der Hypothek wird auf Antrag des Gläubigers oder des Eigentümers in das Grundbuch eingetragen. Wenn der Gläubiger diesen Antrag stellt, ist der Hypothekenbrief beizufügen, während es dieser Beifügung nicht bedarf, wenn der Antrag vom Eigentümer (Schuldner) ausgeht.

Unabhängig von dieser Eintragung im Grundbuche beginnt die Verzinsung des Aufwertungsbetrages vom 1. Januar 1925 ab, und zwar

vom 1. Januar 1925 ab mit 1,2 vom Hundert
„ 1. Juli 1925 „ „ 2½ „ „
„ 1. Januar 1926 „ „ 3 „ „ und
„ 1. Januar 1928 „ „ 5 „ „

Zu b: Wenn die Rückzahlung der Hypothek bereits erfolgt ist, muß der Gläubiger folgendes beachten:

1. Ist die Leistung vor dem 15. Juni 1922 angenommen, so findet die Aufwertung statt, wenn der Gläubiger sich bei der Annahme der Leistung seine Rechte vorbehalten hat. Der Vorbehalt muß bei der Annahme der Leistung, spätestens bei Erteilung der Löschungsbewilligung erklärt sein. Über Streitfälle entscheiden die Gerichte.
2. Hat der Gläubiger die Leistung in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 14. Februar 1924 angenommen, so findet eine Aufwertung auch dann statt, wenn ein Vorbehalt nicht gemacht ist.

Die Aufwertung auf Grund des Vorbehalts der Rechte (Ziff. 2) findet jedoch nur statt, wenn der Gläubiger den Anspruch auf Aufwertung bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsstelle anmeldet. — Aufwertungsstelle ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk das belastete Grundstück sich befindet.

Die nach Ziff. 1 oder 2 erfolgten Zahlungen werden in Höhe ihres Goldmarkbetrages auf den Aufwertungsbetrag (also nicht auf die ursprüngliche Schuld) angerechnet.

Die Aufwertungsstelle teilt dem Schuldner den Anspruch mit, dieser kann innerhalb einer Frist von drei Monaten dagegen Einspruch erheben.

In diesen Fällen (b1 und 2) beginnt die Verzinsung des Aufwertungsbetrages erst mit dem Beginn des auf die Wiedereinbringung im Grundbuche folgenden Kalendervierteljahres. Heraus folgt, daß es im Interesse des Gläubigers liegt, den Antrag nicht bis zum äußersten Termin (Ende Dezember s. oben) hinauszuschieben, sondern recht bald der Aufwertungsstelle einzusenden. Da zu erwarten steht, daß die Aufwertungsstellen die im Dezember in großer Zahl eingehenden Anträge nicht sofort erledigen können, wird der Gläubiger einige Monate früher in den Genuß der Zinsen kommen, wenn er den Antrag umgehend stellt.

Vordrucke zu diesen Anträgen sind in der Geschäftsstelle dieser Zeitung erhältlich. Die Ausfüllung der Anmeldungen ist, wenn die Rechtslage sich aus vorstehendem klar ergibt, ohne besonderen Rechtsbeistand möglich.

Die Aufwertungsstelle stellt auf Antrag eine Bescheinigung aus, daß der Aufwertungsantrag angemeldet ist. Da diese Bescheinigung gebührenfrei ist, empfiehlt es sich zur eigenen Sicherheit am Schluß des Antrages um Zusendung einer solchen Bescheinigung zu bitten.

Zur Bescheinigung bei der Aufwertungsstelle wird es beitragen, wenn von dem Antrage noch eine Abschrift beigefügt wird. In diesem Falle kann die Aufwertungsstelle diese Abschrift gleich zur Zusendung an den Schuldner benutzen.

Für Kostenvorschüsse bestehen besondere Bestimmungen. Wir behalten uns vor, die hierfür geltenden Abweichungen in einem besonderen Artikel zu behandeln.

*

Tageskalender.

Freitag, 25. September.

Gartenbauverein „Zur Erholung": Versammlung im „Tivoli". — Ball: Neues Schützenhaus, Ortsrandschlößchen, Kunstenburg. — Lichtspielpalast Sonne: Die Verführerin. — Kammerlichtspiele: Hat Darwin recht? — Union-Theater: Der Gefangene in den Cordilleren. — Experimentalvortrag Radetzky im Casino.

*

Wetterwarte.

V. W. am 26. 9. (Sonnabend): Abwechselnd heiter und wolkig, kein oder wenig Regen, nachts kühl, am Tage milde. — 27. 9. (Sonntag): Überwiegend stark bewölkt, ziemlich milde, zeitweise Regen.

Kukirol

Wenn Jemand das Wort Kukirol hört, so denkt er gewöhnlich nur an Hühneraugen. Kukirolen bedeutet aber richtige, also Kukirol-Fußpflege betreiben. Nicht nur in Deutschland, sondern in 56 Staaten der Erde wird kukirolt, und zwar nicht nur mit dem allerdings am längsten bekannten Kukirol-Hühneraugen-Pflaster, sondern mit den Kukirol-Präparaten überhaupt. Zu ihnen gehören noch das Kukirol-Fußbad und der Kukirol-Streupuder. Zur Vervollkommnung der Fußpflege bringen wir jetzt neu heraus

die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle

Sie ist das Produkt langer Erfahrungen und Versuche, aus bestem Material hergestellt zum erfolgreichen Gebrauch gegen kalte und nasse Füße. Sollten Sie die Kukirol-Einlegesohle, die in allen erforderlichen Größen erhältlich ist, in einzelnen Geschäften noch nicht erhalten können, so erbitten wir Mitteilung durch Postkarte unter Angabe Ihrer Schuhnummer. Wir veranlassen dann die Zusendung durch eine unserer zahlreichen Verkaufsstellen.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg. Fabrik: Kukirolstraße. Verwaltungsgebäude: Reitbahnstraße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250925-16/fragment/page=0003

Steuer-Erklärungen.

Die neuen Steuergesetze vom 10. August 1925 schreiben vor, daß die Veranlagung zur Einkommen- und Körperschaftssteuer jeweils nach „Steuerabschnitten" vorzunehmen ist. Die Steuer wird nach Ablauf des Steuerabschnittes veranlagt, und zwar nach Maßgabe des Einkommens, das in diesem Steuerabschnitt bezogen worden ist.

Fällt der Steuerabschnitt mit dem Kalenderjahr zusammen oder endet er in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres, so wird die Einkommensteuer nach Ablauf dieses Kalenderjahres veranlagt. Endet der Steuerabschnitt in der ersten Hälfte des Kalenderjahres, so wird die Steuer nach Ablauf des 1. Kalenderjahres veranlagt.

Steuerabschnitt ist:

a) Bei Steuerpflichtigen, die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft beziehen, das Wirtschaftsjahr vom 1. Juli bis 30. Juni; als Wirtschaftsjahr in diesem Sinne gilt auch das Wirtschaftsjahr, für das regelmäßig Abschlüsse in der Zeit vom 24. Juni bis 6. Juli einschließlich auf einen anderen Tag, als den 30. Juni, gemacht werden;

b) bei Gewerbetreibenden, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches zu führen verpflichtet sind oder, ohne dazu verpflichtet zu sein, Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches tatsächlich führen, das Wirtschaftsjahr, für das sie regelmäßig Abschlüsse machen;

c) bei den übrigen Steuerpflichtigen das Kalenderjahr.

Auf Grund dieser Bestimmung hat der Reichsfinanzminister unterm 5. September d. Js. angeordnet, daß für die Einkommen- und Körperschaftssteuer für den Steuerabschnitt, der in der 1. Hälfte des Kalenderjahres 1926 geendet hat, eine Steuererklärung abzugeben ist. In Betracht kommen hierfür Landwirte und alle Unternehmen, deren Wirtschaftsjahr vor dem 1. Juli 1925 geschlossen hat.

Diese Steuererklärungen sind abzugeben von 1. Steuerpflichtigen, deren Einkommen im Steuerabschnitt den Betrag von 800 Mark übersteigen hat; 2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist; 3. bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften aus

a) Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung;

b) an einem Gewerbebetriebe, z. B. an einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft, die zur Vertretung oder Geschäftsführung befugten Personen.

Aber auch außer den oben angeführten Steuerpflichtigen sind alle diejenigen zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, die vom Finanzamt hierzu besonders aufgefordert werden. Die Steuererklärungen sind fällig in der Zeit vom 1. bis 17. Oktober dieses Jahres.

---

§ **Ammendorf**, 25. Sept. Die Rabeweller Kirche wird gegenwärtig unter Mithilfe Sachkundiger einer gründlichen Erneuerung unterzogen. Man hat die Mauern außen weiter bloßgelegt, den äußeren Ausgang zum Patronatsstift entfernt und ist nun mit Innenarbeiten beschäftigt. Den alten Bogen unterm Turm hat man in seiner alten Form wieder freigelegt, so daß die mächtigen Sandsteine wieder zu sehen sind. Die Kirche soll dann neu getüncht und durch Malereien verschönt werden. Dem Altar will man die alten Schnitzereien, die vor Jahren entfernt wurden, wieder anbringen. Auch will man sein Bild durch Anbringung neuer, stilgemäßer Altarschranken beleben. Wegen der gründlichen Erneuerungsarbeiten muß dann der Gottesdienst zwischen Erntedankfest und Totenfest in der Schule stattfinden. — Im Kreise seiner Familie feierten gestern der Handelsmann A. Schäfer und seine Frau das Fest der silbernen Hochzeit.

§ **Bad Lauchstädt**, 25. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß in der letzten Sitzung, die Berufsschulpflicht nicht bis zum 18. Lebensjahr auszudehnen, da nur wenige Schüler in Frage kommen und die Unsosten unverhältnismäßig hoch sein würden. — Für die durch das Unwetter getroffenen Gebiete des Mansfelder Seekreises wurde ein Betrag von 50 Mk. bewilligt. — Der vom Magistrat vorgeschlagene Vertrag mit dem Fuhrunternehmer Neuneck bezüglich der Übernahme des Leichenfuhrwesens wurde genehmigt. — Für die Sparkasse wird eine Rechenmaschine angeschafft. — Genehmigt wurde die Beschaffung einer neuen Weltkarte. — Die Beschaffung von Hausnummern und Straßenschildern wird infolge der verschiedenen Neubauten notwendig. Die Kosten werden von der Stadtkasse getragen. — Die Sammlung zum Kinderfest hat 698,40 Mk. ergeben. Es blieben 8,85 Mk. Rest, die für die Reichsjugendwettkämpfe in Schafstädt verwendet worden sind. — Die Verteilung der Armenkommission, die sich mit einem Antrage befassen soll, wonach das Kinderfest zum Volksfest ausgebaut und jährlich gefeiert werden soll. — Zur Errichtung eines Sportplatzes hat sich Dr. Lauterbach bereit erklärt, der Stadt einen geeigneten Platz zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich um den sechs Morgen großen Ackerplan der Schwalbeschen Erben an der Freyburger Straße. Es wird ein Vertrag mit 20 Jahren Dauer abgeschlossen. Auf dem Platze sollen zugleich auch die Jahrmärkte und das Brunenfest abgehalten werden. — Nach Erledigung zweier Dringlichkeitsanträge wurde die Sitzung geschlossen.

§ **Großkayna**, 25. Sept. Nach längerer Sommerpause bot Mittwoch, den 23. d. Mts., die Theatergemeinde Gr.- und Kl.-Kayna ihren Mitgliedern sowie zahlreichen Gästen ein vorzüglich zu Gehör gebrachtes Streichkonzert, ausgeführt von der Bezgkapelle Michel. Sämtliche Mitglieder der Kapelle sowie ihr Kapellmeister Dünnhaupt setzten ihre volles Können ein, um das mit großem Kunstverständnis zusammengestellte Programm bestens durchzuführen. Man merkte der Kapelle an, daß jeder mit Lust und Liebe bei der Sache war und sein Bestes gab; jede einzelne Nummer verdient volles Lob. Reicher, aufrichtiger Beifall lohnte jede Darbietung, welcher das Publikum mit mustergültiger Ruhe lauschte. Der anschließende Ball hielt die Teilnehmer noch längere Zeit beisammen, und allgemein wurde der Wunsch laut, die Theatergemeinde möchte durch zahlreiche Neuanmeldungen in die Lage versetzt werden, in aller Kürze eine musterhafte Theatervorstellung des Mitteldeutschen Landestheaters veranstalten zu können. Die Anwesenden wurden dahin aufgeklärt, daß ein jeder mit allen Kräften helfen muß, neue Mitglieder für die gute Sache zu werben, wenn dieselbe lebensfähig werden soll. Neuanmeldungen werden jederzeit gern von jedem Vorstandsmitgliede, sowie im Theaterlokale, Gasthof Fischer, Gr.-Kayna, entgegengenommen.

Kreis Querfurt.

‡ **Querfurt**, 25. Sept. Zur Besprechung der Kreistagswahl fanden sich auf Einladung der Deutschnationalen Volkspartei die Parteien und Wirtschaftsgruppen des Kreistages, mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Kommunisten, zusammen. Es kam jedoch zu keiner Einigung. Die Vertreter der Demokratischen Partei und des Bauernbundes verließen die Sitzung. Die übrigen Parteien und Wirtschaftsgruppen schlossen sich zu einer „Wirtschaftlichen Vereinigung" zusammen und stellten eine gemeinsame Liste auf.

Briefkasten der Redaktion.

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

Bei den österreichischen Kronen handelt es sich um Inflationsgeld. Nach Einführung der Schillingwährung in Deutsch-Österreich entsprechen 10 000 Kronen einem Schilling. Ein Schilling hat jetzt einen Kurswert von 0,59 Reichsmark. Also können Sie für Ihre 10 000 österreichischen Kronen höchstens 59 Pfennige erhalten.

Alter Abonnent. Die Hypothek von 100 000 Mark, die der Käufer Ihres Grundstücks im Oktober 1918 übernommen hat, ist als Restkaufgeldhypothek anzusehen und hat einen Goldmarkwert von 64 500 Goldmark. Da diese Hypothek als Restkaufgeld im Oktober 1918 begründet ist, so kann die Aufwertung bis zu 100 Prozent des Goldmarkwertes erfolgen. Seit dem 1. April 1925 hat die Aufwertungsstelle (Amtsgericht des belasteten Grundstücks) den Antrag stellen, die Aufwertung auf mehr als 25 Prozent des Goldmarkwertes festzusetzen, und zwar möglichst bis auf den vollen Goldmarkbetrag. Diesen Antrag müssen Sie eingehend begründen. Den bestimmten Prozentsatz setzt dann die Aufwertungsstelle fest, gegen deren Entscheidung Ihnen die sofortige Beschwerde zusteht. Daß es sich um eine Restkaufgeldhypothek handelt, ergibt sich daraus, daß die Hypothekenforderung doch jedenfalls erst bei dem Verkauf im Oktober 1918 entstanden ist, während ihr Zeit der Tilgung des Anteils des Schwagers, auf dessen Namen sie ursprünglich eingetragen war, offenbar keine persönliche Forderung zugrunde gelegen hat. Wir nehmen hierbei an, daß auch zu der Zeit (1917), wo Sie die bereits bis 1908 an Ihren Schwager abgezahlte Hypothek (Eigentümergrundschuld) auf den Namen Ihrer Frau umschreiben ließen, tatsächlich kein Anspruch Ihrer Frau gegen Sie bestanden hat.

Gerichtsverhandlungen.

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung am 24. September 1925.

Der Meister Heinrich K. in Rössen war angeklagt, im Juli 1925 eine von seinem Sohne gestohlene Uhr an sich gebracht zu haben. K. war nicht erschienen, weshalb Vertagung eintreten mußte.

Der Schmied Willi H. aus Merseburg war wegen Vergehens gegen das Wohnungsgesetz angeklagt, weil er als Mieter den Mietsvertrag über eine neu bezogene Wohnung nicht dem Wohnungsamt mitgeteilt hatte. Seine Strafe wurde auf 25 RM. evtl. 5 Tage Gefängnis festgesetzt.

Der Müller Kurt H. und der Buchhändler Paul T., beide aus Halle, standen unter der Anklage, am 18. Mai 1925, als sie ohne Besugnis in einem Wagen der Überlandbahn verweilten, auf die Aufforderung des Schaffners Rettmann — des hierzu Berechtigten — sich nicht entfernt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von je 40 RM. evtl. 8 Tage Gefängnis.

Der Landwirt Oskar H. in Bergau war der Sachbeschädigung insofern beschuldigt, daß er am 8. Mai 1925 vorsätzlich und rechtswidrig einen den Georg Hippe gehörigen Hund tötete. Es erfolgte Freisprechung, da eine strafbare Handlung nicht vorlag.

Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen zugestellte polizeiliche Strafverfügungen hatten erhoben: Die Landwirte Albert R. und der Kraftwagenführer Kurt G. aus Meuchau, die beschuldigt waren, die durch öffentliche Bekanntmachung für den Fuhrverkehr gesperrte Meuchauer Straße hier mit Geschirre bzw. Lastkraftwagen befahren zu haben. Die Verhandlung wurde vertagt bis zur Erledigung eines in dieser Sache anhängigen Verwaltungsstreitverfahrens. Der Kaufmann Kurt St. aus Merseburg, dem zur Last gelegt wurde, nicht verhindert zu haben, daß sein Hund nachts durch fortgesetztes Bellen ruhestörenden Lärm erregt hat. Die Polizeistrafe in Höhe von 10 RM. evtl. 2 Tage Haft wurde bestätigt. — Der Arbeiter Josef D. aus Merseburg, der am 2. Juli 1925, nachmittags gegen 4 Uhr, auf dem hiesigen Entenplan durch fortgesetztes, übermäßig lautes Schreien und Pfeifen groben Unfug verübt haben sollte. Die Polizeistrafe wurde erhöht von 5 RM. auf 15 RM. evtl. 5 Tage Haft. Der Installateur Wilhelm St. aus Lennewitz, der am 17. August 1925 der Anordnung eines Polizeiwachtmeisters, den Tanzsaal in Vorbitz zu verlassen, nicht Folge geleistet haben sollte. Es erfolgt Vertagung zwecks weiterer Beweisaufnahme.

Einspruch gegen einen ihm zugestellten amtsrichterlichen Strafbefehl hatte der Arbeiter Viktor M. aus Merseburg erhoben, der beschuldigt war, sich mit einer anderen Person auf der Straße gezrügelt, also groben Unfug verübt zu haben. Er wurde freigesprochen, da er der Angreifende war.

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Steinsetzer Jürgis R. aus Dittauen war wegen Landstreichens und Bettelns angeklagt. Der Zeuge war nicht erschienen, weshalb er in eine Ordnungsstrafe von 5 RM. evtl. 1 Tag Haft genommen wurde. Der Angeklagte wurde bestraft mit 2 Wochen Haft unter Anrechnung der Untersuchungshaft auf die Dauer einer Woche.

Schwurgericht Halle.

Vorsätzliche Körperverletzung mit tödlichem Ausgang.

Auf einem Gute in Höhnstedt war Paul G. seit 1. 4. 1925 als Flurschutzbeamter tätig. G. war in früheren Jahren als Pferdepfleger und landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt. Darauf arbeitete er 5 Jahre im Schacht. Seit 1923 war er durch Vermittelung seiner Organisation Flurschutzbeamter. Dieser Posten schien ihm riesigen Spaß zu machen. Vermutlich, da es seine erste Stelle war, in der er anderen Leuten etwas sagen konnte. So fühlte er sich denn sehr gewaltig und erzählte überall im Dorf sowie in der Schenke, daß jeder ein Kind des Todes sei, der die Flur seines Herrn unberechtigt betrete. Am 13. 6. 1925 beteiligte er seine Angehörigen durch die Tat, wegen deren er sich am Donnerstag unter der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten hatte.

G. unternahm, wie gewöhnlich, in der Nacht zum 14. Juni d. J. seinen Rundgang. Hierbei traf er auf einem Feldweg eine Frau mit einem Tragkorb, auf welchem ein Bündel Heu geschnallt war, und einen Mann, der ein gleiches Bündel Heu trug. Da die Gestellten sich weigerten, ihren Namen zu nennen, forderte sie G. auf, mitzukommen. Unterwegs griff der Mann den Flurhüter an. Dieser fühlte sich bedrängt, griff nach seiner Pistole und schoß den vermeintlichen Angreifer mit zwei Schüssen über den Haufen. Der Schwerverletzte wurde gegen den Tragkorb gelehnt. Sowohl die Frau als auch der Flurhüter holten Hilfe. Dieses sind die, allerdings wohl reichlich gefärbten Angaben des G.

Frau Ulrika Höhne, die Mutter des Verletzten, war jene Frau mit dem Tragkorb. Sie sagte gerade das Gegenteil aus. Nach ihren Angaben sei G. mit gezogenem Revolver auf sie losgekommen und habe noch kurzem Wortwechsel, ohne durch ihren Sohn irgendwie angegriffen zu sein, denselben durch zwei Schüsse verletzt.

Der Verletzte wurde mit Hilfe einiger Dorfbewohner in das elterliche Heim gebracht. Der sofort herbeigerufene Arzt, Dr. Schäfer, konnte den jungen Höhne nicht mehr retten. Er verschied in seiner Anwesenheit. Ehe Höhne seine Schwerverletzte seine Besinnung nicht verloren, und in seiner letzten Stunde hat er Angaben über den Vorfall gemacht. Da diese Äußerungen von ausschlaggebender Bedeutung für die Schuldfrage sind, wurde die Verhandlung zwecks Vernehmung des Dr. Schäfer ausgesetzt und für Donnerstag, den 1. 10., neu anberaumt.

Weiße Wand.

Kammer-Lichtspiele. Angesperrt durch den großen Erfolg der letzten Lustspielwoche, bringt die Theaterleitung in dem neuen Spielplan eine ähnliche Lustspielserie zur Vorführung, die gestern abend mit großem Beifall aufgenommen wurde. Fünf Zweiakter, alles amerikanische Erzeugnisse, und einer immer toller als der andere, unstillbar das Programm. Vor allem die Affenkomödie „Hat Darwin recht?, „Dodo als Matrose" und „Dodo als Jockey" nötigen die Besucher immer wieder zu stürmischen Heiterkeitsausbrüchen, aber auch die beiden anderen Schlager „Der Skalpjäger" und „Geisterstunde" verfehlen ihre Wirkung nicht. Aber noch Herzen lachen will, sehe sich diese Spielplan an. Eine Jazzband-Kapelle begleitet die Vorführungen in harmonischer Weise.

Theater-Nachrichten.

Stadttheater Halle.

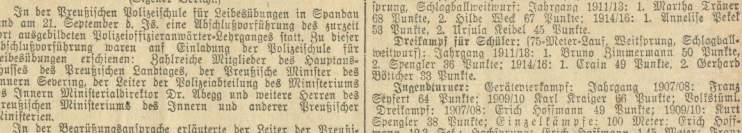
Freitag, 7½ Uhr: Gräfin Mariza. Operette von Emmerich Kálmán.
Sonnabend, 7½ Uhr: Judith. Eine Tragödie von Friedrich Hebbel.
Sonntag, 11 Uhr: Öffentliche Hauptprobe zu dem I. Städt. Sinfonie-Konzert. — 7½ Uhr: Gräfin Mariza, Operette von Emmerich Kálmán.
Montag, 7½ Uhr: I. Städt. Sinfonie-Konzert.

Leipzig: Neues Theater.

Freitag, 7 Uhr: Die toten Augen.
Sonnabend, 7 Uhr: Intermezzo.
Sonntag, 7 Uhr: Rigoletto.

Leipzig: Altes Theater.

Freitag, 7½ Uhr: Charleys Tante.
Sonnabend, 8 Uhr: Heinrich aus Andernach.
Sonntag, 8 Uhr: Heinrich aus Andernach.



Die körperliche Ausbildung der preußischen Polizeibeamten.

Interessante Vorführungen in Spandau.

(Eigener Bericht.)

In der Preußischen Polizeischule für Leibesübungen in Spandau fand am 21. September d. Js. eine Abschlußvorführung des zurzeit dort ausgebildeten Polizeioffizieranwärter-Lehrganges statt. Zu dieser Abschlußvorführung waren auf Einladung der Polizeischule für Leibesübungen erschienen: Zahlreiche Mitglieder des Hauptausschusses des Preußischen Landtages, der Preußische Minister des Innern Severing, der Leiter der Polizeiabteilung des Ministeriums des Innern Ministerialdirektor Dr. Abegg und weitere Herren des Preußischen Ministeriums des Innern und anderer Preußischer Ministerien.

In der Begrüßungsansprache erläuterte der Leiter der Preußischen Polizeischule für Leibesübungen in Spandau, Polizeioberstwachtmeister Weßig, Ziel und Sinn der auf der Polizeischule für Leibesübungen geleisteten Ausbildungsarbeit. Es gelte nicht, Sportbestleistungen zu erzielen, sondern der Zweck sei, eine gründliche Durchbildung des Körpers der Schutzpolizeibeamten für ihren Polizeiberuf durchzuführen. Die fast sprichwörtliche Behändigkeit des früheren Schutzmannes sei bei den heute zu gründlich veränderten Anforderungen an die Polizeibeamten nicht mehr am Platze. Körperliche Gewandtheit und Beherrschung der Leibeskräfte seien eine unentbehrliche Vorbedingung für ein wirksames Auftreten der Polizeibeamten. Mit der gründlichen Körperschulung werde gleichzeitig Selbstbeherrschung, Überlegungsfähig- und Verantwortlichkeitsgefühl geschult. Nicht Spitzenleistungen Einzelner seien zu züchten, sondern Mindestleistungen eines jeden Polizeibeamten sollen auf fast allen Gebieten der Körperschulung erreicht werden. Der Polizeibeamte der seine Körperkräfte geschult hat und anzuwenden weiß, wird dann auch nur im äußersten Ernstfalle von seiner Waffe Gebrauch machen; zunächst einmal wird er durch seine körperliche Überlegenheit etwaige Angreifer unschädlich zu machen suchen.

Die dann vorgeführten Leistungen des gerade ausgebildeten Lehrganges bewiesen, wie viel in der oben angedeuteten Richtung schon praktisch erreicht worden ist. Der 106 Mann starke Lehrgang — mit einem Durchschnittsalter von 27 Jahren — leistete Vorzügliches. In einer Ausbildungszeit von 9 Wochen wurde bei einem Material, von dem 50 Prozent körperlich wenig vorgebildet war, auf allen Gebieten der körperlichen Durchbildung Beachtliches erzielt. Die Vorführungen zeigten, daß wenniger Wert auf exerziermäßiges Turnen, als auf Kräftigung und Beherrschung der Muskulatur des gesamten Körpers gelegt wurde. In mannigfachen Übungen wurde das Erreichte den sehr interessiert beobachtenden Anwesenden vorgeführt.

Ein Rundgang durch die Räume der Schule, die zum großen Teil von den Lehrkräften und den Schülern des Lehrganges selbst hergestellt bezw. eingerichtet worden sind, schloß sich an die lehrreichen Vorführungen an. Daran ergriff Minister Severing das Wort zu einer Ansprache, in der er noch einmal den von ihm schon oft betonten Leitsatz der Polizei hervorhob, daß der Polizeibeamte heute Kamerad und Berater des Publikums sein müsse und sich nicht als sein Vorgesetzter fühlen dürfe. Eine polizeiliche Leistung sei nur dann vollkommen, wenn sie gelöst werde unter möglichster Schonung kostbaren Menschenblutes.

*

Vereinsmeisterschaften des Männer-Turn-Vereins.

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der MTV. seine diesjährigen Vereinswettkämpfe. Leider hatte die Veranstaltung unter der schon recht herbstlichen Witterung zu leiden, was ziemlich Einfluß auf die Leistungen zur Folge hatte. Infolge der noch nicht fertig gestellten Platzanlage wurden sämtliche Sprünge auf lockerem Sandboden durchgeführt. Auch die Ergebnisse in den Läufen wären bedeutend bessere gewesen, wenn diese, anstatt auf hartem Chausseeboden, auf einer guten Aschenbahn abgewickelt werden konnten. Trotzalledem kann man mit den erzielten Leistungen zufrieden sein. Es wurden sogar teilweise sehr gute Einzelleistungen geboten.

Nachstehend geben wir die bei diesen Wettkämpfen erzielten **Bestleistungen** sowie die Sieger bekannt.

Dreikampf für Schülerinnen, bestehend aus 50-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf: Jahrgang 1911/13: 1. Martha Träner 68 Punkte, 2. Hilde Weck 67 Punkte; 1914/16: 1. Annelise Pekel 53 Punkte, 2. Ursula Keibel 45 Punkte.

Dreikampf für Schüler: 75-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf: Jahrgang 1911/13: 1. Bruno Zimmermann 50 Punkte, 2. Spengler 36 Punkte; 1914/16: 1. Crain 49 Punkte, 2. Gerhard Böttcher 33 Punkte.

Jugendturner: Gerätevierkampf: Jahrgang 1907/08: Franz Seyfert 64 Punkte; 1909/10 Karl Kraiger 56 Punkte; Volkstümlicher Dreikampf für Schülerinnen: 100-Meter-Lauf: Erich Hoffmann 49 Punkte; 1909/10: Kurt Spengler 38 Punkte; Einzelkämpfe: 100-Meter-Lauf: Erich Hoffmann 12,3 Sek.; Hochsprung: Erich Hoffmann 1,45 Meter; Franz Seyfert 1,45 Meter; Weitsprung: Erich Hoffmann 5,25 Meter; Schlagballwerfen: Erich Hoffmann 77,10 Meter; Diskuswerfen: Erich Hoffmann 22,55 Meter; Dreisprung: Erich Hoffmann 11,20 Meter; 800-Meter-Lauf: Hoffmann 2 Min. 27,2 Sek.; Kugelstoßen: 5 Kilogramm Erich Hoffmann 10,10 Meter; Stabhochsprung: Georg Scheibe 2,20 Meter; Schleuderballwerfen: Georg Scheibe 31,80 Meter; Speerwerfen: Kurt Spengler 31 Meter.

Turnerinnen: Gerätevierkampf: Jahrgang 1904 und früher: Maria Eisenlux 70 Punkte, Ver.-Meisterin; 1907/08: Therese Stadie 64 Punkte; 1910/08: Hildegard Kaßler 64 Punkte. Volkstümlicher Dreikampf: Jahrgang 1910/08: Hildegard Kaßler 30 Punkte, Ver.-Meisterin. Vereinsmeisterin im 100-Meter-Lauf: Hildegard Kaßler 15,1 Sek.; Hochsprung: Hildegard Kaßler 1,10 Meter; Weitsprung: Hildegard Kaßler 3,95 Meter; Schlagballwurf: Gertrud Hempel 42,20 Meter; Speerwerfen: Gertrud Hempel 19,60 Meter.

Turner: Vereinsmeister im volkstümlichen Fünfkampf: Kurt Detlefsen 61 Punkte; 100-Meter-Lauf: Walter Benn 11,4 Sek.; 100-Meter-Lauf: Kurt Detlefsen ebenfalls 11,4 Sek.; 400-Meter-Lauf: Rudolf Engel 55,4 Sek.; 800-Meter-Lauf: Walter Günther 2 Min. 23,1 Sek.; 5000-Meter-Lauf: Walter Günther 18 Min. 24,1 Sek.; Hochsprung: Kurt Detlefsen 1,50 Meter; Walter Becker ebenfalls 1,50 Meter; Weitsprung: Kurt Detlefsen 5,50 Meter; Weithochsprung: Gerhard Mickien 8 Meter weit, 1,50 Meter hoch; Dreisprung: Kurt Detlefsen 10,90 Meter; Stabhochsprung: Otto Kaßler 2,60 Meter bei Dunkelheit; Steinstoßen 5 Kilogramm: Karl Vollmer 6,20 Meter; Kugelstoßen, 5 Kilogramm: Otto Kaßler 11,10 Meter; Schleuderballwerfen: Karl Vollmer 40 Meter; Diskuswerfen: Kurt Detlefsen 25,35 Meter.

Ältere Turner: Volkstümi. Vierkampf: Jahrgang 1884/80: Arthur Krentscher 60 Punkte; 1879 und früher: Richard Menzel 57 Punkte; 75-Meter-Lauf: Arthur Krentscher 10,1 Sek.; Hochsprung: Arthur Krentscher 1,25 Meter; Steinstoßen 15 Kilogramm Arthur Krentscher 4,13 Meter; Weitsprung: Arthur Krentscher 4,38 Meter; Gewichtheben 40 Kilogramm: Richard Menzel 9 Hebungen.

*

Fußball.

99 (Alte Herren)—96 (Alte Herren.)

Beide Mannschaften treffen sich morgen, Sonnabend, auf dem 96er-Platz. Da in den Reihen der beiden Mannschaften manch alter Tigaspieler tätig ist, darf man dem Treffen mit Interesse entgegensehen.

*

Reichsjugendwettkämpfe Neu-Rössen.

In unserem Bericht über die Reichsjugendwettkämpfe in Neu-Rössen war ein Irrtum enthalten. Die Gesamtzahl der Teilnehmer betrug nicht 180, von denen 96 Sieger wurden, sondern es waren 301 Teilnehmer, von denen 143 die geforderten Punktzahlen erringen konnten. Turnlehrer Sachse leitete die Veranstaltung umsichtig und kann selbst stolz sein auf den Erfolg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250925-16/fragment/page=0004

Das Problem Oesterreich.

Von Hans Herdegen-Wien.

Über Österreich als Problem zu berichten, heißt augenblicklich nur seine Wirtschaft zu schildern. Die früheren Aufgaben (Minderheiten vor die eine Monarchie gestellt war, sind mit ihrem Verfall für sie erledigt worden. Auch innerpolitischer Streit, der mit großer Heftigkeit — etwa wie in Deutschland oder Frankreich — geführt wird, ist Österreich unbekannt. Die österreichische Mentalität, das Kompromißschließen, hilft hier über manche Unebenheiten hinweg. So ist es nur das eine Problem, die Wirtschaft, das der Lösung harrt. Ohne sie ist eine Aufnahme dieses Rumpfkörpers in die Reihen zentraleuropäischer Vollbürger nicht möglich.

Es ist nicht zu leugnen, daß Österreich seit der Sanierung beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Freilich hat sich diese ökonomische Wiederherstellung nicht ohne Stöße vollzogen, eine seine Zukunft zeitweilig selbst in den Augen der optimistischen Wirtschafter in Dunkel hüllte. Wir erinnern an die Inflationsperiode im Jahre 1921/22, deren Auswirkungen Deutschland aus eigener Erfahrung hinreichend bekannt sind. Die Unmöglichkeit, zu sparen, rette den Konsum künstlich an. Die Papierkronengewinne der Industriellen wuchsen enorm, maßlose Verschwendung mit Material und Zeit kennzeichnete die Produktion, das zirkulierende Kapital verschwand, die Staatsfinanzen gerieten in Zerrüttungen. Der Herbst 1922 brachte die Stabilisierung. Österreich wurde das Sorgenkind des Völkerbundes. Eine jähe Arbeitslosigkeit trat ein, das Elend wuchs zusehends. Mit dem Vertrauen in den österreichischen Staat kam das ins Ausland geflüchtete Kapital zurück, langsam trat eine Besserung auf dem Arbeitsmarkte ein. Ein Teil dieser Besserung war auf die Ruhrbesetzung zurückzuführen, die einige wichtige Industriebezirke lahmlegte und so eine gesteigerte Nachfrage nach österreichischen Waren bedingte. Als die Stabilisierung der Preise und des Geldes vollzogen waren, wurde man gewahr, daß das Aktiennominale keineswegs dem inneren Wert entsprach. Die Folge war eine Börsenhausse von enormem Ausmaß. Der Bankier war der König Österreichs! Da lockte die Basse des französischen Franken viele, besonders ausländische Kapitalisten, an, durch die hierdurch ihre Macht noch zu stärken versuchten, bis sie gewahr wurden, daß sie dieses Spiel, das für viele ein va-banque-Spiel gewesen war, verloren hatten. Die große Pleite, der große Reinigungsprozeß begann und kann jetzt so gut wie für abgeschlossen gelten. — Im Winter des Jahres 1924/25 sah man die Arbeitslosigkeit sich von bisher unbekannten Proportionen erhöhen. Oberflächliche Wirtschaftler versuchten, dieses Übel aus der Finanzkrise resultieren zu lassen. Dem ist nicht so, sondern es ist allein auf die Anstrengungen zurückzuführen, die seit der Stabilisierung hinsichtlich des Abbaues der Produktionskosten gemacht wurden. Diese Anstrengungen hatten verbesserte Leistungen, Verringerung des Selbstkostenpreises und Erhöhung des Absatzes zur Folge. Die Eisen- und Stahlproduktion ist ständig im Steigen begriffen, so daß sie gegenwärtig 50—60 Prozent der Vorkriegsproduktion darstellt. Die Textil- und Papierindustrie ist fast auf ihrem Vorkriegsniveau angelangt. Selbst die schwergepreßtesten Industrien der Bleiefabrik- und Druckartikelerzeugung erklären, daß sie über den kritischen Punkt an sein scheinen.

Eine Tatsache, die die bisher als günstig bezeichnete Lage wieder in den Schatten stellen kann, ist die Handelsbilanz, die mit einer Milliarde Goldkronen passiv ist. Die Differenz zwischen Ausfuhr und Einfuhr ist einer der stärksten, die man in irgend einem Lande kennt. Doch vergessen wir nicht, daß schon dem Defizit der österreichisch-ungarischen Monarchie des öfteren durch eine Anleihe auf die Beine geholfen werden mußte. Und doch bietet auch diesmal die normale Tätigkeit Österreichs zahlreiche Mittel, sein Handelsdefizit zu decken. Die Anzahl der Fremden, die in diesem Jahr eine Million überstiegen haben dürfte, laßen auf eine Einnahme von 100—200 Millionen Goldkronen aus diesem Posten schließen. Fernerhin bezieht Österreich Dividenden aus industriellen Unternehmungen, die heute unter die Souveränität der Nachfolgestaaten fallen, in Höhe von 400—500 Millionen Goldkronen. Fügt man den Gewinn aus dem sehr regen Warentransit, die Einnahmen der Wiener Kaufleute als Zwischenhändler und Kommissionäre aus den beträchtlichen Banktransaktionen dazu, so erreichen die aufsichtbaren Einnahmen 600—800 Millionen Goldkronen. Der nach verbleibende Rest von 200 Millionen Kronen ist gedeckt durch Verkäufe von österreichischen Unternehmungen, besonders in der Tschechoslowakei und durch langfristige Kredite seitens der Vereinigten Staaten und Englands.

Wien wird immer noch als die historische Groteske, als die Pestbeule, als der große Wasserkopf am kleinen österreichischen Körper betrachtet. Seine Existenzberechtigung habe es mit dem Untergang des Kaiserreiches verloren. Diese Meinungen leuen von einer höchst oberflächlichen Betrachtungsweise Zeugnis ab. Man sieht den Kranken ist durch Wien ein kranker Körper. Drehen wir die Frage um. Was wäre Österreich ohne die Kaiserstadt? Ein Dradestaat. Denn Wien hat durch den Zusammenbruch wenig von seiner Geltung eingebüßt, und dieses Manko wieder einzuholen, ist man mit Erfolg bestrebt. Wien hat nicht aufgehört, das große Industriezentrum, der große Finanzmarkt des europäischen Orients zu sein. Zwar hat es an Bemühungen seitens der Nachbarstaaten nicht gefehlt, die von ihrer Industrie benötigten Kredite innerhalb ihrer Grenzen zu thesaurieren. Aber alt-österreichische Geschäftstüchtigkeit und Zuvorkommenheit haben auch in der heutigen Zeit ihren Ruf nicht verloren. Wiens künstlerisches, geistiges und wissenschaftliches Leben bleibt glänzend. Auch wie vor übt es seine Anziehungskraft auf die Ausländer aus und so bleibt es das Zentrum des sichtbaren und unsichtbaren Exportes.

Eines der Probleme, das Österreich die größten Sorgen bereitet, ist seine Arbeitslosenfrage. Obgleich der Staat einen minimalen Zuschuß leistet, tangiert die wachsende Zahl das Budget in beträchtlicher Weise. Es resultiert wie oben bereits erwähnt, aus den Umstrengungen der Industrie, die Gestehungskosten zu senken. Verhältnismäßig gering ist die Arbeitslosigkeit bei der Kautschukindustrie, im Druckereigewerbe, bei den Gruben und bei der chemischen Industrie. Der relativ größte Teil der Arbeitslosen rekrutiert sich aus nicht weniger als 10 000 Bankbeamten, die 1924 auf Grund der durch die Frankenspekulation hervorgerufenen Bankenkrise abgebaut wurden. Die Zahl der abgebauten Angestellten aus Industrie und Handel ist wesentlich geringer. Interessant ist die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter, die 67 000 betragen soll, 90 000 betragen. Die Krise, unter der die Metall- und chemische Industrie leidet, ist internationalen Charakters. Sie ist auf die durch Kriegslieferungen hervorgerufene rapide Vergrößerung der Metallwerke zurückzuführen, die seit Beendigung des Krieges leer laufen. Die Textilindustrie leidet nicht unter großer Arbeitslosigkeit, denn ihre Lage wird durch die Tatsache begünstigt, daß der elastische Export seit dem 11. Januar 1925 reduziert ist und durch eine vermehrte deutsche Nachfrage in Österreich ersetzt wurde.

Der Handel wird seit dem Zusammenbruch durch eine starke Wiederbelebung der schutzzöllnerischen Idee gekennzeichnet. Die auf dem Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie neu entstehenden souveränen Nachfolgestaaten glaubten, einer politischen Autonomie auch eine wirtschaftliche Autonomie an die Seite zu stellen, der sie durch Ein- und Ausfuhrverbote, durch Schutzzölle, die meist Prohibitivzöllen gleichkamen, nachzuhelfen gedachten. So ist es zu einer vollständigen Zerreißung der alten, gut aufgegliederten Wirtschaftsgebiete gekommen. Beispielsweise Polen glaubte es mit seiner politischen Selbständigkeit nicht vereinbaren zu können, daß es das auf seinem Gebiet vorkommende Erdöl in Wiener Fabriken verwerten ließ — es baute eigene Fabriken. So besorgen heute 6 statt früher 3 Fabriken bei bedeutend gesunkener Nachfrage die Verarbeitung. Ungarn, das hinsichtlich der Mühleninduſtrie auf dem Kontinent an der Spitze steht, mußte heute statt 20 Millionen nur noch 6,5 Millionen Meterzentner Getreide hervorgerufen durch Neubauten von Mühlen in Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei. Eine typische Arbeitsteilung bestand in der Textilindustrie zwischen dem heutigen Österreich und der Tschechoslowakei. Insofern, als in Wien die Spinnereien standen, die das Garn nach Reichenberg schickten, wo es verwebt wurde. Durch Fälle wäre es Österreich unmöglich gemacht, österreichische Garne abzusetzen. Dieser organische Unsinn bedingte die Aufstellung von 5000 Webstühlen in Österreich. Gleichzeitig hat Ungarn seine Garn- und Webindustrie mehr als verdoppelt. Die Ursache sind Stillegungen vieler tschechischer Webereien.

Die Verminderung des Exportes kann man nicht allein auf die Verarmung der Bevölkerung zurückführen, sondern die Hauptschuld an diesem Übel tragen die überaus hohen Zölle, die Wien beinahen jedem Polen und Jugoslawien vor Ratifizierung des Handelsvertrages) 100 Prozent des Warenwertes betragen. Einen sinnfälligen Beweis für die Wirksichkeit der Zölle, die die Zölle hinsichtlich der Verkehrshinderung spielen, ist das Inkrafttreten des Handelsvertrages zwischen Italien und Österreich, dessen Export sich von 102 Millionen Goldkronen im Jahre 1923 auf 140 Millionen Goldkronen im Jahre 1924 hob. Nach der Tschechoslowakei vermehrte sich auf Grund des am am 1. 1. 1925 in Kraft getretenen Handelsvertrages der Export um 200—400 Prozent. Auf Grund der Hinderungen nach den übrigen Sukzessionsstaaten verschiebt sich die Richtung des Handels nach den fernen Märkten. Das bedeutet erhöhte Frachten, erhöhte Preise, geringerer Absatz.

Schuld an der Depression ist auch den österreichischen Großbanken beizumessen. Die Marge zwischen Anlehens- und Darlehnszinsfuß wird vom Kartell der Großbanken immer noch auf 7½ Prozent gehalten. Diese Höhe wird begründet durch enorme Betriebskosten, 8-prozentige Kursvergebühr und Abfertigung von Abgebauten. Einer Fusion der Großbanken zwecks Herabsetzung der Kosten stehen steuerliche Gründe im Wege. Der abnormale Zinsfuß (Kreditnehmer ersten Ranges müssen 15,5, minder vertrauenswürdige 17,5 Prozent zahlen) hat zur Folge, daß die Unternehmungen verdünnt sind, entsprechende Zinsbeträge zu zahlen. Ausländische besonders englische Kapitalisten meiden deshalb Investitionen in österreichische Betriebe. Nicht ganz ungerechtfertigt ist es fernerhin, die Banken, denen der Großteil der Industrie gehört, einer Vernachlässigung der industriellen Interessen gegenüber den rein finanziellen ihres Institutes zu bezichtigen. Aus dieser Kapitalsknappheit ist es verständlich, wenn immer häufiger der Ruf nach ausländischem Kapital laut wird.

Die Exzesse der Inflationsperiode, die jüngsten finanziellen Verluste, die Besorgnis von Unvollkommenheiten in der technischen Organisation in der Industrie haben in Westeuropa den Eindruck erweckt, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten ebenjowohl auf den vorhin erwähnten Verkehrshinderungen, als auch auf interne Ursachen zurückzuführen sei. Diese Konzessionen entbehrt fast jeder Grundlage. Zwar ist die technische Ausrüstung nicht so weitgehend wie in Deutschland, aber doch sind die Fabriken mit modernen Maschinen und der neuesten Organisationstechnik ausgestattet. Die Spezialisierung ist in Österreich schwieriger als anderswo; mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Nachfrage und die Gewohnheiten der Konsumenten verschiedenster Länder. Die Arbeitsintensität hebt sich ständig. Die Stückarbeit ist, soweit technisch möglich, überall eingeführt. In der Metallindustrie hat die Stundenleistung den Vorkriegsstand erreicht. Sie steht noch unter der deutschen, aber auf gleicher Stufe mit der des tschechischen oder ungarischen Arbeiters. Mit dem Wachsen der Intensität ging ein Steigen der Löhne Hand in Hand. Der Reallohn des ungelernten Arbeiters hat bereits das Vorkriegsniveau überschritten. Man kann auch nicht sagen, daß die sozialen Lasten und die Steuern die Hauptquelle der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Österreich seien. Die Lasten würden als normal angesehen werden können, wenn die Einnahmen, aus denen sie fließen, und hier kommt wieder das oeterum censeo, durch Steigerung des Außenhandels vergrößert werden könnte.

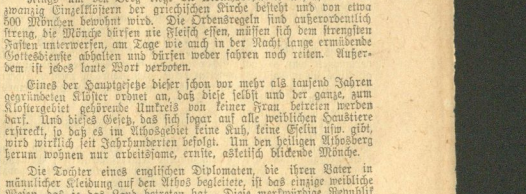
Die Krankheit, deren Diagnose und Therapie wir soeben in großen Zügen festgestellt haben, ist nicht spezifisch österreichischer Natur — sie geht ganz Europa an. Vielleicht mit in etwas geringerem Ausmaß sind die Ursachen überall die gleichen: Zerstörung wirtschaftlicher Bedingungen durch den Weltkrieg, die während des Friedens Europa und der Welt einen Grad von Wohlstand geschert haben, wie ihn u. E. keine frühere Zeit im Laufe der Geschichte gekannt hat. Nichts steht im Wege, unter den Zukunftsaussichten einen regen Handel mit nationaler Unabhängigkeit zu ermöglichen. Nur der Friedensvertrag von Lausanne hindert Österreich, sich Deutschland anzuschließen und so hinter breiterem Rücken Schutz zu finden. Die Wohltaten einer solchen Politik werden sich nicht nur auf die Sukzessionsstaaten, sondern auf ganz Europa erstrecken, das heute wie kaum ein anderer Erdteil nach Frieden dürstet. Und dieses Wohlgefühl zu durchführen, ist nicht so schwer, wenn nur die beiden Eigenschaften vorhanden wären, an denen es bielen Diplomaten mangelt — ein wenig guter Wille und Vernunft.

Petroleum und Politik.

Mosul und Marokko.

Die Zeiten des heftigsten Gegensatzes zwischen der amerikanischen Petroleumgesellschaft Standard Oil und der englisch-holländischen Shell-Gruppe sind vorüber; damals gab es in Indien Agenten der Standard Oil, die mit guten Summen zur Anfachung der indischen Nationalbewegung ausgestattet waren. Aber trotzdem ist auch heute das Petroleum, besser gesagt, sind seine Fundgebiete Brennpunkte der internationalen Politik. Der Mosulvertrag ist dafür ein Beispiel. Die Engländer haben das Mosulgebiet seinerzeit hauptsächlich deshalb besetzt, weil dort reiche Erdölfunde gemacht waren. Die französischen Erdölinteressenten haben es Clemenceau sehr verdacht, daß er bei der Teilung der türkischen Beute und der Abgrenzung des französischen Syrien-Mandats die Petroleuminteressen nicht in Verbindung zog. Nun endlich, nach mehrjährigem Streit, haben die Franzosen ungefähr das Stück Vorderasiens weiter nach Osten gegangen als es heute reicht. Um nun für die dauernde Einverleibung Mosuls in das Königreich Irak Stimmung zu machen, hat England in Genf, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, nicht nur den Franzosen, sondern auch Amerikanern die Beteiligung an der Erdölausbeute in Mesopotamien zugesagt. Man folgert daraus, daß die Türkei eine gewisse geheime Hilfe dieser Interessenten genossen habe, die ihren Anteil auf diesem Umwege steigern wollten. Ferner glaubt man, daß die Türkei auch von russischer Seite in ihrer Haltung bestärkt wurde. Auf der anderen Seite hat England gewiß syrische Grenzen nur unter der Bedingung den Franzosen zugestanden, daß diese die Verkehrswege nach Mesopotamien und die schon vorhandenen Erdölleitungen wirksam zu schützen wüßten. Wenn nun der Drusenaufstand ganz Syrien in Mitleidenschaft ziehen würde, wenn das Programm des Drusenhäuptlings, eine allgemein syrische Erhebung, durchführbar würde, dann hätten die Engländer einen Anlaß, die Mission der syrischen Grenzen zu Gunsten des brüsichen Teils der arabischen Welt zu verlangen. Deshalb hat man auch in Frankreich vor einiger Zeit behauptet, der Drusenaufstand entreue sich eines zwar vorsichtigen, aber doch nicht unmißlamen Wohlwollens der Engländer.

Auch in Marokko sollen noch vor Beginn des Rifkrieges, wenigstens vor Beginn des Krieges zwischen Abd el Krim und Frankreich, Erdölinteressen mitbeteiligt haben. Ein amerikanischer Bankier soll nach einer Marokko-Reise den Vorschlag gemacht haben, gewisse Phosphat- und Erdöl-Vorkommen einem amerikanischen Konsortium zu überlassen, das dafür einen Teil der französischen Schulden an Amerika übernehmen würde. Der Vorschlag soll damals in Paris kühl aufgenommen worden sein, und kurz darauf brach in Marokko der Krieg aus. Ob derartige Pläne jetzt, beim Beginn der Verhandlungen Caillaux' in Amerika, wieder eine Rolle spielen werden, ist nicht bekannt.



Zum Tode von Moritz Heimann.

Am Dienstag vormittag ist in der Berliner Charité der Schriftsteller Moritz Heimann einem Herzleiden erlegen. Er ist in Werder im Kreise Niederbarnim im Jahre 1868 geboren. Zögernd fand er seinen Weg, lange Zeit drängte er seine Sehnsucht nach eigenen Schaffen zurück — um als Verleger Förderer junger Talente zu wirken; diese Seite seiner Tätigkeit hat Gerhart Hauptmann gemeint, als er seinen Schwager Heimann, der viele Jahre hindurch literarischer Leiter des bekannten Berliner Verlags S. Fischer war, „das Gewissen der deutschen Literatur" nannte. Weiten Kreisen ist diese segensvolle, im geheimen schaffende Tätigkeit unbekannt geblieben, auch vor den Verführern zarte und weiche Geistigkeit mehr darauf gerichtet, ein großes Publikum, das nach Härterem und Greifbarem verlangt, sich zu gewinnen; dazu war auch die Persönlichkeit Heimanns, des Stillen, in sich Zurückgezogenen, der in seinem Leben stets mit Entbehrung und Krankheit kämpfen mußte, nicht geschaffen. Erst vor etwa drei Jahren brachte ihm die Aufführung seines Dramas „Armand Carrel" im Berliner Staatlichen Schauspielhaus — einen großen Erfolg, der seine Persönlichkeit ein wenig in den Lichtkreis der Bekanntheit und des öffentlichen Beifalls rückte. Das Werk aber, das Heimann die nicht eben große, doch um so tiefere und wertvollere Gemeinde schuf, liegt in den drei Bänden seiner „Prosaischen Schriften" gesammelt, einer Reihe von geistvollen Essays, in denen sich der Dichter mit den verschiedenartigsten Themen, die das Dasein ihm aufdrängte, auseinandergesetzt hat. Aus diesen Aufsätzen kann sich der Leser am mühelosesten eine Anschauung von der Persönlichkeit des Verfassers schaffen. Das Leben, das sich in öffentlichen Ereignissen oder in ganz persönlichen Erlebnissen offenbart, vermag nur der richtig zu erfassen, der es auch nach seinen geistigen Gehalt begreift. Hierzu hat Heimann seinen Lesern helfen wollen.

Die deutsche Pompadour.

Im Verlag Klinkhardt & Biermann, Leipzig, ist unter obigem Titel ein „biographisches Porträt in Selbstzeugnissen und Zeugnissen von Zeitgenossen" der Gräfin von Lichtenau, zusammengestellt von Carl Abenheel, im Begriff zu erscheinen. Wir bringen aus dem einleitenden biographischen Abschnitt eine Probe dieses farbigen und die Zeit Friedrich Wilhelm II., des Nachfolgers Friedrichs des Großen ausgezeichnet charakterisierenden Buches zum Vorabdruck.

„Diese Frau, der man mit der schnörkelhaften Geste des sterbenden Rokoko das Kompliment machte: „Ihre Zaubermacht wird zum Schicksal der Menschen", war selbst ein Spielball dieser launenhaften Göttin, die ihr alles gab, um ihr alles zu nehmen. Aus einer Trompetertochter, die als Kind zuweilen Handlangerdienste hinter der Bühne tat, zu einer Adeligen gemacht, in den Bonnkreis einer illustren Gesellschaft gezogen, um nun selbst den Taktstock zu schwingen zu einer comédie humaine großen Stils, wird die die Heldin eines Romans, deren größte Schuld im Grunde war, ihn nicht nur geträumt, sondern auch gelebt zu haben. Das zu Ende gehende 18. Jahrhundert mit seinem Kontrast eines blinkenden Szenenwechsels, seinem Kehrausspreiber hat nun für immer schwindenden ancien régime, wer vielleicht der einzige Boden, in dem die Frauenschicksal von solcher Romantik wechselnder Schatten und Lichter noch möglich war.

Es ist der Zauber der Luft des späten, herbstlichen Sanssouci, der ihre Jugend umgibt; die Jahre ihrer Reife fallen bereits in die Zeit, wo man im Sterbezimmer Friedrichs des Großen den Degen, die Orden, die Krücke als Reliquien einer glorreichen Vergangenheit bewahrte, die 60 Jahre vor der Zeit, da Schwerter durch Federn ersetzt werden sollten, dessen Fixstapfen schon unsere eigenen sind. 1812 empfängt Napoleon sie in Audiens, acht Jahre später ist sie tot, zuletzt noch Zeuge, wenn auch schon stumm und in sich gekehrt, von Deutschlands großer Befreiungsstunde. Der Marschrritt der Heere des Friderieus Rex erschreckt ihr Leben als Kind, der Kanonendonner von Leipzig trübt ihre Ruhe als Frau in Berlin. Dazwischen liegt das Schreckbrot des Glanzes, jene Atemnaue, in welcher auch die Kämpfe auf dem Schlachtfelde meist nur Scharmützel sind, Reiterstücke um ihrer selbst willen, um Ehre und Sieg als öffentes Phantom.

Der Spartanergeist der friderizianischen Ära ist der Herrschaft einer leichtlebigen Gesellschaft gewichen, der Lebensstil wird ein schillernder Gemisch deutsch-französischen Wesens. Die Musik ist die Souveränin des Salons, mehr als der philosophische Witz, der jetzt im Paradoxon gern sich selbst auflöst. Zwischen flackernden Kerzen tanzt die Hofgesellschaft zu Mozartscher Musik ihr Menuett. Flackernd sind auch die Gefühle, das Heroenmotiv ist oft nur schlecht sitzende Maske, die Sinne überreizen den Geist, die Lebensluft ist berauschend dem Kopf sowohl. Freigeisterei a la Voltaire und blinder Aberglaube, Auflärung und Rosenkreuzerei halten sich die Wage, und wenn es darauf ankommt, wird jeder selig nach seiner Fasson. Das Gaukelnde und Scharlatanentum eines Cagliostro faszinniert die Gemüter, man ist bigott und lasterhaft zugleich, der Geist zerreißt sich in Widersprüchen, mit Hand in Hand damit gehen die Extravaganzen in Kurzus und Mode. Das Palais, in dem der König die Lichtenau zum Stelldichein erwartet, ist erbaut aus den Marmorblöcken der Kolonnade des Schlosses im Park von Sanssouci, die er abreißen ließ; zu groß, um als Landsitz zu gelten, zu klein für einen Palast. Ein Mittelding auch hier, so wie das Leben, das darin geführt, tollt und spult, nur ein Zwischendasein ist. Die Geliebte regiert, wo die Königin regieren soll; es ist die Zeit, wo nichts und doch alles möglich ist. Man empfängt Beethoven in Potsdam mit königlichen Ehren und kennt Goethe nur vom Hörensagen. Einem Prinzen königlichen Geblüts erscheint im Windlichterschein die weiße Frau, nicht als Vision, sondern als Wirklichkeit, die mit schreiter Dissonanz in sein Leben greift. Zwischen Wachen und Träumen, allen Übungen entsetzen und doch voll Hunger nach Realität, wird das Dasein dieser Menschen sich selbst zu Fraud, zu einem Widerspruch von Sein und Schein, an dem er zerschellt, zerbricht, weil er nicht lösbar ist . .

Widerspruch ist fast alles, was uns die Zeitgenossen über das Leben der Gräfin von Lichtenau, ihre Person und ihren Charakter berichtet haben. Der Nimbus der Romantik umgibt ihren Namen. Kein Wunder, daß man ebensoviel heraus- als hineingedeutet, ihr Bild, bald auf hellen Grund, bald auf dunkles Schwarz gemalt, zu einem Zwitter aus Dichtung und Wahrheit gemacht hat. Karikatur, Satire und Pasquill haben sich dieser Frau, wie kaum einer anderen, bemächtigt. Auf der einen Seite, die naive Fromme, auf der andern Seite die lasterhafte Teufelin, bald treu und herzensgut, dann wieder kühl und kruellos, bleibt nur eines unwidersprochen: der Zauber ihrer Persönlichkeit. Aber auch Grazie und Geist, die Kunst zu fesseln und zu bestricken, Macht, Einfluß und Reichtum waren nur Daueregeschenke, dauerhafter erwiesen sich die Requisiten, mit denen man sie nach ihrem Sturze zu ausgiebig ausstattete. Da figuriert neben gefälschten Kabinettordres eine Chiffreschrift, neben Rezepten für Aqua Tofana und andere Giftmittel, das schwere eiserne Sofa à la Rompadour, womit man ein galantes Geheimnis der ars amandi, das der Arzt Aparo Ludwig XIV. für seine allzu häufigen Liebesspiele vertraut haben soll, in das Gewand der Zote steckte. Die Anekdotensucht der Zeit klatschte dazu Beifall, weil man sich lieber unterhalten ließ, als sich den Kopf zerbrach, wo zwischen historischer und imaginärer Wahrheit die Mitte zu finden war."

Ein Land ohne Frauen.

Wenn es auch unwahrscheinlich klingt, so gibt es doch sogar in Europa ein Land, in dem schon seit Jahrhunderten keine Frauen existieren. Es ist das Gebiet, das den östlichen Ausläufer der in Mazedonien ins Ägäische Meer vorspringenden Halbinsel Chalkidike umfaßt, auf deren Südspitze sich der heilige Berg Athos erhebt.

Rings um den Berg liegt die Mönchsrepublik Athos, die aus zwanzig Einsiedlern der griechischen Kirche besteht und von etwa 800 Mönchen bewohnt wird. Die Ordensregeln sind außerordentlich streng, die Mönche dürfen nie Fleisch essen, müssen sich dem strengsten Fasten unterwerfen, am Tage wie auch in der Nacht lange ermüdende Gottesdienste abhalten und dürfen weder fahren noch reiten. Außerdem ist jedes laute Wort verboten.

Einer der Hauptgesetze dieser schon vor mehr als tausend Jahren gegründeten Klöster ordnet an, daß diese selbst und der ganze, zum Klostergebiet gehörende Umkreis von keiner Frau betreten werden darf. Und dieses Gesetz, das sich sogar auf alle weiblichen Haustiere erstreckt, so daß es im Athosgebiet keine Kuh, keine Ziege usw. gibt, wird wirklich seit Jahrhunderten befolgt. Um den heiligen Athosberg herum wohnen nur arbeitsame, ernste, asketisch blickende Mönche.

Die Töchter eines englischen Diplomaten, die ihren Vater in männlicher Kleidung auf den Athos begleitete, ist das einzige weibliche Wesen, das je das Land betreten hat. Diese merkwürdige Republik ist übrigens in einer Novelle von Josef Ponten „Die Insel" auch dichterisch verarbeitet worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250925-16/fragment/page=0005

Provinz und Nachbarländer.

Raubmörder gesucht.

† **Halle.** Der Polizeipräsident teilt uns mit: Der Kraftwagenführer Johann Koslowsky, 21. April 1904 in Mochen, Kreis Preußisch-Stargard geboren, hat am 15. September 1925, abends auf der Chaussee Kalkenort-Danzig den Kraftwagenführer Albert Jurreit aus Zoppot ermordet, beraubt und ist unter Mitnahme der Kraftwagenpapiere für das Auto D 7 1389 flüchtig geworden. Koslowski ist 1,65 bis 1,70 Meter groß, untersetzt, hat breites, frisches Gesicht, abstehende Ohren und nach hinten gekämmtes, hellblondes Haar. Dunkler Anzug, braune Halbschuhe, führte dunkle Aktentasche bei sich. Sachdienliche Mitteilungen zwecks Ergreifung des Koslowski nimmt die Kriminalinspektion in Halle zu K. J. a 6890/25 entgegen.

Die Streikgefahr der Gemeindearbeiter beigelegt.

† **Halle.** Nachdem der Schiedsspruch der Bezirksstelle für die mitteldeutschen Gemeindearbeiter abgelehnt war und der Zentralausschuß für Arbeiterangelegenheiten der Gemeinden und Kommunalverbände wegen Streitigkeiten zwischen den Spitzenorganisationen als Berufungsinstanz nicht tätig werden konnte, hatte gestern der mitteldeutsche Schlichter auf Anrufe der Arbeitnehmer die Parteien zu Verhandlungen geladen. Nach stundenlangen, äußerst schwierigen Verhandlungen wurden schließlich die Löhne in Ortsklasse A für die Zeit ab 1. September bis 1. Dezember für die qualifizierten Handwerker auf 73 Pfg. und die der ungelernten Arbeiter auf 55 Pfg. festgesetzt. Neben den Grundlöhnen werden wie bisher 3 Pfg. Haustandsgeld und 3 Pfg. Kinderbeihilfe je Kind gezahlt. Mit diesem Abschluß ist in letzter Stunde der Streik der mitteldeutschen Gemeindearbeiter vermieden worden, der für das mitteldeutsche Wirtschaftsleben schwere Erschütterungen zu bringen drohte.

Heiratsschwindler.

† **Mansfeld.** Hier wurde der angebliche Werkmeister K. Geißler wegen Heiratsschwindels festgenommen. Er versprach hiesigen und auswärtigen Personen die Heirat, um dadurch finanzielle und wirtschaftliche Vorteile zu erlangen. Dabei gab er sich als Leutnant a. D. auch aus.

Gegen die Rapphode-Talsperre.

† **Leopoldshall.** Hier nahmen gestern Vertreter der Gemeinden Hecklingen, Neundorf, Güsten, Leopoldshall, Hohenerxleben u. a. mehr, sowie der Landwirtschaft und einer Reihe anderer interessierter Körperschaften gegen das Projekt des Baues einer Talsperre im Rapphodetal Stellung. Durch die Verwirklichung des Planes würden auch anhaltische Interessen in starkem Maße berührt werden. Dr. Kloß-Wernigerode, der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Anlieger und Triebwerksbesitzer der Harzgewässer legte die Gesahren dar, die durch die Entwässerung der Harzgewässer in Verbindung mit dem geplanten Mittellandkanal der Wasserversorgung der Gemeinden wie auch der gesamten Bodenkultur drohten. In einer Entschließung an das anhaltische Staatsministerium wurde der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß durch die Entwässerung der Harzgewässer für die im Regenschatten des Harzes liegenden Gegenden katastrophale Wirkungen ausgelöst werden könnten. Die Regierung solle die Reichsprojekte ernstlich prüfen und gegebenenfalls die für Anhalt in Frage kommenden Interessen in weitestem Umfange zu schützen suchen. Gleichzeitig soll in einer Eingabe an Regierung und Landtag die alsbaldige Einführung eines modernen Wasserrechtes noch gefordert werden.

Landratswahl.

† **Delitzsch.** Der Kreistag des Kreises Delitzsch wählte den bisherigen kommissarischen Landrat, Regierungsrat Brüsch, mit den 18 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten zum Landrat des Kreises Delitzsch. Der Kandidat der Bürgerlichen, Regierungsassessor Scholz aus Hattingen, erhielt 10 Stimmen. Mit der gleichen Stimmenzahl wurden auch die Wünsche des Landrats auf Anschaffung eines Personenautos für den Landrat und den Neubau einer Landratswohnung beschlossen.

250-Jahre Domgymnasium.

† **Halberstadt.** Vom 28.—30. September wird die Feier des 250-jährigen Bestehens des Domgymnasiums in Halberstadt begangen werden. Vor 50 Jahren wurde der Neubau am Domplatz unter starker Beteiligung von ehemaligen Lehrern und Schülern eingeweiht. Die alten Schüler sind durch Rundschreiben eingeladen worden. Sie werden gern kommen, weil sie wissen, daß sie durch ihr Erscheinen die Kraft des humanistischen Bildungsgedankens verstärken. Am 28. Sept. findet ein Gottesdienst im Dom mit Predigt durch Sup. Brinckmann statt, am Abend ein Begrüßungsabend des Vereins ehem. Domgymnasiasten. Am 29. September 10½ Uhr vormittags ist feierlicher Festakt im großen Stadtpartsaal, nachmittags 4 Uhr eine Festaufführung von Sophokles „Antigone" im Stadttheater. Für den 30. September ist eine Wanderung in den Harz vorgesehen, abends ein Fackelzug zum Domgymnasium. Teilnehmer wollen sich wenden an Stud.-Rat Dr. Becker-Halberstadt, Sedlitzstraße 9.

Die Ernteschäden im Erzgebirge und im Vogtland.

† **Dresden.** Die anhaltenden Regenfälle der letzten Wochen haben das Einbringen der an sich später eintretenden Ernte im Erzgebirge sehr stark verzögert und teilweise eine so starke Schädigung hervorgerufen, daß bei Sommer- und Wintergetreide in manchen Bezirken des Erzgebirges und Vogtlandes mit einem Ernteausfall bis zu 80 Prozent gerechnet werden muß. Daneben erscheint auch die Kartoffelernte bereits stark gefährdet. Der Ausfall der Grummeternte wird stellenweise außerdem einen starken Futtermittelmangel hervorrufen. Die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen hat daher beim Wirtschaftsministerium beantragt, daß Erhebungen über den Umfang der Witterungsschäden angestellt werden, zwecks Stundung bzw. Erlaß der fälligen Steuerzahlungen.

Selbstmord mit Hindernissen.

† **Nordhausen.** Dieser Tage wurde auf der Straße Walkenried—Bad Sachsa ein herrenloses Auto gefunden. Man stellte in Bad Sachsa fest, daß der abwesende Kaufmann Aßbach der Besitzer des Wagens ist. Eine Nachsuche ergab schließlich den Fund der Leiche Aßbachs im Brunnenschacht im Blumenberg. Wie die Feststellungen ergaben, ist Aßbach auf das Dach eines kleinen Badehäuschens in diesem Teiche geklettert, hat sich dort mit einem Strick am Beine derart befestigt, daß er sich selbst nicht mehr retten konnte, dann hat er sich einen Schuß in die Schläfe beigebracht; und zwar in einer Stellung, in der er lebend oder tot ins Wasser fallen mußte.

*

† **Altenburg.** Des Lebens müde, aber des Schwimmens kundig, war ein 23 Jahre alter Handlungsgehilfe aus Bernburg. Als er nachts in den Steinbruchteich des Herzog-Ernst-Waldes ging, um seinem Dasein ein Ende zu machen, verbündeten sich Lebenstrieb und Schwimmfertigkeit gegen sein Unternehmen, und er krabbelte daher wieder ans Ufer. In durchnäßten Kleidern meldete er sich auf der Polizeiwache. Der junge Mann war zu seinem unseligen Schritt durch eine Krankheit veranlaßt worden, die er für unheilbar hält, von der ihn aber die Kunst der Ärzte noch befreien wird. — Eine 17 Jahre alte Kontoristin hat ebenfalls einen Versuch gemacht, die Last des Daseins abzuwerfen. Sie suchte sich mit Leuchtgas zu vergiften, wurde aber noch rechtzeitig ins Krankenhaus gebracht, wo sie nun schwer krank darniederliegt.

Das Ende staatlicher Lehrerschulen.

† **Heiligenstadt.** Oberschulrat Zipperling vom Provinzialschulkollegium in Magdeburg hat am Montag und Dienstag am hiesigen Lehrerseminar die letzten 16 Schüler geprüft. Er ermahnte die Jungelehrer, trotz der schlechten Anstellungsaussichten, die Berufsfreude nicht zu verlieren und ruhig auszuharren. Dem Lehrerkollegium dankte er namens des Ministeriums und der Provinzialverwaltung für seine treue Arbeit an der nun eingehenden Schule. Ausgebildet wurden im Seminar von 1839 bis jetzt 1568 Lehrer. Das neue Schulgebäude wird von der Lorenz-Stellner-Schule (Aufbau) weiterbenutzt.

Straßenräuberei.

† **Marktheidenfeld.** Zwischen Marktheidenfeld und Eichenfürst wurde der Landwirt Gerberich von einem Auto überholt. Zwei Insassen stiegen aus und verlangten von Gerberich Feuer. Als er ihnen dies geben wollte, warfen sie ihn zu Boden, versetzten ihm einen Schlag auf den Kopf und einen Stich in den Arm. Gerberich setzte sich mit einem feststehenden Messer zur Wehr und stach einen der beiden in die Brust. Schließlich fuhr dann das Auto davon.

Ein gemeiner Dieb.

† **Heiligenstadt.** Ein zur Vorstellung hierher bestellter Schneider logierte sich unter dem Namen Wilhelm Vogt, auf den auch seine Papiere lauteten, im hiesigen Gesellenhaus ein. Sein Zimmer berührte sich mit dem eines anderen jungen Mannes, der seit längerer Zeit in Heiligenstadt beschäftigt ist und schon früh zur Arbeit ging, als der neue Kollege, der abends von den Kameraden freigehalten worden war, noch schlief. Der Fremde erbrach den Schlieskord des Bettrauensleglen und verschwand mit seinem Gelde und sonstigen Gegenständen im Gesamtwerte von 700 Mk.

Kongreße in Saalfeld.

† **Saalfeld.** Am 10. und 11. Oktober begeht der neugegründete Hauptverein Thüringen der Gustav-Wolf-Stiftung sein erstes Jahresfest, zu dem viele Gäste aus ganz Thüringen erwartet werden. Acht Tage später beginnt die diesjährige Herbsttagung der Sozialen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Männer und Frauen Thüringens". Die Beratungen werden am 20. Oktober beendet sein.

Auf der Hochzeitsreise tödlich verunglückt.

† **Burbach.** Ein junges Ehepaar, das auf einem Motorrad mit Seitenwagen die Hochzeitsreise machte, stürzte mit dem Rad derart, daß die junge Frau schwerverletzt dem Krankenhause zugeführt werden mußte, wo sie starb. Der junge Witwer ließ das Motorrad in einem Bauernhof stehen und schrieb darauf dem Bauern, er solle mit der Maschine nach seinem Belieben verfahren, er möchte sie nicht wiedersehen.

Raubüberfall.

† **Weimar.** Donnerstag Nacht wurde ein auf dem Heimwege begriffener Kutscher der Weimarer Stadtbrauerei in der Nähe von Roda von vier Männern überfallen, die ihn vom Bock herunterzogen und eine Geldsumme von ihm verlangten. Als sich der Kutscher weigerte, schlugen und stachen sie auf ihn ein. Der Kutscher zog hervor einen Revolver und schoß auf die vier Räuber. Durch den Schuß wurde das Pferd so erschreckt, daß es mit dem Wagen durchging und so den schwerverletzten Kutscher nach Weimar brachte. Es ist leider bisher noch nicht gelungen, die Räuber zu ermitteln. Eine Geldsumme ist ihnen nicht in die Hände gefallen.

Vorsintflutlicher Fund.

† **Geiselfeld** (Oberfranken). Bei Grabungen zur Anlage einer Wasserleitung wurde im Ölschiefer das versteinerte Skelett eines Ichthyosaurus bloßgelegt, zugleich ein etwa 4 Meter starkes Steinkohlenflöz angeschürft.

Verkehrsunfälle.

† **Arnstadt.** Ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Radfahrer, einem 12jährigen Knaben, ereignete sich am Sonntag vor dem Riedtor. Der Radfahrer wurde in bewußtlosem Zustande vom Besitzer des Autos zu einem Arzt geschafft.

*

† **Schwarza.** Vor dem Motorrad eines Saalfelder Fabrikanten scheute ein grasendes Pferd am Ausgange des Ortes und brachte den Motorradfahrer zu Fall. Er trug neben inneren Verletzungen einen Armbruch davon und mußte sofort ins Krankenhaus nach Rudolstadt überführt werden.

*

† **Eisenach.** Von einem Auto überfahren wurde in der Kasseler Straße der 9jährige Knabe Kurt Kögler. Er kam mit leichteren Verletzungen davon.

*

† **Meiningen.** Vom Rad schwer gestürzt ist die älteste Tochter des hiesigen Fleischermeisters K. Als sie die steile Straße bei Unterbarles mit ihrem Rad hinabfuhr, verlor sie eine Pedale, stürzte kopfüber auf die Straße und brach das Rückgrat. In bedenklichem Zustande fand sie im Meininger Landeskrankenhaus Aufnahme. Als Folge des durch den Sturz verletzten Rückenmarkes stellte sich eine Lähmung ein.

Rundfunk

Leipzig. Welle 454.

Sonnabend, 26. September.

Allgemeine Tageseinteilung.

4,30—6 Uhr nachmittags: **Nachmittagskonzert d. Rundfunkhauskapelle.**
6,30—6,45 Uhr abends: Funkbastelstunde.
7—7,30 Uhr abends: Vorlesungen aus englischer Prosadichtung: Miß Elizabeth Harper.
7,30—8 Uhr abends: Vortrag: Ges. Rat Neuberg vom Patentamt Berlin: „Der Angestellte und die von ihm gemachte Erfindung".
8,15 Uhr abends: **Klabund-Abend.**
1. Brahms: Rondo alla Zingarese.
2. Kurze Worte über Klabund, hierauf seine „Kleine Selbstbiographie" und die Prosaskizze „Il santo Bubi".
3. Gedichte aus „Morgenrot! Klabund! Die Tage dämmern!", „Die Himmelsleiter", „Irene oder die Gesinnung", „Dreiklang", sowie einiges aus dem lyrischen Porträt des Francois Villon: „Der himmlische Vagant".
4. Skrjabin: Entreakte aus der Suite.
5. Ernste Prosa: Drei Kapitel aus dem Roman: „Spuk". Der steinerne Gast, Charite, Der Albino. Dann zwei Skizzen: Die Briefmarke auf der Feldpostkarte und Ferdinand Cortez.
6. Walter Niemann: Auf der Gondel zu singen, Barcarole.
7. Heitere Prosa: Der Dachziegel und Novelle aus „Karussell" sowie Kleebundsche Kabarettverse.
8. Tschaikowsky: Grotesker Tanz aus der Nußknacker-Suite.

Anschließend: Pressebericht usw.
10—11,30 Uhr abends: **Funkbrett.**

Rahma MARGARINE buttergleich nimmt Euch heut u. morgen alle Buttersorgen!

Der Heliobor.

Roman von E. von Ablersfeld-Ballestrem.

(Nachdruck verboten).

Von den vielen, die diese Anzeige gelesen haben mußten, — denn sie war wiederholt in allen bedeutenden Zeitungen Deutschlands und des Auslandes erschienen, — gingen sicher die meisten flüchtig darüber hinweg. Es werden ja doch so viele Schwindelanzeigen gedruckt, mehr noch werden einfach verloren, die Wendung, daß dieser Anhänger „abhanden" gekommen, war doch nur die Umschreibung für ein- und dieselbe Tatsache, einen Gegenstand zu vermissen. Immerhin mögen unter den vielen Lesern doch einige gewesen sein, deren Einbildungskraft durch diese Anzeige angeregt wurde, teils der augenscheinlichen Kostbarkeit des Schmuckes wegen, für dessen Wiedererlangung eine solch große Summe ausgesetzt wurde, und dann des seltsamen Steines wegen. Der Heliobor ist vermutlich heut noch ein ganz unbekanntes Juwel, in Deutsch-Afrika gefunden in wenigen Exemplaren auf den Markt gekommen, und wenn auch die Zeitungen berichteten, daß man der deutschen Kaiserin aus den ersten dieser schönen ungemein kurzen Topase von der Farbe, wie wenn ein alter, goldiger Rheinwein durch ein hellgrünes Glas schimmert, einen Schmuck verehrt, — gesehen hatten, wohl nur wenige den „neuen" Edelstein, der so lange ungekannt in afrikanischer Erde geruht, den Allen des schwarzen Erdteils wahrscheinlich aber wohlbekannt war.

Es mag auch empfindsame Leser gegeben haben, die den Beweggrund für den hohen Finderlohn weniger in der vermutlichen Kostbarkeit des Schmuckes suchten, als in der Voraussetzung, daß er ein teures Andenken sein müsse, für dessen Wiedererlangung der Besitzerin kein Opfer zu groß erschien, während andere wiederum durch die Unterschrift der sehr geachteten Juwelenhandlung Gerner und Sohn eher zu der Ansicht neigten, daß der Schmuck dieser Firma gestohlen worden war. Aber wohl auch immer der Besitzerin für Vermutungen gehen mochten, — keiner kam darauf, daß die Anzeige nichts anderes war, als ein letzter Versuch, Licht in ein Dunkel zu bringen, das ein Drama voll Angst und Herzeleid scheinbar undurchdringlich umhüllte.

Vielleicht stand dieser dunkle Schatten schon wartend, wenn auch ungesehen, in einer Ecke des Saales, in dem eine fröhliche Gesellschaft um die festlich geschmückte Tafel zur Hochzeitsfeier des Legationsrats Freiherrn von Eichenhofen mit Gabriele von Schleddorf versammelt war, — ganz sicher empfing jener Schatten das junge, glückliche Paar, als es nach kurzer Hochzeitsreise zu mehrwöchigem Aufenthalt in der Gewaltsamkeit des vornehmen Hotels eines vielbesuchten Luftkurortes der Schweiz eintraf.

Aber selbst, wenn eines oder das andere von ihnen den Schatten gesehen hätte, was ganz bestimmt nicht der Fall war, wie hätten sie ihn in ihrem jungen Glück auch auf sich beziehen können? Kein Mensch, selbst auch die böseste Zunge nicht, konnte behaupten, daß diese Ehe aus anderen Motiven, als aus reiner gegenseitiger Neigung geschlossen ward. Gewünscht s. B. war von beiden Seiten ganz ausgeschlossen, denn Eichenhofen war selbst ein so wohlhabender Mann, daß man ihn schon gern unter die Reichen rechnen durfte, und seine junge Frau, eine unabhängige Erbin, die, wie man sehr genau zu wissen behauptete, an jedem ihrer zehn Finger mehr als einen Freier gehabt, von denen mancher einen größeren Namen und Titel in die Wagschale werfen konnte, als der von ihrem Erwählten ihr gebotene. Auch sonstige gesellschaftliche Rücksichten hatten diese Ehe nicht beeinflußt, keine eifrige Tante oder Freundin, oder wer sonst sich damit abzugeben pflegt, Kuppelpelze zu verbienen, hatte den Kulissenschieber gespielt, — das Paar hatte sich ganz ohne jedes Zutun anderer gefunden und lieben gelernt.

Und dennoch ein Schatten?

Die Neuvermählten saßen selbst in der Menge der recht gemischten Hotelgäste auf; nicht etwa durch jene übertriebene Eleganz, in welcher eine gewisse Weiblichkeit sich auf Reisen gefällt, sondern gerade im Gegenteil durch die vorbildliche, vornehme Einfachheit, mit der sie auftraten und sich kleideten, ohne darum auch nur im entferntesten jenen Touristen zu gleichen, die in Jagerhemden und grünen Lodenjoppen Hochmannigen beim männlichen, in gerafften Röcken und zerknüllten Blusen beim weiblichen Teil so sattsam bekannte Gestalten sind, die sich auch noch Gottweißwas zugute tun, daß sie auf einer sechswöchigen Rundreise mit einem winzigen Kupferkoffer chen „auskommen", was man ihnen ohne jede Schwierigkeit ansieht. Es gibt aber eine Einfachheit, die so ausgesucht vornehm wirkt, daß sie als unerreichbares Vorbild für die Überputzten wie für die Ruppigen mitten unter beiden jedem auffallen muß, der selbst dazu gehört, oder der sich gesehen muß, daß er diesem Vorbild sehr fern steht, weil das eben Sache des guten Geschmacks ist und der Gabe, zu wissen, was für die Zeit und den Ort schicklich ist. Neben dieser Eigenschaft hatten die Eichenhofens auch noch jene, ein hübsches Paar zu sein. Er groß, schlank, mit ausdrucksvollen, klugen rassigem Kopf, sie mittelgroß, zart, von großer Lieblichkeit der Züge und des Ausdrucks. Über seine geistige Bedeutung herrschte in seinen Kreisen nur eine Stimme, und diese prophezeite ihm eine glänzende, diplomatische Laufbahn. Von den oberflächlichen Beobachter schien seine junge Frau eher zu den Unbedeutenden zu gehören, der sich eher die Mühe nahm, ihr näherzutreten, dem fielen in ihren auffallend schönen, dunkelumrahmten stahlblauen Augen, die dem zarten Gesichtchen in reizender Harmonie mit ihren reichen, blonden, an ein reifes Ährenfeld erinnernden Haaren einen eigenen Reiz verliehen, ein Ausdruck auf, der erst sich gesehenen Falles stark entwickelnde Energie verriet — eine Eigenschaft, die ja bei vielen Menschen schläft, bis irgend ein Ereignis sie weckt und zur Entfaltung bringt.

Es war unmittelbar nach der Ankunft der Neuvermählten in dem wunderbar schön gelegenen Hotel des weltberühmten Luftkurortes und Touristenstation, als die Glocke sie zu der Mittagsmahlzeit, den vielen Engländern zuliebe natürlich „Lunch" genannt, rief. Der aufmerksame Oberkellner, dessen geübter Blick in den beiden neuen Gästen natürlich sofort „Leute von Distinktion" erkannte, wies ihnen einen der bevorzugten Plätze „mit Aussicht" an einem der kleinen schon gedeckten Tische an, von dem aus sie nicht nur die großartige Alpenlandschaft, sondern auch den größten Teil des Speisesaales überblicken konnten.

„Gott bo Bekannte unter dieser betäubend schwatzenden und mit Löwenhunger futternden Menge entdeckt?" fragte der Legationsrat im Verlauf der Mahlzeit seine Frau, einem ihrer wiederholt über seine Schulter gerichteten Blicke folgend. „Ich habe Gottseidank kein bekanntes Gesicht gesehen, denn ich mache mir garnichts daraus, in der Fremde wiederzusinden, wen ich daheim mal ganz gern für einige Zeit zurückgelassen gehabt. Ich habe auch nie begreifen können, weshalb viele Leute so selig sind, anderswo Menschen zu treffen, mit denen man das ganze Jahr sonst keine zehn Worte wechselt".

„Ganz mein Fall", versicherte Gabriele lachend. „Ich finde es erfrischend, unterwegs neue Bekanntschaften zu machen, und seiens auch nur „ships that pass in the night and greet each other in passing". „Nein", setzte sie hinzu, „ich habe kein bekanntes Gesicht gesehen, es müßte sich denn eins hinter meinem Rücken befinden. Aber halbrechts hinter dem deinen ist ein Gesicht, — bitte sieh dich nicht gleich um — ein Gesicht, vielmehr sind es ein paar Augen mit dem Gesicht einer Dame in Trauer, die mich förmlich hypnotisieren, sobald ihre Inhaberin dort sitzt, was erst seit kurzem der Fall ist. Ich glaube, die Madame muß solche Augen gehabt haben, die mich längst schon verteufert hätten, wenn die dein gen mir nicht zu Schutz und Trutz gegenüber säßen. Hast du schon einmal Medusenaugen bei einer lebendigen Person gesehen?"

„Ist's eine alte Dame?" fragte Eichenhofen nach einer Pause, die anscheinend dem Genuß eines Hühnerflügels gewidmet war.

„Nein, sie ist noch jung, — ich schätze sie Ende der Zwanziger," erwiderte Gabriele, ihrerseits den Hotel-Pensionsadler auf ihrem Teller in Angriff nehmend. „Jung und — ja, ich weiß wirklich nicht, ob du sie schön finden würdest. Ich denke doch. Es ist ein Gesicht, aus Alabaster gemeißelt, so farblos und so durchsichtig, voal von Form, mit einer wunderbar rassigen Nase. Und ganz blutleer bis auf den giftbeerenroten Mund, der aber zu schmal ist und zu fest geschlossen. Und über diesen Augen, die so hell sind, daß sie den nur leicht eingemeißelten Augen einer Marmorbüste gleichen mit Ausnahme der dunklen, ganz kleinen Pupille, ziehen sich gerade, etwas schwere, so tiefschwarze Brauen, daß man meinen möchte, sie seien gefärbt. Oder sind es am Ende ihre roten Haare?"

„Wie lebendig du mit Worten zeichnen kannst!" sagte Eichenhofen erstaunt. „Ich — ich habe eine Dame gekannt, auf die deine Schilderung genau paßt", — er ließ sein Mundtuch fallen, um sich dem Aufheben ein wenig umzudrehen und einen raschen Blick hinter sich zu werfen. „Bei Gott — sie ist es wahrhaftig selbst", murmelte er, sich wieder aufrichtend, mehr für sich selbst, als zu seiner Frau. Diese hatte es aber doch gehört und sah auch am Ausdruck seines Gesichts, dessen Züge er als guter Diplomat sonst sehr in seiner Gewalt hatte, daß dieses Erkennen ihn etwas „aus dem Sattel" gehoben.

„Nun, diese Bewegung scheint dich nicht gerade sehr zu begeistern", meinte sie mit harmlosem Lachen.

„Nicht gerade sehr zu begeistern, ist gut", brummte er gefaßt „Denn nun wird mir gar nichts anderes übrig bleiben, als meinen Koten zu machen und dich vorzustellen — nun ja, daß ist eben der Zoll, den man für einen Aufenthalt in solch einer Karawanserei zu entrichten hat."

„Und wer ist diese Dame mit den Medusenaugen?" fragte Gabriele neugierig.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250925-16/fragment/page=0006

Wandlungen des Kolonialbegriffs.

Von Peter Laukhard.

Mit den kolonialen Aufgaben in ihrer weitest gefaßten Form befassen sich im Augenblick nicht weniger als drei große internationale Körperschaften: Der Friedenskongreß der ganzen Welt, die Sozialistische Internationale in Marseille und vor allem der Völkerbund in Genf. Unter recht verschiedenen Gesichtswinkeln allerdings und mit verschiedenartiger Methodik: aber alle drei doch letzten Endes mit einer pazifistischen Tendenz.

Das geschieht nicht von ungefähr. Denn auf kaum einem anderen Gebiete haben die Wilsonschen Grundsätze, hat das Völkerbundsstatut so tiefgreifende Veränderungen der ganzen Ideenlage hervorgerufen. Der Begriff der Kolonie, der im Laufe der Jahrhunderte freilich schon immer einer langsamen, aber stetigen Entwicklung unterworfen war, ist mit einem Schlage gewandelt und zum ersten Male im Sinn eines neuen Verantwortungsbewußtseins definiert worden. Nicht mehr als die ursprüngliche „Ausbeutungskolonie" nach dem Muster der spanischen Besitzungen in Südamerika oder der sogenannten Kolonisation, wie sie von den englischen und holländischen Chartered Companies betrieben wurde, auch nicht mehr im Sinne der grundsätzlich minderwertigen und minderjährigen Stiefkinder eines Mutterlandes, das in ihnen herrscht, sondern im Sinne von Pfleglingen, deren sorgsame Behandlung und Entwicklung zu wertvollen und gleichberechtigten Eigenleben innerhalb der Gemeinschaft der Nationen die oberste Aufgabe sein soll, eine Aufgabe, deren Vernachlässigung mit einem Tadel, unter Umständen sogar mit einer Entziehung der Vormundschaft durch die Oberinstanz des Völkerbundes bestraft werden kann. Freilich hat sich die Entwicklung in dieser Idee bedachten Richtung bisher nicht ohne Widerstände und Rückfälle vollzogen. Und die Auffassung dieses Prinzips hat Rückwirkungen auf das Verhältnis einiger Großmächte zu minder entwickelten, aber nach nationaler Selbständigkeit strebenden Völkern ausgeübt, die neue Gefahrenmomente für den Weltfrieden zur Folge hatten.

Man kann das freilich auch als eine Folge vergangener Sünden ansprechen — als eine Reaktion, eben auf jenen Mißbrauch des Kolonialbegriffs, der auch Völker von eigener Kultur als Ausbeutungsobjekt und Kulis behandelte, sofern nur die machtpolitische Überlegenheit das gestattete. Denn die Kolonialpolitik der Vergangenheit hat sich ja praktisch niemals auf das Gebiet von Negerstämmen beschränkt. Der Hindu, der Malaye, der Araber und selbst das gewaltige chinesische Volk hat sich gar zu oft eine Gleichordnung mit dem afrikanischen oder australischen Neger, eine Behandlung gefallen lassen müssen, wie sie die Herrschervölker mit dem adhoc geschaffenen Begriff des „pride of race" zu rechtfertigen beliebten. Und es ist mindestens zweifelhaft, ob die Verwaltungsmaßnahmen, die in den jüngsten Jahren gegenüber besiegten Nationen, gegenüber Österreich, Ungarn, Bulgarien angewandt worden sind, um sie unter der Last unmöglicher Friedensbestimmungen eben noch am Leben zu erhalten, nicht schließlich das gleiche darstellen, wie eine verkappte Kolonialverwaltung — ob sie nicht, vielleicht unbewußt, Ausfluß der anerzogenen Mentalität großer Kolonialmächte sind, die gewohnt waren, „mindere" Völker unter ihre Verwaltung zu bringen.

Immerhin herrscht im Völkerbund selbst, bei den ausführenden Instanzen, die sich ernstlich mit diesem Teil der Bundesaufgabe zu befassen haben, ein hohes Verantwortungsgefühl vor. Die Mandatskommission, die jetzt wieder tagt und im vorigen Jahre zwei Sessionen abgehalten hat, hat allmählich einen Schatz von Erfahrungen angesammelt und einen Einblick in ihren Aufgabenkreis gewonnen, der ein entscheidendes Eingreifen in Mißbräuche auf die Dauer schon kraft der großen Autorität dieser Körperschaft gestatten wird. Deutschland hat seinerseits in den Nachkriegsjahren die Kolonialfrage etwas vernachlässigt. Zwar haben die Fachorganisationen Tagungen abgehalten, Proklamationen erlassen und für die Veröffentlichung reichen Materials gegen die koloniale Schuldlüge besorgt. Auch die 40-Jahrfeier der Begründung des deutschen Kolonialreiches hat eine gewisse Anteilnahme in der breiteren Bevölkerung geweckt. Aber im großen und ganzen lagen uns andere Lebensfragen in den letzten Jahren näher und es ist nur ein ganz kleines Häuflein überzeugter Kolonialfreunde gewesen, das immer und unentwegt den Anspruch Deutschlands auf Beteiligung am Kolonialbesitz verfochten hat, den nunmehr auch die Reichsregierung der Entente gegenüber vertritt. Nicht auf Besitzrechte freilich, sondern auf Verleihung unter dem Titel des Mandats richtet sich diese Forderung. Deshalb ist wesentlich, den Begriff des Mandats, wie es gedacht und wie es geworden ist, einmal klar zu stellen.

Es ist bekannt, daß der Völkerbund die unter Mandatsverwaltung gestellten Gebiete, zu denen außer den ehemaligen deutschen Kolonien auch der größte Teil der neu entstandenen Staatswesen im ehemaligen Osmanenreich zählt, in drei Kategorien eingeteilt hat, sogenannte A-, B- und C-Mandate. Die A-Mandate stehen unter ihrer eigenen Regierung (z. B. Irak) und für sie besteht die Verpflichtung des Mandatars im wesentlichen in einer regelmäßigen Berichterstattung. Die B- und C-Mandate dagegen unterliegen der gemeinsamen Verwaltung mit den übrigen Gebieten des Mandatars und hier hat der Völkerbund die wichtige Aufgabe, eine Verwischung der Grenzen, ein völliges Aufgehen des Mandatsgebiets im Territorialbesitz des Mandatars, das Mandatsbegriffs in demjenigen eines ungehinderten Ausbeutungsrechts zu verhüten. Das ist seitens der ständigen Mandatskommission in ihren regelmäßigen Berichten oft in recht entschiedenen Worten auch gegenüber den großen Kolonialmächten, wie England und Frankreich, geschehen. Und eine Prüfung dieser Berichte ergibt ganz augenscheinlich die allmähliche Kristallisation eines neuen, eigenen Mandatsrechts: Die Einkünfte des Mandatsstaates dürfen nur zur Aufrechterhaltung seines Bestands und zu seiner Entwicklung verwendet werden, nicht für Interessen des Mandatars, vor allem nicht für militärische Aufwendungen; die Rechnungsführung muß, auch bei sonst gemeinsamer Verwaltung, eine völlig getrennte sein; die Übertragung oder Umlagerung von Mandatsgebieten im Austausch gegen andere ist unzulässig — die Verpfändung lebenswichtiger Vermögenswerte eines Mandats, auch wenn die dadurch erlangten Kapitalien den Zwecken des Gebiets dienen, ist unzulässig, weil sie eine Bindung bedeutet, die das zeitlich begrenzte Recht des Mandatars überschreitet; die Durchführung von Maßnahmen, die, wenn auch wirtschaftlich für das Gebiet zweckmäßig, hemmend auf die geistige und kulturelle Entwicklung der Eingeborenen einwirken (z. B. die Anlegung von Reservationen) ist mit der Hauptaufgabe des Mandats unvereinbar usw.

Wir sehen also klar den Gedanken der Schutz- und Entwicklungspflicht gegenüber scheinbar recht beschränkten Rechten der Mandatarmächte. In der Praxis ist natürlich dieses Ziel keineswegs auch nur einigermaßen vollständig erreicht worden, denn schließlich ist der nationale Egoismus, der einer solchen idealen reinen Erziehungsarbeit entgegenwirkt, stärker als alle ethnischen Grundsätze. Aber gerade aus diesem Grunde ist es auch für die Durchführung des Prinzips von entscheidender Wichtigkeit, möglichst viele Völker, jedenfalls aber alle Großmächte an den kolonialen Aufgaben zu beteiligen, um an Stelle unkontrollierbarer kolonialer Riesenreiche, wie sie z. B. nach der Aufteilung Afrikas zwischen Frankreich und England entstanden sind, einen in lebhaftem Austausch wirtschaftlicher und ethischer Art stehenden Komplex von kleineren Mandatsgebieten zu schaffen, die sich durch den Wettbewerb der Entwicklung gegenseitig fördern würden.

So wie die Dinge heute noch liegen, bietet die Kolonialländer einen gefährlichen Nährboden für alle umstürzlerischen Bestrebungen, und vor allem für antieuropäische Unternehmungen jeder Art, weil sich weite Teile der kulturell tieferstehenden Menschheit, vor allem wegen ihrer Benutzung als militärisches Menschenreservoir im Gegensatz zu den Völkerbundstendenzen, als Ausbeutungsobjekte fühlen.

Zeitglossen.

Pharisäische Mahnungen.

Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben:

Einzelne Organe und Vertreter der Wirtschaft lassen keine Gelegenheit vorübergehen, um in Wort und Schrift das Reich, die Länder und Gemeinden zu größter Sparsamkeit in der Verwaltung anzuspornen. Hinweist sind die Mahnungen begleitet von den maßlosesten Vorwürfen über eine angeblich verschwenderische Ausgabenpolitik der öffentlichen Betriebe. Zugegeben, daß zuweilen in diesen Äußerungen ein Funken echter staatsbürgerlicher Besorgtheit zu spüren ist, der sich nur leider durch oberflächliche Betrachtung und im Banne bequemer Schlagworte zur trüben Flamme aufblasen läßt, ist sonst die Absicht leicht erkennbar. Einmal will man dadurch auf die öffentliche Lohn- und Gehaltspolitik wegen der befürchteten Rückwirkung auf die Privatwirtschaft bremsend einwirken und zum andern die Aufmerksamkeit von dem Unkostenproblem der Wirtschaft ablenken. Daß hier noch unendlich viel zu tun ist, darauf weisen nicht nur gewerkschaftliche, sondern auch Äußerungen genauer Wirtschaftskenner wie auch der Reichsregierung hin. Eins von vielen Beispielen: Nach den Bilanzen für 1924 betragen die Gesamtunkosten in Hundertsätzen des Rohgewinns bei der:

Berliner Handelsgesellschaft	74 v. H.
Kommerz- und Privatbank	92 v. H.
Darmstädter Bank	88 v. H.
Deutsche Bank	86 v. H.
Diskontogesellschaft	84 v. H.
Dresdner Bank	89 v. H.
Mitteldeutsche Kreditbank	86 v. H.

Zum Vergleich die entsprechenden Zahlen bei der Girozentrale:

Berlin	69 v. H.
Magdeburg	51 v. H.
Hannover	76 v. H.
Dresden	57 v. H.

Wo die größere Wirtschaftlichkeit und Anspannung von Unkosten liegt, geht aus diesen beiden Zahlenreihen deutlich hervor. Ein anderes Beispiel: Die Aufblähung und Kostspieligkeit der Aufsichtsräte! Auf dem Kölner Industrietag bemaß Dr. Schacht die Vermehrung der Stellen für Direktoren und Aufsichtsräte gegenüber dem Friedensstande auf 60 bis 70 v. H. In dem Buche „Deutsche Wirtschaftsführer" von Felix Pinner, dem Handelsredakteur des „Berliner Tageblatts", liest man, daß Louis Hagen, der bekannte rheinische Großaktionär, Mitglied in 63 Aufsichtsräten, davon in 18 Vorsitzender und in 11 stellvertretner Vorsitzender ist. Ein anderer „Großaufsichtsrat", Maximilian Kempner, gehört 58 Aufsichtsräten an, davon 15 als Vorsitzender. Neben ihren festen Bezügen erhalten die einzelnen Mitglieder der Aufsichtsräte besondere Tantiemen, die z. B. nach den Bilanzen der Großbanken zwischen 5000 und 10 000 M. liegen. Dabei muß man bedenken, daß die Aufsichtsratsposten fast ausnahmslos nur „nebenamtlich" ausgeübt werden. Man urteilt nicht hart, wenn man die Mahnungen zur öffentlichen Sparsamkeit seitens solcher Stellen, die allein Beträge bis zu einer halben Million insgesamt für Tantiemen auswerfen, als pharisäisch bezeichnet.

Für

Herbst u. Winter

bieten wir

Ihnen die denkbar größte Auswahl. Durch rechtzeitigen Abschluß sind wir in der Lage, Ihnen speziell in Winterwaren etwas

ganz Außergewöhnliches

zukommen zu lassen

in Preis und Qualität.

+

Ueberzeugen Sie sich durch einen Besuch.

Leinen- und Baumwollwaren

Wischtücher bleu und rot kariert . . . . . Stück 0.25

Handtücher prima Drell und Gerstenkorn, weiß und grau . . Meter 0.55 0.48 0.34

Bettzeug geblümt, in vielen schönen Mustern, Kissenbreite 0.85, Deckbettbreite 1.45

Bettlaken aus schwerem Linon, 130/200, fertig genäht 2.45

Tischdecken kariert in großer Auswahl 1.65

Unsere Spezialmarken

Frauenlob das ideale Wäschetuch . . 10 m-Coupon 9.50

Hallorentuch besonders kräftiges u. starkfädiges Hemdentuch, 10 m Coupon 10.50

Bettbezug mit 2 Kissen, aus Ia schwerem karierten Bettzeug 8.75

Molton für Unterröcke u. Beinkleider warme schwere Qualitäten . . von 0.88 an

Schürzen-Warp für Schürzen in verschied. Qual. schöne Streif., a. einfarb. v. 0.75 an

Velour-Barchent für Kleider, Morgenröcke usw. in sehr schöner Ausmusterung, gute Qualitäten . . . . . von 0.88 an

Hemdenflanell blau, weiß u. buntgestreift, gut gerauhte Ware . . . . . von 0.58 an

Damen-Barchentwäsche

Weiße Barchenthemden für Frauen, aus gutem Cöperbarchent, mit Languette 4.75 4.25 3.75

Bunte Barchenthemden aus molligem gestr. Barchent . . 3.50 2.95

Nachtjacke aus gutem weißen Cöperbarchent mit Languette oder Stickerei . . 4.75 4.25 3.75

Bunte Barchent-Röcke schöne mollige Qualität . . 3.95 3.50 2.50

Bunte Barchent-Beinkleider solide Ausführung 3.50 2.95

Weißes Herren-Barchenthemd aus gutem Cöper-Barchent . . . 4.75 3.95

Schürzen

Wiener Schürze aus buntem Kretton mit Blendengarnitur und Tasche 0.98

Jumper-Schürze aus bunten Stoffen in entzück. Mustern mit Paspel und Tasche 1.25

Jumper-Schürze aus pr. Gingham m. Paspelierung u. Tasche 1.50

Wiener Schürze aus weißem, duftigen Stoffen, reich mit Stickerei, Ein u. Ansatz, 2 Täschchen . 1.95

Kleiderstoffe

Schotten „Die große Mode" für Kleider u. Röckel. schön. neuen Stellungen, 100/140 cm breit, Meter 8.75 5.50 4.25 2.80

Popeline, Serge u. Croisé für Kleid. nur bewährte Qualit., reichhalt. Farbensortiment, reine Wolle, 90/105 cm breit Meter 5.90 5.25 3.75 2.95

Flausch für Mäntel und Jacken in gleit und gemustert, warme, moll. Gewebe., 130/140 cm brt Meter 8.50 7.50 6.50 3.75

Gabardine in schönen Farben u. guten Qualitäten. ca. 130 cm breit. Meter 9.75 8.50 6.95 6.50

Fellstoffe, Krimmer, Lammfell, Nutria, Biberette f. Jacken, Mäntel und Besätze ca. 130 cm breit, Meter 24.00 16.50 12.— 8.75

Seide — Samt

Seiden-Damast elegant. Futterstoff 85 cm breit . . . . . Meter 5.75 4.75 3.25

Prima Waschseide alle mod. Farb. 85/90 cm breit, ... Meter 4.50 3.50

Kleider-Samt beste, florleste Köperware, schw. u. farbig 70 cm brt., Mtr. 9.50 8.25 6.50

90 cm breit . . . . . Meter 13.50 12.50

Teppiche

Juteteppiche sehr praktisch im Gebrauch

ca. 130/200	160/240	200/300
15.—	24.—	32.—

Bouclé-Teppiche in vielen modernen Mustern u. Farben

ca. 130/200	160/240	200/300
33.50	53.—	78.—

Axminster-Teppiche nur beste Qualitäten in selt. groß. Auswahl

ca. 130/200	160/240	200/300
39.—	54.—	57.—

Strümpfe

Damen-Strümpfe Baumwolle, Doppelsohle, hocherse. in versch. Farben 0.75

Damen-Strümpfe Pr. Seidenflor, Doppels., hochf. m. Naht schwarz u. mod. Farb 1.30

Damen-Strümpfe Kunstseide Florsohle u. Florrand m. Naht schwarz u. farb. 1.95

Herren-Socken Baumwolle, verstärkte Ferse und Spitze, buntfarbig . . 0.45

Herren-Wäsche

Normal-Kinder-Anzüge nur beste Qualität 1.95 1.75 1.45

Herren-Einsatzhemden mit modernen Einsätzen . . 3.45 2.20 1.95

Männer-Barchenthemden gestreift, gute Qualität . . . 4.25 3.60 2.95

Herren-Futterhosen haltbare Ware 3.90 3.60 2.70

Für Auswärtige beste Bahnverbindung mit Linie 7 bis vor unser Haus Große Ulrichstraße 22 bis 24.

Bei größeren Einkäufen reservieren wir Waren bei entsprechender Anzahlung bis auf die Dauer von 6 Wochen.

BRUMMER u. BENJAMIN

HALLE a/S. + GR. ULRICHSTR. 22-24 + RANNISCHER PLATZ

Industrie-Handel-Wirtschaft

Der deutsche Außenhandel im August 1925.

Der deutsche Außenhandel zeigt im August im reinen Warenverkehr gegenüber dem Vormonat eine leichte Zunahme der Einfuhr und eine geringe Abnahme der Ausfuhr.

Die reine Wareneinfuhr weist im August gegenüber dem Vormonat ein leichte Zunahme (um 24 Mill. RM.) auf, die reine Warenausfuhr ist dagegen etwas zurückgegangen (um 18 Mill. RM.). Die sich auf Grund des reinen Warenverkehrs (unter Ausschaltung des Verkehrs mit Gold und Silber) ergebende **Passivität der Handelsbilanz beträgt im August 454 Mill. RM. gegenüber 411 Mill. RM. im Juli.** Die Einfuhrsteigerung verteilt sich hauptsächlich auf Lebensmittel und Getränke (um 4 Mill. RM.) und Rohstoffe und halbfertige Waren (um 19 Mill. RM.). An dem Ausfuhrrückgang sind beteiligt: Lebensmittel und Getränke (um 6 Mill. RM.) und Fertigwaren (um 15 Mill. RM.)

Im einzelnen ist folgendes zu berichten: Die **Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken** zeigt gegenüber dem Vormonat eine wesentliche Zunahme (um 4,0 Mill. RM.). Verschiedene Steigerungen sind festzustellen bei Mehl und anderen Müllerei-Erzeugnissen (um 13,0 Mill. RM.), Gerste (um 9,2 Mill. RM.), Weizen (um 8,0 Mill. RM.). Zunahmen weisen ferner auf: Obst, Butter, Roggen, Fleisch, Speck und Fleischwürste. Dagegen ist die Einfuhr an Kaffee, Reis, Küchengewächsen und frischen Kartoffeln wieder erheblich zurückgegangen.

Die Einfuhr an **Rohstoffen** und halbfertigen Waren zeigt eine weitere Zunahme (um 18,9 Mill. RM.). Die Einfuhr an Rohtabak ist gegenüber dem schon im Vormonat erheblich erhöhten Eingang um weitere 46,4 Mill. RM. gestiegen. Dies erklärt sich durch die am 16. August d. J. in Kraft getretene Erhöhung der Zollgefälle. Beträchtlich gesteigert ist ferner die Einfuhr an Eisenerzen (um 12,2 Mill. RM.). Die Textilrohstoffe weisen einen Rückgang um 16,8 Mill. RM. auf, der hauptsächlich auf die verminderte Einfuhr an Wolle (um 16,6 Mill. RM.) zurückzuführen ist. Beträchtliche Verminderung gegenüber dem Vormonat weist ferner auf: die Einfuhr an Bau- und Nutzholz (um 17,0 Mill. RM.) und Mineralöl (um 13,7 Mill. RM.).

Die **Fertigwareneinfuhr** zeigt im August gegenüber dem Vormonat eine geringfügige Zunahme (um 2,7 Mill. RM.). Die Einfuhr an Textilwaren ist nahezu unverändert geblieben, während die Einfuhr an Walzwerkserzeugnissen und Eisenwaren um 2,1 Mill. RM. zurückgegangen ist. Eine leichte Zunahme weist die Einfuhr von Maschinen (um 2,0 Mill. RM.) auf.

Die **Ausfuhr an Lebensmitteln** und Getränken zeigt gegenüber dem Vormonat eine um 5,7 Mill. RM. Zurückgegangen ist die Ausfuhr an Mehl und anderen Müllerei-Erzeugnissen (um 2,0 Mill. RM.

Bei der Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren ist gegenüber dem Vormonat eine geringfügige Zunahme (um 3,0 Mill. RM.) festzustellen. Kali und schwefelsaures Ammoniak weisen weitere Zunahmen auf.

Die **Fertigwarenausfuhr** zeigt im August gegenüber dem Vormonat eine Abnahme um 15,5 Mill. RM. Die Textilerzeugnisse weisen eine Abnahme um 5,6 Mill. RM. auf (darunter Gewebe aus Wolle um 4,9, Kleidung und Wäsche um 2,3 Mill. RM.). Die Ausfuhr von Walzwerkserzeugnissen und Eisenwaren weist eine unbedeutende (um 1,7 Mill. RM.) Abnahme auf. Die Maschinenausfuhr zeigt eine Zunahme um 6,2 Mill. RM. Zurückgegangen ist dagegen die Ausfuhr an Wollerzeugnissen (um 7,0 Mill. RM.), Farben und Farbwaren (um 5,8 Mill. RM.), elektrotechnischen Erzeugnissen und Papier und Papierwaren.

Die Einfuhr an Gold und Silber weist gegenüber dem Vormonat eine Steigerung um 99,1 Mill. RM. auf. Davon entfallen rund 60 Mill. RM. auf in einer früheren Zeit getätigten Einfuhr, deren Anschreibung erst jetzt erfolgen konnte. Die Ausfuhr ist dagegen leicht zurückgegangen (um 0,7 Mill. RM.).

*

Die Ernteflächen in Preußen 1925.

Auf Grund des Bundesratsbeschlusses vom 3. Mai 1911 haben die Ortsbehörden (Städte, Landgemeinden, Gutsbezirke) Ende Mai bis Anfang Juni jedes Jahres den Anbau der wichtigsten Feldfrüchte zu gemeindeweise festgestellten, wie er sich nach Beendigung der Auswinterungen, Umpflügungen usw. darstellt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem überblick der Statistischen Korrespondenz entnimmt, sind **diesmal rund 204 000 Hektar mehr an landwirtschaftlich genützter Fläche erfaßt** worden als im Vorjahr; für 1924 war eine Zunahme von rund 138 000 Hektar gegen das Vorjahr festgestellt worden. Diese Übereinstimmend starke Vermehrung der Fläche ist jedoch wohl nicht auf eine **tatsächliche Ausdehnung des Anbaues** zurückzuführen, sondern so gut wie ausschließlich auf eine **bessere statistische Erfassung der Fläche.** In diesem Sinne muß auch ein großer Teil der nachfolgenden Angaben gewertet werden.

Am stärksten ist die Zunahme beim **Winterroggen.** Der Winterroggen weist ein Mehr von rund 420 Hektar, der Winterweizen ein solches von 104 000 Hektar auf, während die Sommerfrüchte zum Teil erhebliche Einbuße erlitten haben. Im ganzen beträgt die Zunahme beim Brotgetreide 4550632 Hektar = 11,2 Prozent gegen 1924; hinter dem Anbau von 1913 bleibt der diesjährige allerdings immer noch um 486 042 Hektar = 8,8 Prozent zurück, überhaupt ist die Fläche 1925 um mehr als 380 000 Hektar = 9,3 Prozent. Das gesamte Getreide hatte bereits im vorigen Jahre einen Zuwachs von rund 200 000 Hektar gegen 1923 aufzuweisen. Diese Zunahme hat sich jetzt verstärkt fortgesetzt, der **gesamte Getreidebau** beträgt nämlich 7 890 101 gegen 7 456 000 Hektar des Vorjahres; das bedeutet ein Mehr von 374 092 Hektar oder 5 Prozent. Hier macht der Fehlbetrag gegen 1913 im ganzen 582 715 Hektar = 6,9 Prozent aus. Bei den **Hülsenfrüchten** ist im allgemeinen eine Abnahme gegen das Vorjahr festzustellen, besonders bei den Erbsen, Peluschken und Wicken, ebenso beim Gemenge aus Getreide und Hülsenfrüchte. Die **Hackfrüchte** zeigen im allgemeinen eine Zunahme, die Kartoffeln sogar eine solche im Vergleich mit 1913; bei den Zuckerrüben bleibt immer noch ein erheblicher Fehlbetrag (10 Prozent) gegenüber dem Frieden. Bei den Futter-, Kohl-, Mohrrüben und den sonstigen Hackfrüchten scheint eine langsamere Abwärtsbewegung eingetreten zu sein, als sie noch im Vorjahr festgestellt werden konnte. Auch jetzt liegen diese Fruchtarten immer noch erheblich unter dem Stand von 1913. Die schwächlich gebauten **Gartengewächse** haben gegen das Vorjahr unerheblich zugenommen, von den Futterpflanzen zeigt einzig Serradella eine starke Abnahme, wobei aber diese Fruchtart, ebenso wie Luzerne, immer noch mehr angebaut wird als im Frieden. Der Anbau von Raps, der besonders infolge Auswinterungen im Jahre 1924 um 7000 Hektar zurückgegangen war, hat fast weitere 2000 Hektar verloren. Die Brache ist mit 18 Prozent erheblich gegen das Vorjahr eingeschränkt worden, so daß sie jetzt sogar um 11 Prozent unter der Fläche von 1913 liegt, ebenso hat die Ackerweide erneut abgenommen, ist aber immer noch etwas größer als im Frieden. Das Ackerland einschließlich Brache und Ackerweide hat gegen 1924 um 225 341 Hektar zugenommen, die Wiesen um 19 464 Hektar, während die Weiden 1 107 Hektar eingebüßt haben. Insgesamt beträgt der Fehlbetrag gegen 1913 nur noch 264 577 Hektar, kann also, immer in Anbetracht der tatsächlichen Veränderungen in der Bodenbenutzung, als recht geringfügig bezeichnet werden.

*

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 23. September.

Die auf dem Stichtag des 23. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 16. September (125,3) um 0,3 v. H. auf 124,9 **zurückgegangen.** Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 120,3 auf 120,0 oder um 0,2 Prozent nachgegeben, während die Industriestoffe mit 134,3 (Vorwoche 134,5) nahezu unverändert blieben.

*

Vom Devisenmarkt.

Am Berliner Devisenmarkt blieb das Geschäft im großen und ganzen still. Größere Veränderungen hatten nur einige nordische Valuten zu verzeichnen, welche namentlich im Verkaufe bemerkenswert schwach lagen. So gab die norwegische Krone bis auf 23,90 nach, 20,55 für London gegen Oslo nach. London gegen Kopenhagen 20,02, London gegen Stockholm 18,04. Von Frankendevisen sind London gegen Paris mit 102,40, Paris gegen Kabel mit 21,16, London gegen Belgien mit 110,90, London gegen Italien mit 118¾, London gegen Madrid mit 33,63 zu nennen. Das englische Pfund liegt leicht erholt mit 4,85¾ für London gegen Kabel. Der polnische Zloty schwankte zwischen 6,05 und 6,15 für Warschau gegen Kabel Newyork.

Devisenkurse vom 25. September.

London, 1 Pfund 20,326 Geld, 20,376 Brief; Newyork 1 Dollar 4,195 Geld; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 168,69 Geld; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 18,83 Geld; Oslo 100 Kronen 84,79 Geld; Italien 100 Lire 16,86 Geld; Jugoslawien 100 Dinar 7,45 Geld; Kopenhagen 100 Kronen 101,32 Geld; Paris 100 Franken 19,89 Geld; Prag 100 Kronen 12,426 Geld; Schweiz 100 Franken 80,96 Geld; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 112,58 Geld; Wien 100 Schilling 59,18 Geld.

Berliner Börse vom 25. September.

Die Meldungen von einer Besserung der Geschäftslage bei der Phönixgesellschaft, die den Anstoß zu der gestrigen schließlichen Befestigung gegeben hatten, sind insofern bestätigt worden, als der Monat Juli tatsächlich einen Gewinn von über eine Million Mark erbracht haben soll. Die Börse schloß darauf auf eine sich langsam anbahnende Besserung, in der bis jetzt bekanntlich ungünstigen Lage im Ruhrbezirk und sah daher mit Deckungen und Rückkäufen fort. Die feste Grundstimmung konnte sich infolgedessen halten und weitere Besserungen aussprägen. Dies umsomehr, als für den Ultimotermin der Eindruck von Schwierigkeiten an der Börse nicht befürchtet wird. Es ergaben sich daher Kursbesserungen von 1—2 Prozent auf allen Gebieten, namentlich aber am Montanmarkte. Nach Beendigung der Deckungen wurde das Geschäft ruhiger und infolgedessen traten wegen Ausbleiben weiterer Käufe leichte Abbröckelungen und Schwankungen ein, so daß die höheren Anfangsnotierungen nicht behauptet blieben. Auch Schiffahrtsaktien lagen fest. Bankaktien blieben still bei wenig veränderten Kursen. Auf dem Rentenmarkte machten sich weitere Kursbesserungen bemerkbar. Vorkriegshypothekenpfandbriefe waren nach den Rückgängen der letzten Tage teilweise um 1 Prozent gebessert. Ausländische Renten lagen ihren Vorstellungen. Am Geldmarkt ist die Lage bei geringer Nachfrage nach Tagesgeld unverändert leicht. Von Devisen waren Oslo weiter rückgängig.

Berliner Produktenbörse vom 25. Sept.

Am heutigen Produktenmarkte waren im Lieferungsgeschäft Preisermäßigungen von 3—4 Mark zu verzeichnen. Gerste blieb in guter Ware knapp und ist in mittlerer wenig gefragt. Futtergerste ist nur schwer unterzubringen. Für Hafer und Futterartikel hat sich bei stillem Geschäftsstand nicht viel verändert. Mehl blieb anhaltend sehr schwer verkäuflich. Auch die auswärtigen Mühlen haben ihre Preise weiter ermäßigt.

Berliner Produktenmarkt vom 25. Sept.

Weizen, märkischer 208—209; Roggen, märkischer 150—157; Gerste 206—230; Winter- und Futtergerste 170—175; Hafer, märkischer 175 bis 180; Weizenmehl 27¾—31¾; Roggenmehl 23¾—24½; Weizenkleie 10¼—10¾; Roggenkleie 9,3—9½; Raps 345; Viktoriaerbsen 26 bis 31; Futtererbsen 21—24; Wicken 24—26; Rapskuchen 15—15,2; Leinkuchen 21—21¼; Trockenschnitzel 11,4; Torfmelasse 8—8,2; Kartoffelflocken 18.

Weizenmehl und die übrigen Artikel für 100 Kilo; Getreide versteht sich für 1000 Kilo.

Leipziger Börse vom 24. September.

Der Verkehr an der Börse trug heute wieder ein ausgesprochen schwaches Gepräge. Das weiterhin vorliegende, überwiegende Angebot drückte angesichts der geringen vorhandenen Kaufneigung auf das Kursniveau, das eine abermalige fast allgemeine Senkung erfuhr.

Leipziger Schlachtviehmarkt v. 24. Sept.

Auftrieb: 221 Rinder (davon 16 Ochsen, 85 Bullen, 29 Kalben, 91 Kühe), 669 Kälber, 397 Schafe, 1318 Schweine, zusammen: 2600. Unterdem von Fleischern direkt zugeführt: 4 Rinder, 58 Kälber, 156 Schweine. — Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht (in RM.): Ochsen 1. Kl. —, 2. 40—54, 3. 28—36; Bullen 1. Kl. —, 2. 50—54, 3. 38—49; Kalben und Kühe 1. Kl. —, 2. —, 3. 40—54, 4. 28—39, 5. 20—27; Kälber 1. Kl. —, 2. 75—80, 3. 58—74, 4. 45—57; Schafe 1. Kl. —, 2. 40—57, 3. 27—39; Schweine 1. Kl. 92—95, 2. 100, 3. 88 bis 91, 4. 80—87, 5. 80—87. Beste Fettschweine über hohe Notiz. — Geschäftsgang: Rinder und Schafe sehr langsam; Kälber und Schweine langsam. — Überstand: 67 Rinder (davon 6 Ochsen, 28 Bullen, 5 Kalben, 18 Kühe) sowie 199 Schafe und 60 Schweine.

Aus aller Welt.

Feuer im Futterpark von Marrakesch.

Im Futterpark von Marrakesch ist, wie Havas aus Casablanca meldet, eine heftige Feuersbrunst ausgebrochen. Der Wind begünstigte das Feuer, so daß es auf die Schober und Lager übergriff. Militär bekämpfte den Brand. Zwei europäische Soldaten wurden dabei verwundet.

Drama in der Autodroschke.

Berlin. Mittwoch früh gab auf der Polizei ein Kraftdroschkenführer an, in seinem Wagen hätten sich auf der Fahrt nach Spandau ein Herr und eine Dame zu erschießen versucht. Die Polizeibeamten fanden beide noch lebend auf und sorgten für ihre Überführung in das Krankenhaus Westend, wo der Herr, ein Freiherr von Krane, bald nach seiner Einlieferung verstarb. Auch die Dame ist lebensgefährlich verletzt. Ihre Personalien konnten noch nicht festgestellt werden. — Die Tragödie ist, wie die Abendblätter melden, jetzt von der Polizei aufgeklärt worden. Die Frau, die den Freiherrn von Krane erschossen und dann sich selbst durch einen Schuß schwer verletzt hat, ist die Gattin des Tierkunstmalers Kuhnert. Die Frau, die 42 Jahre alt ist und mit ihrem 60jährigen Mann keine glückliche Ehe geführt hat, hat den Freiherrn von Krane, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt, aus Eifersucht erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Sie dürfte den heutigen Tag nicht mehr überleben.

Selbstmord eines Bankiers.

Berlin. Mittwoch vormittag fand man den 65 Jahre alten Bankier Wilhelm Heymann in seiner Wohnung mit einem Kopfschuß tot auf. Die Leiche ist polizeilich beschlagnahmt worden. Über das Motiv zur Tat konnte bisher noch nichts ermittelt werden.

Wieder eine Brandstiftung in Berlin.

Mittwoch vormittag entstand in Schmargendorf bei Berlin auf dem Boden eines neuen Wohnhauses ein Brand, der, da er rechtzeitig von Hausbewohnern bemerkt wurde, auf einen kleinen Teil des Dachstuhls und einige Dachziegel beschränkt werden konnte. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt wieder Brandstiftung vor.

* **Die Festsuche.** Nach Wahrnehmungen in der letzten Zeit wird in manchen Bevölkerungskreisen in Stadt und Land der Veranstaltung von Tanzbelustigungen, Festlichkeiten und Vergnügungen sonstiger Art und in deren Verlauf vielfach nicht die Einschränkung beobachtet, die den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen und dem Ernst der Zeit entspricht. Der badische Minister des Innern hat deshalb die Bezirksämter (Polizeidirektionen) angewiesen, bei Handhabung der gesetzlichen Vorschriften, insbesondere hinsichtlich der Genehmigung von Tanzbelustigungen, Bewilligung von Verlängerungen der Polizeistunde usw., diesem Gesichtspunkt besondere Aufmerksamkeit zu widmen und gegen Ausbrüche nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen und Anordnungen unnachsichtlich einzuschreiten. Ebenso wurden die Bürgermeisterämter als Ortspolizeibehörden mit entsprechender Weisung versehen.

* **Wie sie grüßen!** Ein Leser erzählt uns: Vor vielen Jahren besuchte ich meinen Freund, der als Assessor beim Kreisgericht in Neustadt tätig war. Mir fiel auf, wie verschiedenartig ihn die Einwohner grüßten. Darüber befragt, gab er mir folgende Antwort: „Die am tiefsten grüßen und mit dem Hute beinahe den Boden streifen, haben einen Prozeß bei mir anhängig! Die, welche mir wohlwollend zunicken, haben bei mir einen Prozeß gewonnen, die, welche mit giftiger Miene wegsehen, haben bei mir ihren Prozeß verloren!

* **Der Tod auf der Orgel.** In einem Dörfchen bei St. Gallen in der Schweiz spielte dieser Tage der alte Organist der Kirche aus Anlaß der Beerdigung eines Gemeindemitgliedes den Choralton Trauermarsch. Mitten im Spiel brach die Orgel mit einmal mit einem jähen Mißklang, der wie ein Aufschrei durch die Kirche gellte, ab. Der Prediger und einige Anwesende begaben sich sofort auf den Orgelchor, wo sie den alten Organisten mit dem Kopf auf den Tasten liegend vorfanden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben mitten im Spiel ein Ende gemacht.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton: Franz Gumm für Provinz, Lokales und Vermischtes: Karl Göttel für Volkswirtschaft und Sport: Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Uhmus, Berlin-Wilmersdorf, Landauer Str. 35.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird eine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Börsen vom 24. September 1925.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Geld Kurs	Brief Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke		100,25	100,—
do. do. gr. Stck. v. 85		90,25	90,25
Dollar-Schatzanweisg.		95,10	95,10
3—15 % Dt. Reichsanl.		0,197	0,199
2 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,21	0,215
3 % do.		0,25	0,25
4½ % do.		0,275	0,285
5 % do.		0,445	0,455
Staatsrentenanleihe		0,13	0,13
4 % Preuß. Consols		0,2525	0,25
4½ % do.		0,27	0,282
5 % do.		0,255	0,255
6 % Schätz. Prov.- Anl.		—,—	—,—
do.		—,—	—,—
4, 3½, 3 % Landschaftl. Central-Pfandbr.		—,—	—,—
4, 3½, 3 % Schles. landschaftl. Pfandbr.		—,—	8,25
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		5,70	5,70
4½ % Donnersm. Obl. v. 19		0,80	0,83
6 % Dynkerh. & Widm. Obl. v. 20		—,—	—,—
6 % Engelh. Br. Obl. v. 22		0,30	0,31
6 % Höchster Farben Obl. v. 19		4,45	4,45
4½ % Ilse Bergb. D. v. 19		2,60	2,60
A. E. G.	50	68,75	68,13
Accumulatorfabr. Pozzer	100	135,—	128,—
Anglo-Kontin. Masch.	200	95,—	87,25
Badische Anilin	120	122,—	124,50
Barmer Bankverein	60	109,50	113,50
Bazar Genußscheine		61,50	—,—
Bedburger Wolle	20	60,—	60,—
A. G. Bemberg	200	165,—	165,—
A. Berger Tiefbau	50	107,50	108,—
Berger Tiefbau Genußsch.		70,75	69,75
Berliner Holzkompt.	100	45,75	47,—
Bln. Maschb. Schwartz	1000	74,—	78,10
Beton- und Monierbau		1,60	1,70
Bochumer Guß	20	67,25	70,50
Braunschweig. Kohlen	100	91,—	92,—
Chemische Werke Byk	20	60,10	61,—
Chem. Heyden	40	50,25	50,10
Chem. Gelsenkirchen	1000	90,—	92,—
Contl. Kautschuk	40	102,—	105,—
Daimler Motoren	60	39,25	42,—
Dessauer Gas	60	75,—	75,50
Dt. Atl. Telegraphen		45,—	0,80
Dinkelbach & Widm.	60	27,50	27,—
Donam. Mohr	120	78,50	79,50
Ellenbg. Cattun	60	93,—	96,50
Eisenerzeuger Duisb.	200	117,—	120,50
Gebr. & Kleiking	100	78,—	83,10
Gothaer Gut	60	48,50	50,—
Gothaer Wagon	60	85,25	90,—
Harp. Bergwerk	600	101,13	102,—
Heyer Weimar	20	28,—	—,—
Hildebrandt Mühlen	40	41,—	—,—
Hirsch Kupfer	180	87,75	88,—
Höchster Farben	600	117,75	118,75
Hofmann. Phillipp	80	54,—	56,—
Ilse Bergbau	200	92,75	93,25
Kahla Porzellan	100	59,50	60,65
Kattowitzer Bergbau	100	117,81	117,13
Kattowitz Bergbau	20	11,40	11,50
Kirchner & Co.	250	75,—	71,50
Koehlmann Stärke	90	82,—	84,50
Köln Rottweiler	140	79,90	80,—
Lahmeyer & Co.	150	75,25	75,—
Leonhard Braunkohle	200	67,—	67,50
Leonoldgrube	140	60,75	63,—
Mansfeld	50	69,—	69,—
Maschin. Buckau	20	75,30	75,10
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	50,75	52,50
Oelwerke	1000	1000,50	1000,50
Panzer	300	6,75	7,—
Phönix Bergbau		70,25	75,50
Phönix Braunkohle		31,75	31,75
B. Polack		1,40	1,40
Rhein. Elektrizität	100	62,50	63,—
Rombach. Hütte	600	37,05	37,75
Rositzer Zucker	200	80,50	80,50
Rütgerswerke	100	70,50	70,25
Schiffsmerker	20	56,50	57,13
Schlesischer Kalk	160	151,—	151,—
Schles. Bergbau	20	122,25	122,50
Schles. Cellulose	20	112,—	112,25
Schulz Jr.	200	85,—	85,—
Siegen-Solinger Guß	40	84,50	85,—
Siemens & Halske	700	77,75	80,25
Stinnes Robert Mont.	400	75,50	75,25
Stöhr Kammgarn		29,15	30,—
Thüringer Gas	20	60,—	60,50
Tietzmann, Zucker	20	80,50	81,50
Union chem. Prod.		12,40	12,—
Ver. Glanz. Elbe	300	317,—	319,50
Ver. Köln Rottw.		69,00	69,40
Wandererverke	100	108,25	108,25
Wegelin & Hübner	100	68,25	68,—
Westd. Kammgarn	50	50,—	50,—
Westeregeln Kali	180	138,—	137,—
Werke Altenessen	500	97,50	97,50
Zeitzer Maschinen	100	102,50	107,75
Zwickauer Maschinen	20	55,—	55,—

Freiverkehr.			
Halle Maschinen	300	96	100
Kali Aschersleben	80	92—93	94
Apt			
Diamond Thorns		22,25	22,25
Nationalfilm		0,85	—
Ilse	150	62,50	63,50
Becker Stahl			67,50
Brown Boveri		55—57	55
Chem. Fels		75	69,—
Hackethal	60	68	69
Kunstsch. Neuhaldensleben		64,50	62,50
Lahmeyer		1,70	1,70
Panzer		6,75	7,—
Thüringer Bergbau	300	70,25	75,50
Thüringer Braunkohle		31,75	31,75
B. Polack		1,40	1,40
Rombach. Hütte	100	37,05	37,75
Rositzer Zucker	200	80,50	80,50
Schlesischer Kalk	160	151,—	151,—
Schles. Bergbau	20	122,25	122,50
Schles. Cellulose	20	112,—	112,25
Schulz Jr.	200	85,—	85,—
Siegen-Solinger Guß	40	84,50	85,—
Siemens & Halske	700	77,75	80,25
Stinnes Robert Mont.	400	75,50	75,25
Stöhr Kammgarn		29,15	30,—
Thüringer Gas	20	60,—	60,50
Tietzmann, Zucker	20	80,50	81,50
Union chem. Prod.		12,40	12,—
Ver. Glanz. Elbe	300	317,—	319,50
Ver. Köln Rottw.		69,00	69,40
Wandererverke	100	108,25	108,25
Wegelin & Hübner	100	68,25	68,—
Westd. Kammgarn	50	50,—	50,—
Westeregeln Kali	180	138,—	137,—
Werke Altenessen	500	97,50	97,50
Zeitzer Maschinen	100	102,50	107,75
Zwickauer Maschinen	20	55,—	55,—

Kurszettel des Merseburger Korrespondent.

Reichsbankdiskont 9 %.

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		57,5	58,—
Busch Wagon		46,25	46,5
Chromo Rajoch		62,—	60,25
Crüllwitzer Papier		118,0	113,—
Dermatoid Werke		50,—	54,50
Förster & Co.		18,—	21,—
Gaedel, Karl		1,10	1,10
Kärbidd. Zucker		—,—	—,—
Kriebitzsch Mühle		42,50	42,25
Landkraftw. Leipzig		51,50	51,—
Leipz. Buch. Kritische		54,—	54
Lindner, Gebrüder		90,—	90
Naumann Brauerei		80,—	82,—
Norddt. Wollk. u. Kä.		101,—	106,—
Paradiesb. Steiner		111,50	111,25
Steinner Masch.-Fabr.		26,—	25,—
Thüringer Bergbau		127,—	127,—
Tuchmarer Walter		63,50	63,75
Velenstrom & Pitz		48,—	48,—
Wagner & Co.		83,—	83,50
Schubert & Salzer		111,—	111,—
Siebenlehn & Sifer		—,—	—,—
Steingut Colditz		86,—	84,—
Textilfab. Cloeter		13,75	13,75
Thüringer Gas		60,25	60,25
Tränkner & Wilcker		74,—	74,—
Ullersdorfer Werke		47,—	47,—
Votanwerke		37,—	39,—
Zeitzer Eisen. Fabriken		28,25	28,375
Zittauer Mechan. Web.		19,50	20,50
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		0,49	0,40
Bautzner Bücherei		0,10	0,10
Busch Wagon Genüsse		9,—	10,—
Dähn. Mor		0,35	0,37
Elster, Aug.		0,38	0,38
Herbig Rauchfuß		—,—	—,—
Kammgarn Gilbertz.		0,29	0,37
Kreibe Piano		0,31	0,31
Norddt. Gemusch. 500		98,—	98
Ata. 1000		1,9	1,05
Voigt Elektr.		39,50	41,—
Reform Motoren		0,25	0,22
Richter, F. W., Steinbaukasten		20,—	22
Semfonka		4,60	4,—
Seifert & Naumann		—,—	—,—
Thür. Zucker Wolfshain		24,—	23,50
Wollbear Bolnschen		0,6	0,6
Bezugsrechte			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250925-16/fragment/page=0008

Amundsen spricht.

Amundsen in Berlin.

In die Spannung der Tausende, die Amundsens Vortrag im Riesenraum des Großen Schauspielhauses in Berlin erwarteten, platzte zunächst ein strammer Schutzpolizeiwachtmeister, der ankündigte, daß dieser Vortrag unter polizeilichem Schutz stehe, und daß jeder Störungsversuch unterdrückt werden würde. Es zeigte sich jedoch, daß alle Befürchtungen unnötig waren. Amundsen erschien und wurde mit einmütigem stürmischem Applaus empfangen. Der Forscher ist klein, sehnig, sein markanter Kopf prägt sich ein. Er sprach deutlich und langsam, aber in sichtlichem Kampf mit der deutschen Grammatik und Aussprache.

Am Beginn des Vortrags machte Amundsen eine Verbeugung vor der deutschen Wissenschaft und Technik, er dankte für die Hilfe, die deutsche Firmen ihm zuteil werden ließen, und für die Anteilnahme der deutschen Öffentlichkeit an seinen Expeditionen. Dann stellte er uns in Wort und Bild seine Mitarbeiter und Mitfahrer vor, bei deren Charakterschilderung er warm wurde. Einer von ihnen war der deutsche Mechaniker Feucht, dem besonderer Beifall der Zuhörer wurde. Amundsen begann von der Hoffnung zu erzählen, mit der ihn Nobiles Flug über den Pol erfüllte, der ersten großen Tat am Beginn eines Weges, der heute schon über Ozeane führt, und von dem auch er, Amundsen, von Beginn an erhoffte, daß er ihn auch zum Nordpol führen werde. Allen Hoffnungen setzte dann der Krieg ein Ende, der aber gleichzeitig die Flugtechnik so verbesserte, daß nach seinem Ende Amundsen sogleich das Flugzeug als wichtigstes Hilfsmittel in den Dienst der Polarforschung stellen konnte. Nach Überwindung vieler Hindernisse und vergeblichen Ansätzen kam dann im Mai d. Js. die abenteuerliche Fahrt ins Eismeer auf zwei Dornier-Wal-Flugzeugen zustande, welche die Ausmerksamkeit der ganzen Welt während einiger Wochen in Bann hielt. Die Abenteuer aber, welche die Forscher erlebten und um die sich bereits ein Kranz von Legenden gewunden hatten, vernahmen wir nun zum ersten Male authentisch aus dem Munde des Führers:

Beiden Expeditionsflugzeugen, N 24 und N 25, glückte mit je drei Mann Besatzung und starker Überlastung durch Material der Start von Spitzbergen. Nach achtstündiger Flug größtenteils durch Nebel, wobei der Kurs verloren wurde, berührte Amundsens Flugzeug N 25 eine Landung zwischen den Eisschollen auf einem schmalen Wasserarm, die wegen plötzlichen Versagens eines Motors zu einer Notlandung wurde.

Die nächste Aufgabe war, das Flugzeug auf festes Eis zu schaffen, um es von dem Eintreiben und Verdrücktwerden zu bewahren. Nach zweitägiger Arbeit war Notwendigstes geschehen, und nun erst konnte man sich um das Schicksal des anderen Flugzeuges kümmern. N 24 war 7 Kilometer entfernt gelandet, aber bei der Landung so beschädigt worden, daß man sich mit den Gefährten verständigte, daß diese ihr Flugzeug im Stich lassen und zu N 25 herüberkommen sollten. Auf dem mühseligen Wege durch die Eisschollen wären beinahe zwei der Männer ertrunken, der Dritte rettete die beiden anderen unter eigener Lebensgefahr im letzten Augenblick.

Gemeinsam begann nun ein verzweifelter Kampf gegen die immer neu heranrückenden Eismassen. Der Proviant mußte rationiert werden. Es gab morgens eine Tasse Kakao und drei Keks. Später eine Fleischbrühe und abends wieder Kakao und drei Keks. Später mußten die Rationen auf zwei Keks eingeschränkt werden. Trotz dieser Entbehrungen und der schneidenden Kälte wurde übermenschliches vollbracht. Die Aufgabe war, das Flugzeug vor den Eismassen zu schützen und ihm gleichzeitig eine Startfläche zu schaffen. Alle Arbeit schien vergeblich, immer wieder drückte sich das Eis brachliffe zeigten sich, tiefste heranrückende Eisberge bedrohten immer aufs neue das Flugzeug. Eine Hoffnung nach der anderen wurde zerstört, ein Start nach dem anderen mißlang. Endlich wurde nach dreiwöchentlangem Ringen mit Eis, Kälte und Entbehrungen der letzte Versuch gewagt. Nach einer Startbahn wurde in zähen, bitterer Anstrengung gearbeitet und das schwere Flugzeug durchin geschafft. Mißlang dießmal wieder der Start, so wollte man diese Versuche aufgeben und sich zu Fuß auf den Rückweg machen — ein hoffnungsloses Beginnen. Der Tag des Starts kam heran. Noch hielt sich die Eisfläche, ein einziger Spalt zeigte sich, der zugeschüttet wurde. Alles Entbehrliche wurde aus dem Flugzeug geworfen. Zu Meteren begannen sie arbeiten, die Maschine zitterte und warf sich hin und her. Die Umdrehungszahl der Propeller wurde auf 2000 in der Minute eingestellt. Und dann, plötzlich erhob sich der Dornier-Wal aus den Eismassen, die ihr Opfer schon sicher zu haben geglaubt. „Wir saßen uns schweigend an, wir wußten, daß wir gerettet waren, und wir wußten auch, daß der letzte Versuch gewesen war, den wir hätten unternehmen können."

Der Vortrag hatte schon länger gedauert, als vorhergesehen, und nun drängten sich vor der Tür des Großen Schauspielhauses bereits die Tausende, die zur Charell-Revue „Für dich" wollten, die allabendlich hier in Szene geht, und in den Kulissen trommelten schon viele nackte Beinchen ungeduldig und bereit, die Bühne zu stürmen. So erschienen am Vortragspult elfjertige Herren, die Uhr bedeutsam in der Hand. Die Zuhörer wurden nervös. So ging uns der letzte Teil des Vortrages verloren, denn Amundsen kürzte stark ab und erdete unvermittelt. Außerordentlicher, stürmischer Beifall dankte ihm für seine Taten und seinen Vortrag. Die paar Unentwegten aber, die hofften, daß sich der Forscher noch einmal im Mantzenlicht ihnen dankend zeigen würde, mußten enttäuscht nach einigen Minuten erfahren, daß Amundsen bereits in seinem Auto auf und davon war — zu einem Bankett, das ihm zu Ehren gegeben wurde, und dessen Ansprachen er ebenso tapfer standgehalten haben soll, wie dem Vordringen der unliebenswürdigen und gewaltigen Eisberge.

Dr. Alfred Kant.

Liebe — Doppelehe — Selbstmord.

Enoch Arden-Tragödie aus der Wirklichkeit.

Hundertmal mag sich Ähnliches zugetragen haben, dutzendfach wird die Sache erst, wenn die Beteiligten die letzten Konsequenzen ziehen und natürlich denn, wenn die oberen Zehntausend beteiligt sind. Eine Belgierin, Marie Louise Bernier, eine Schönheit, lernte in jungen Jahren während des Krieges den englischen Leutnant Leacroft kennen und lieben. Der rasch vollzogenen Kriegstrauung folge die Versetzung des Offiziers an die Westfront, wo wenige Wochen später sein ganzes Regiment ausgerieben wurde. Keiner kehrte zurück auch der Leutnant Leacroft nicht, und so fuhr, nachdem er für tot erklärt wurde, die junge Witwe zu reichen Verwandten nach Amerika. Dort war die junge schöne Frau bald von einer Schar eifrig werbender Männer umgeben, die ihr Geldmittel samt Herz zu Füßen legen wollten. Da sie aber zum zweitenmal nicht lieben konnte, wählte sie nicht nach dem Herzen, sondern nach dem Geldbeutel und reichte ihre Hand dem Großindustriellen und Multimillionär Fippatric, einer in Newporter Kreisen sehr bekannten Persönlichkeit. Die Hochzeit wurde mit großem Pomp vollzogen und das Paar lebte recht glücklich miteinander.

Bis Mrs Fippatric eines Tages auf offener Straße ihrem ersten Mann in die Arme lief. Er war nicht gefallen, sondern verwundet und in deutsche Gefangenschaft geraten. Später hatte er Nachforschungen nach dem Verbleib seiner Frau angestellt und herausgebracht, daß sie in Newyork als Gattin eines anderen lebe. Auf Grund des Gesetzes und auf seine Liebe pochend, verlangte er sofortige Lösung der Ehe. Doch die Frau, die im Herzen nur das Bild des Leutnants Leacroft trug, fand ihn, als er ihr wieder gegenüberstand, völlig verändert und konnte sich nicht entschließen, ihn wieder zu lieben, geschweige denn zu heiraten und weigerte sich, die Ehe lösen zu lassen. Der Engländer wandte sich nun an den Amerikaner und klärte ihn auf, was zur Folge hatte, daß Mr. Fippatric sich von seiner Frau trennte und eine seiner entfernt liegenden Besitzungen im Staate Florida als Aufenthalt wählte.

Soweit war alles in Ordnung, das Gericht konnte die Ungültigkeit der zweiten Ehe aussprechen, und Mr. Leacroft durfte seine immer noch geliebte Frau erneut in die Arme schließen. Doch so weit ließ diese es nicht kommen. Sei es, daß der zweite Mann ihr Herz erobert hatte, sei es, daß sie zu sehr amerikanisiert war — sie hatte nicht den Mut weiterzuleben, fand ihn aber zum Selbstmord. Als Mr. Fitzpatric vom Tode seiner Frau hörte, schoß er sich eine Kugel in den Kopf, und wenige Tage später lag man die Leiche des Engländers aus einem Teich.

Bad Chicago.

Das Badeleben am Strande des Michigan-Sees, unmittelbar am Ende der Straßen, gleicht dem Strandleben eines Nordseebades. An den heißen Tagen kommen in den Abendstunden die Menschen zu Tausenden aus den benachbarten Straßenvierteln. Zu zweien, zu dreien, einzeln und in ganzen Rudeln. Oder in Autos! Alle sind — im Badekostüm! Im Badekostüm kommen Damen und Herren schon durch die Straßen; darüber haben sie höchstens noch den Bademantel, Kimono oder Schlafrock offen flattern. Und dann hinein in die kühlen Wellen! Anschließend rechts befinden sich die riesigen Strandbäder gegenüber dem „Jackson"-Park, die sich bis weit hinaus nach Süden zu ausdehnen. Und mitten im Jackson-Park, in den „Lagunen", wird gebadet. Fünf Minuten von der Everett Ave nach links kommt das „Strandbad" des großen Chicago Beach-Hotels, und so geht es von dort weiter am Ufer nördlich bis in die Gegend, wo der Lincoln-Park ist. Hunderttausende benützen so an heißen Tagen das Ufer des Michigan-Sees und schwimmen und tollen im Wasser herum. Selbst die kleinsten Kinder von zwei Jahren watscheln in dem Strandsande herum. Und wer nicht badet, lagert im Sande. Tausende von Autos werden aufgefahren, so daß die Insassen den Blick auf den See haben, oder die Liebespaare fahren in die anschließenden, weniger belebten Parkwege und halten dort stundenlang. Bei beginnender Dunkelheit werden die Strandbäder elektrisch beleuchtet und das Leben und Treiben geht bis in die tiefe Nacht hinein. Ganze Familien ziehen zum Strande, nehmen Klapptische, Klappstühle und das Essen mit. Man kann Hunderte von Gruppen sehen, die sich der Beschäftigung des Essens hingeben; in den Sand werden trichterförmige Löcher gegraben, Holz herbeigeschleppt und Feuer angezündet. So kann man Dutzende von großen Flammensäulen und Feuern aus dem Badestrande emporsteigen sehen; rundherum hocken und sitzen die Mädels und die Buben, um sich zu trocknen . . . Froher Sang erklingt: hier und da ertönt eine Mandoline, Mundharmonika oder sonst ein harmloses Instrument.

Etwa 5—5 Meilen vom Badestrand entfernt, also weit draußen im See, da fahren die großen Vergnügungsdampfer von Nord nach Süd mit Musik an Bord, jede Stunde denselben Weg; zwischendurch kommen Frachtdampfer, Segelboote usw. Weiter draußen im Halbkreis blinken die Lichtzeichen der Signalstationen: über allem aber wölbt sich der klare Abendhimmel, glitzern die Sterne und leuchtet der Mond in silberweissem Lichte, bis auch die „Letzten" in späterer Nachtstunde den Strand verlassen haben. Dann herrscht wieder tiefes Schweigen und nur das plätschernde Geräusch der immer schaumgekrönten Wellen des Sees ist hörbar entlang dem Strande, bis dann am anderen Abend das bunte und schöne Badeleben von neuem beginnt . . . Chicago mit seinen enormen Parks and Boulevards, mit seinem ungeheuren Badeleben muß man gesehen haben, um zu sagen: Bad Chicago! Wer hier wohnt, braucht im Sommer keine Ferien auf dem Lande zu verleben; hier hat man alles, was zur Erholung nötig ist . . . .

Ein Bubikopf-Prozeß.

Konflikte mit dem Ehemann und Friseur!

Wien, im September.

Erna ist Dame und Hausfrau. Sie hat es nicht allzu schwer dabei. Im Haus gibt sie den Mädchen die Befehle an das Personal aus für den Tag, sieht dann hin und wieder einmal nach den Kindern und nach der Küche. Und die übrigen Stunden des Tages verbringt sie damit, nach schönen Kleidern zu sehen, mit schicken Hüten zu kokettieren, die jüngsten Moden zu studieren. Zu diesem eifrigen und ernsten Studium, dem auch die Konversation mit den Freundinnen beim 5 Uhr-Tee gilt, gesellte sich vor nun mehr elf Jahr schon das des — Bubikopfs. Erna, die schwere, blonde Zöpfe zu breitem Nest gelagert trug, studierte „Bubikopf". Das heißt: sie war beflissen, an den Taufenden von Geschlechtsgenossinnen, die der langen Haare ledig geworden, die schönst, apartest und am vorteilhaftesten geschnittenen Bubiköpfe zu entdecken. Sie hatte ein Faible dafür, und war — trotz Einspruch ihres Gatten — schon seit Monaten fest entschlossen, ihre Haartracht der modernen Haartracht zu opfern. Bloß die Qual der Wahl war groß.

Bis Frau Erna eines Tages doch das Muster erspähte, nach dem sie ihren Frauen- in einen Bubikopf verwandeln lassen wollte. Eine Dame, die mit der Straßenbahn ins Theater fuhr und das Haupt unbehütet trug, schien Frau Erna willkommenes Modell. Sie war mutig genug, die fremde Frau anzusprechen, den tadellosen Pagenkopf aus der Nähe zu betrachten und die Undekannte nach der Adresse ihres Friseurs zu fragen. Es war die Adresse eines Vorstadtfriseurs.

Am folgenden Tag schon saß Erna im Laden jenes Haarkünstlers und explizierte ihm genau die Form des in der Straßenbahn gesehenen Bubikopfs. Denn so wollte auch sie beschnitten sein. So frisiert. So onduliert . . .

Die Scheere des dienstbereiten Friseurs biß wollüstig Frau Ernas üppige Blondzöpfe ab. Dann schnappte sie von neuem nach den gekürzten Haaren. Und, assistiert von Schneidemaschine und Rasiermesser, machte sie aus Ernas seidenhaarigen Hinterkopf — ein Stoppelfeld.

Als Erna sich also beschnitten, frisiert und onduliert im Spiegel besah, erlitt sie erst einen Ohnmacht-, dann einen Tobsuchtsanfall. Sie raufte sich die wenigen Haare, die ihr noch übriggeblieben, schalt den Friseur einen Erzpfuscher und schwur Rache an dem Mann zu nehmen, der aus einer blonden Madonna eine gestutzte Vorstadtgöhre gemacht hatte . . .

Dieses Urteil über die Form ihres Bubikopfes schien berechtigt. Denn nicht nur sie selbst fand sich entstellt, auch ihr Gatte, empört über Frau Ernas Eigenmächtigkeit, bezeichnete, nun „endlich" einen Scheidungsgrund gefunden zu haben. Und lief zu seinem Anwalt. Die Freundinnen, die Erna mit dem Bubikopf sahen, mußten sichtlich die Lachmuskeln bezähmen. Und Ernas Söhnchen, das mit den schönen, langen, blonden Mädchenlocken, wandte sich grollend von Mama, der ihrer Glorioie Beraubten und Entzauberten ab.

Da eilte Frau Erna zum Kadi. Sie verklagte den Frauenkopfabteilier und verlangte Schadenersatz für entgangene Schönheit, verlorenes Ehegläck und Abbruch an Gesellschaftsfähigkeit. Denn der verschandelte Bubikopf sei an allem Unglück schuld. Und sein Schöpfer, der Friseur. Dieser behauptete vor Gericht, sein Bestes gewollt und bis aufs Haar getan. Und forderte die Abhörung Sachverständiger. Das Gericht ging dem Antrag statt und Frau Erna den Rat, darauf zu achten, daß der Bubikopf bis zur neuen Tagzaßung unverändert bleibe.

Lassen Haare sich das Wachsen verbieten? Wenn der Antischimmel, wie immer, langsam trabt, dann wird Frau Erna das corpus delicti, den verwüsteten Bubikopf im status quo ante wohl kaum mehr vorweisen vermögen. Und der Beklagte wird behaupten, der Bubikopf, den die Klägerin nun trage, sei nicht mehr der von ihm kreierte . . . Es ist eine leidige Sache um verklagte Bubiköpfe. Und so wird wohl über die tragische causa „Ernas Bubikopf" Haar und Gras wachsen.

Friedrich Porges.

Schlafstelle frei!
Leunaer Straße 10, 2 Tr.

Gut möbliertes Zimmer
in guten Hause zu verm. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieses Bl.

Polizeibeamter sucht
1 bis 2 teilweise
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit. Ang. unter 73 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnungstausch
Biete in Halle 4 Zimmer-Wohnung m. Zubeh. 1. Etg. Nähe Waisenhaus. Suche 4 Zimm.-Wohnung i. Merseburg. Ang. unt. 74 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Leichtkraftrad
1½ PS, guter Läufer, Motor überholt, zu verkaufen
Obere Bürgerstraße 10.

Eiserner Ofen
zu verkaufen
Domachkestraße 21.

Terrazzofußboden
führt sachgemäß aus
Otto Bielig,
Steinmetzmstr. u. Bildhauer, Domstraße 10.

Als
Saatbeizmittel
empfehle:
Germisan, Uspulun, Corbin, Eduard Klauß

Nach kurzem schweren Krankseln entschlief plötzlich und unerwartet gestern früh ½2 Uhr unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

der Kaufmann

August Ernst

im fast vollendeten 44. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um stilles Beileid im Namen aller Hinterbliebenen an

Adolf Ernst.

Halle a. S., den 25. September 1925.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 2½ Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Anteilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verlust bitten wir herzlichsten Dank entgegen nehmen zu wollen.

Curt Rößner
Werner u. Elfriede Rößner
Adolf Malpricht u. Frau.

Merseburg, den 25. September 1925.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Silbernen Hochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Otto Büchner und Frau.

Merseburg, Siedlung Freienfelde, den 25. September 1925.

Zu verkaufen:
Einige reinrassige rebhuhnfarbige
Italiener-Zuchthähne
1925er Mairut, Stück 5 M, rosenfämmige, Stück 10 M, Alles Ausstellungsware.
Amtshäuser 21.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. Septbr. 1925 (16. n. Trinitatis). Gesammelt wird eine Kollekte für die ev. Frauenhilfe.

Es predigen:

Evangelische Gemeinden.

Dom. Vorm. 10 Uhr Pastor Wuttke; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Donnerstag, abends ½8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Pastor Wuttke.

Stadt. Sonntag vorm. 10 Uhr Pastor Schraepler. — Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. — Ev. Männer- und Jugendverein. — Sonntag abend 8 Uhr: Bericht übers Bundesfest. — Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde. An der Geisel 5, Pastor Schraepler. — Evang. Mädchenbund St. Marien. Montag abend 8 Uhr: Rhytm. Turnen im Schloßgartensaalon. — Dienstag abend 8 Uhr: Choralsang, An der Geisel 5, Lehrer Busch. — Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung, An der Geisel 5, Pastor Riem.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Bolt. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Dienstag nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Frauenhilfe im Pfarrhause. — Donnerstag abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein. Vorm 11 Uhr Kindergottesdienst.

Meuschau. Vorm. 8 Uhr: Pastor Kratzenstein.

Neu-Röhlen. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Pastor Jentzsch. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelstunde i. d. Siedlungsschule. — Donnerstag abends ¾8 Uhr: Kirchenchor in d. Siedlungsschule.

Katholische Gemeinden.

7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.30 Uhr feierliches Amt aus Anlaß des Stiftungsfestes des Männervereins mit Festpredigt. 6 Uhr Andacht. Freitag abends 8 Uhr Andacht.

Neu-Röhlen. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

Naundorf. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Krumpa. 11 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Kayna. Gottesdienst muß ausfallen.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)

Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eingang Brauhausstr.).

Christliche Versammlung Blauckestraße 1.

Sonntag, abends 8 Uhr Evangeliumsverkündigung. Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde.

Neuapostolische Gemeinde, Teichstraße 21.

Gottesdienst: Sonntag vorm. 9½ Uhr.
Mittwoch abends 8½ Uhr.

Volksbibliothek geöffnet wie bisher.

Morgen Sonnabend

Schlachtefest
früh ½9 Uhr Wellfleisch
P. Naumann, Sand 24.

Tafel-Obst
gibt sehr preiswert ab
Oskar Sonntag,
Leunaer Straße.
Verkaufszeit nur 4—6 Uhr nachm.

Sonnabend v. ½10 Uhr an
Speckkuchen
Bestellungen auf Torten und Feingebäck werden sauber ausgeführt.
Robert Krauße,
Feinbäckerei,
Große Ritterstraße 1.

Damenwäsche
Max Käther,
Schmale Straße 21.

Grotrian-Steinweg Pianinos
Alleinvertretung:
Albert Hoffmann,
Halle a. S.,
am Riebeckplatz.

Da ich jetzt im Besitz des elektrischen Lichtes bin, empfehle ich mich ferner auch im
Kopfwaschen Frisieren Onduliren
Elfriede John,
Bunnenstraße 15, I.

Elektrische Rolle
auch Handbetrieb, zur gefl. Benutzung.
Wäscherei M. Rettinger
Johannisstraße 15.
NB. Nehme auch Wäsche zum Rollen an, welche abgeholt und geliefert wird.

Hochtragende Färse
preiswert zu verkaufen
Franke, Milzau 22.

Ein
Dienstmädchen
gesucht Trebnitz 19.

Ein älteres
Dienstmädchen
bei hohem Lohn z. 1. Okt. gesucht
Gasthof „Roter Hirsch", Mücheln.

Suche zum 1. od. 15. Okt.
Mädchen
oder einfache **Stütze,** möglichst nicht unt. 20 Jahr., mit einigen Kochkenntnissen, das Lust hat, selbständig kochen zu lernen. Zweites Mädchen vorhanden. Wäsche aus dem Hause, kein Familienanschluß, gutes Gehalt. Meldung m. Zeugnisabschriften an
Frau Sanitätsrat Knipping, Mücheln, Bez. Halle a. S.

Junge
mit guten Schulkenntnissen für Schlosserlehrstelle gesucht. Zuschriften unt. 75 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Thiele & Franke, Weingroßhandlg.
Große Ritterstraße 22.

Der Geschäftsbetrieb unserer Firma wird ohne Störung in unveränderter Weise fortgeführt.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 26. d. Mts., vormittags 11 Uhr werde ich im Gasthof zur Funkenburg, hier

1 Pferd (Fuchshengst)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bleßner, Obergerichtsvollzieher in Merseburg.

Über das Vermögen des Kaufmanns **Andreas Fruth** in Merseburg, Große Ritterstraße 22, alleinigen Inhabers einer Weingroßhandlung unter der handelsgerichtlich eingetragenen Firma „Weinkellereien Traube Andreas Fruth" in Leipzig, Peterssir. 38 und weiter einer Weingroßhandlung unter der handelsgerichtlich eingetragenen Firma „Thiele und Franke" in Merseburg, Große Ritterstr. 22 wird heute, am 22. September 1925, nachmittags ½2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Rechtsanwalt Dr. Johannes Unger in Leipzig, Burgstraße 26. Anmeldefrist bis zum 20. Oktober 1925. Wahltermin am 21. Oktober 1925, vormittags 11 Uhr. Prüfungstermin am 5 November 1925, vormittags 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 3. Oktober 1925.

Leipzig, den 22. September 1925. K 475/25.

Amtsgericht, Abt. II A. 1.

Billig kaufen Sie!

Ia Weizenmehl	5 Pfd. 1.— M
Tafelmargarine	1.10—65 ₰
Frische Eier	Stck. 15 ₰
Echt Allgäuer Limburger	¼ Pfd. 25 ₰
Neue grüne Erbsen	Pfd. 28 ₰
Weiße Bohnen	Pfd. 24 ₰
Feinster Gebirgs-Himbeersaft	Pfd. 90 ₰
gar. reiner Kakao	Pfd. 100, 80, 60 ₰
Kakao	¼ Pfd.-Karton nur 18 ₰

A. Speiser, Breite Straße 13.

Empfehle diese Woche:

Pa. ff. Rindfleisch zum Kochen	a Pfd. 1.00 M
„ „ „ zum Br. ohne Kn.	a Pfd. 1.20 M
„ „ „ zu Rouladen	a Pfd. 1.20 M
Pa. Hammelfleisch	a Pfd. 1.00 M
Pa. Schweinefleisch	a Pfd. 1.40 M
ff hausschlachtene Wurstwaren	a Pfd. 1.60 M

Fleischerei R. Sternberg, Leunaer Straße.

Möbel
in einfacher und vornehmer Ausführung zu billigen Preisen
Hugo Schmieder
Markt 12 Tischlermeister Markt 12

Richard Schmidt, Markt 12
empfiehlt

Kinder-Schnürstiefel von	2.— Mk. an
Damen-Spangenschuh von	5.50 Mk. „
Herren-Schnürstiefel von	7.25 Mk. „
„ -Halbstiefel von	13.— Mk. „
„ -Langstiefel von	26.— Mk. „

sowie alle anderen Sorten Schuhe und Stiefel zu äußerst billigen Preisen.

Markt 12. **R. Schmidt,** Markt 12.

Der moderne
Bubikopfschnitt
der Eigenart eines jeden Gesichts entsprechend.
Haarwäsche. — ff Ondulation.
Roßmarkt 2 **Hugo Presch** Roßmarkt 2
Damen- und Herren-Friseursalon.

Mod. Transmissionen, Wellen, Lager, Kupplungen, Stellringe, eis. u. hölz. Riemenscheiben, Treibriemen, Feldschmieden, Ambosse, Bohrmasch., Kaltsägen, Schleifmasch., Bands- u. Kreissägen, Stanzen, Scheren, Flaschenzüge, Schraubstöcke, Stauch- u. Reifenbiegmasch., Rund-, Sicken-, Ablauf- u. Wulstmasch., auch kombiniert, Kohlen-, Sack- u. Kistenkarren, Gelbschränke, Kassetten, Wagen-, Baum-, u. Aufzugwinden, Ventilatoren, Schmiedefeuer, Spannschienen, Feldbahnmaterial usw.

H. & F. Steinbach, Mühlhausen 178 (Thür.)

Am Sonnabend, den 26. September 1925
fällt meine Sprechstunde aus.
Dr. Taube, Weißenfels.

Prima hausschlachtene
Wurstwaren
in bekannter Güte zu billigsten Preisen
Johann Liffecht,
Hausschlächter. Stand auf dem Wochenmarkt.

Empfehle prima hausschlachtene
Rot- und Leberwurst
Zervelatwurst
Knackwurst
ff Warme Wurst
zu soliden Preisen
Baumann,
Fleischermeister
Gotthardtstraße 30.

Morgen frische
Rindskaldaunen
P. Wiehe, Fleischermeister
Obere Burgstraße 1.

M. T. V.
Morgen Sonnabend 8¼ Uhr
Ehren-Abend
i. Vereinslokal.

Wüsteneutzsch.
Sonntag, den 27. Sept., von abends 7 Uhr an
Ballmusik
wozu freundlichst einladet
R. Bothfeld.

Ia Bernstein-Fußbodenlackfarbe
eingetroffen
Büchsenschuß,
Farbenhandlung,
Georgstraße 2.

Hosenträger
erste billigste Angebot.
P. Harnisch, Oelgrube 1.

Unser neuartiges
Teilzahlungssystem
gestattet auch Ihnen, sich ohne Sorgen
schick u. elegant zu kleiden
Nur erprobte gute Ware bei billigsten Preisen.
Herren-, Jünglings- und Knaben-Konfektion
Damen- und Backfisch-Konfektion :: Wäsche
(Brautausstattung) :: Gardinen.

Neu eingetroffen:
Herren-Ulster / Herren-Schweden-Mäntel
Damen-Winter-Mäntel / Seiden-Kleider
vom Einfachsten bis zum Elegantesten.

Größtes und vornehmstes Kredithaus am Platze.
Adolf Apelt,
Weißenfelser Straße 11, ptr.

Neue Männer- u. Frauen-
Arbeits-Schuhe
stellt her und
Eisenbahner-Hosen
verkauft billig
G. Lukas, Sand 1.

Landwirtschaft!
Habe stets große Posten gebrauchte
Kartoffel-Säcke
von 65 Pfg. an
am Lager.
Georg Haupt,
Merseburg, Menschauer Str. 19, über der Saalebrücke.
Fernruf 606.
Größtes Lager am Platz.

Die gute
6 Pfg.-Zigarre
bekommt man bei
Hugo Thomas,
Zigarrenfabrik, Oelgrube 5.

Schuhwaren
aller Art
liefert zu billigen Preisen
Otto Hampe,
Frankleben.

7 Oelgrube 7
kauft man
Herrenbekleidung
wirklich billig und gut. Überzeugen Sie sich selbst.
Auf Wunsch Teilzahlung.
E. Berger
7 Oelgrube 7

Prima Speisekartoffeln
gute Eindeckware, weiß- und gelbfleischig, zu soliden Preisen.
Lieferung frei Haus. — Bestellungen nimmt entgegen
Richard Schmidt, Frankleben.
Telephon Groß-Kayna Nr. 17.

Wallendorf.
Sonntag, den 27. September, von abends 8 Uhr an
Großer Radfahrer-Ball
verbunden mit Preisschießen und Reigenfahren.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Wirt. Der Vorstand.

F.-C. Vorwärts Kötzschen

F.-C. Vorwärts, Kötzschen.
Sonntag, den 27. September, von abends 7 Uhr ab
Großer Sommerball
im Gasthaus Wünsche, Oberbeuna
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand. Der Wirt.

Trebnitz.
Sonntag, den 27. September, von nachm. 3 Uhr an
Abschieds-Ball
wozu ich meine werten Gäste und Freunde nochmals einlade.
Arthur Heyer.

Möbel-
Verkauf gegen
ganz bequeme Teilzahlung

Möbel	für 50 Mk. Anzahlung 10.
Möbel	für 100 Mk. Anzahlung 15.
Möbel	für 200 Mk. Anzahlung 50.
Möbel	für 600 Mk. Anzahlung 80.
Möbel	für 1000 Mk. Anzahlung 150.

Herrenzimmer
Wohn- und Schlafzimmer
Korbmöbel
Kinderwagen
Aparte Küchen
sowie einzelne
Möbelstücke
als Sofas, Ruhebetten, Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikos, Kommoden, Spiegel, Stühle, Tische, Schränke, Liche, Sühle, Wandhuren, Federbetten, Steppdecken, Gardinen.
Außerdem:
Herren- u. Knaben-
Anzüge
Regenmäntel
Wintermäntel
auf bequeme
Teilzahlung
Großes Entgegenkommen
Kredit auch nach auswärts
N. Fuchs
Halle (Saale)
Große Ulrichstraße Nr. 58
I., II. und III. Etage
(im Hause der Nordbr.)

Starker 5jähriger
Fuchswallach
(Düne) gutes Sattelpferd zu verk. Zscherneddel 15.

Lackhalbschuhe
für Damen
in riesiger Auswahl bis zum allerneuesten Modell.
Die Preise sind, der Qualität angemessen, ganz besonders niedrig.

Lack-Spange
Marke „Goldregen" . . **13.50**

Herrenstiefel Marke Parzival
allerbeste Verarbeitung, in breiten, schlanken u. spitzen Formen, nur Qualität **17.50**
. . . . . Einheitspreis

Ferner: **Rindbox-Herrenstiefel**
genäht und gedoppelt, in den Preislagen von **11.00—12.50**

Schuhhaus
W. Ehrentraut
Kl. Ritterstraße 15. / Gotthardtstraße 28.

Ortsverband d. Kleingartenvereine Merseburg
Sonntag, den 27. d. Mts., nachm. 5 Uhr im Casino
Praktischer Vortrag über Obst- und Gemüsebau.
Erläuterung an ausgestellten Früchten.
Wichtig für alle Obst- und Gemüsebauer. — Eintritt frei.

Strandschlößchen.
Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab
Großer Ball.
Schrammelkapelle.
Von morgens 10 Uhr ab: Gr. Wurstauskegeln.
Es laden ein: Der Kegelklub. Der Wirt.

G.-V. Meuschau
Sonntag, den 27. Sept., von nachm. 4 Uhr an im Gasthaus Meuschau
Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Achtung 99er!
Nach dem Abendspiel B. f. L. 96—99
gemütliches Beisammensein
im **Vereinsheim.**

Pretzsch.
Sonntag, den 27. September 1925
Erntefest.
Von abends 7 Uhr ab: Großer Ball.
Freundlichst ladet ein Otto Händler.

Bund Deutscher Radfahrer e. V.
Am **Sonntag,** den 27. September 1925, von abends 6 Uhr an, veranstaltet der Bezirk Mücheln im Gasthaus zu **Leuna** ein
Saalsport-Werbefest
verbunden mit Vereinseinführung, sowie Schul- und Kunstreigenfahren und **Ball.**
Alle Freunde und Gönner des Radsports sind herzlich willkommen.
Radfahrer-Verein Concordia, Leuna.
Der Bezirksvorstand Mücheln.

Zum Schlopauer „Raben".
Sonntag, den 27. September 1925
33jähr. Stiftungsfest
des Turnvereins „Eintracht" Schlopau.
Von 2 Uhr ab: Großes Preisschießen.
Von 4 Uhr ab: **Großer Ball**
Musik: Bergkapelle Grube Elise II.
Freunde, sowie Gönner des Vereins herzlich willkommen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Wirt. Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Gasthaus Lindner, Köpschen.
Der Schießklub Köpschen-Zscherben veranstaltet Sonntag, den 27. September 1925, ab abends 7 Uhr nach stattgefundenem Königsschießen einen
Gr. Königsball.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand. Der Wirt.

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.80 Mark. Postbezug monatlich (Nachverbrauchsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Zu Falle von höherer Gewalt (Streik, Betrieb usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 4.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landratsamtes Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der illustrierten Beilage; Am häuslichen Herd der vierzehntäglichen Beilage; Bilder von Feld und Hof und dem gratis erscheinenden Ratgeber für Gartenbau.

Anzeigenpreise: Für den achtspaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Vorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 89 070.

Nr. 225 — Freitag, den 25. September 1925 — 52. Jahrgang

Der entscheidende Beschluß.

Merseburg, 25. September.

Das „Deutsche Tageblatt" nennt den Beschluß des Reichskabinetts, die Einladung zur Konferenz über die Paktfrage anzunehmen, mit edler Unbefangenheit einen „deutschnationalen Volksverrat". Die starken Worte sind billig geworden in den Berliner Redaktionen der radikalen Presse und der Umsatz gerade mit den Worten „Verrat" und „Verräter" groß. Die Verratsbeschuldigung läßt uns allerhand erwarten für die nächste Zeit. Jedenfalls werden die Völkischen die Deutschnationalen auf das heftigste angreifen, während beide in einer ganzen Reihe von preußischen Provinzen Arm in Arm in den Wahlkampf für die Provinziallandtage gehen. Man muß sich an solche Inkonsequenzen gewöhnen, wenn man sich zu einer ruhigen Betrachtung der Politik erziehen will.

Der scharfen rechtsradikalen Opposition steht der Widerspruch in den eigenen Reihen der Deutschnationalen zur Seite. Man muß es wohl doch als Opposition ansprechen, wenn in der „Deutschen Zeitung" ausführlich der Fall besprochen wird, daß der Reichspräsident die Vollmachten zum Abschluß der neuen Abmachungen verweigern werde. Das ist eine indirekte Aufforderung an das Reichsoberhaupt, die aber sicher ergebnislos bleiben wird. Denn dieser weittragende Beschluß des Reichskabinetts ist ja nicht etwa nur nach „Fühlungnahme" mit Hindenburg erfolgt, sondern im Gegenteil, unter seinem Vorsitz, mit seiner Billigung. Auch der Reichspräsident wird nach diesem Kabinettsbeschluß, der auch für ihn eine Festlegung bedeutet, bei der außenpolitischen Linie bleiben müssen, die Stresemann vorzeichnet und deren Richtung der volksparteiliche Außenminister von seinen Vorgängern, letzthin von Walter Rathenau übernahm. Eben darum spricht ja die völkische Presse vom deutschnationalen „Volksverrat", weil die Gesamtlinie der Außenpolitik die seit der Weimarer Koalition innegehaltene Linie der Verhandlung und der Verständigung ist. Wir werden es erleben, daß jene hemmungslose Opposition sich auch gegen die Person des Reichspräsidenten wendet, sobald es noch deutlicher wird als jetzt, daß er sich den geschichtlichen Notwendigkeiten fügt. Sein Besuch im Rheinland war im Grunde schon eine Besahung und Bestätigung des Dawes-Planes, denn die Befreiung des Ruhrgebietes und der Sanktionsstädte ist ja nicht durch die setten Überschriften der völkischen Presse und die heftigen Gesten und lauten Redensarten der rechtsradikalen parteiamtlichen Agitatoren erfolgt, sondern durch den Abschluß des Dawes-Abkommens. Der Reichspräsident ist zusammen mit Dr. Luther der Träger der Verantwortung für dieses Abkommen im besetzten Gebiete eingezogen. Es ist nur konsequent, wenn er dieser Bestätigung der wirtschaftlichen Verständigungspolitik von London nun auch die Bestätigung der Paktpolitik folgen läßt. Sie ist durch den gestrigen Kabinettsbeschluß unter seinem Vorsitz vor aller Welt offen erfolgt. Die Leute, denen das Wort „Verrat" so locker sitzt, werden erkennen müssen, daß auch die deutsche Rechtsregierung, daß auch der Generalfeldmarschall als Reichspräsident außenpolitisch nichts anderes vermag, als was seiner Zeit schon Rathenau angestrebt hat. Wir werden es also erleben, daß die Rechte jetzt eine außenpolitische Verständigung verteidigen muß, die sie selbst früher als würdelos und unnational gebrandmarkt hat. Auch des Wortes „Volksverrat" entsinnen wir uns noch, die wir seit dem Zusammenbruch in der Erkenntnis der außenpolitischen Tatsachen für jene Konferenzpolitik eingetreten sind. Jetzt wird sie von ihren früheren Gegnern vollzogen.

Wenn auch in den materiellen Verhandlungen über die Paktfrage die Londoner Vorbesprechungen des deutschen Bevollmächtigten Gaus sicher wichtiger waren, als der programmatische Beschluß des Reichskabinetts mit Zustimmung des Reichspräsidenten, eben die Verhandlungen in London, Luther und Stresemann, nach Luzern zu schicken und damit schon äußerlich an die damalige Politik anzuknüpfen — so ist doch dieser Beschluß innenpolitisch von größter Bedeutung. Er ist eine heftige Absage an die Phrasendrescher. Mit ihm werden die Telegrammhaufen der Protestfreudigen aus dem Lande in den Papierkorb versenkt. Man versucht, einige Beruhigungspillen zu verabreichen, indem man sagt, der Beschluß des Kabinetts betreffe ja nur die Beschickung der Konferenz und keine inhaltliche Entscheidung. Das ist unrichtig. Die Entsendung gerade der Londoner Verhändler ist für die Alliierten eine doppelte Gewähr, daß der allgemein bekannte Inhalt der deutschen Memoranden über die Paktfrage wie auch über den Eintritt in den [illegible] gilt. Daran wird auch [illegible] Länder nichts ändern. [illegible]herische Vertreter wird [illegible]orkommen und die ver[illegible] der sehr ungeschickten [illegible]n wird. Wenn Strese[illegible]e des deutschnationalen [illegible]uptgegners im Reichs[illegible]rklären durch seine Ge[illegible]alen trotz allen Lärms [illegible]chstag.

[illegible]s entscheidende politische [illegible]e stattfindet. Wichtiger [illegible] Disziplin gehalten wird. [illegible]erfüllt wird, hat man [illegible] nur wenig. Der Ge[illegible], den die Stimmungs[illegible]ere bleibt den Verhand[illegible] Delegierten mit ernstem [illegible]e wir in einem Artikel [illegible]and gemacht wird, wird

B.

Die Richtlinien für die Konferenz.

Berlin, 25. Sept. Nach zuverlässigen Informationen, die der Presse zugehen, ist über den Ort der bevorstehenden Konferenz über den Sicherheitspakt eine Entscheidung bisher nicht getroffen. Die Tatsache, daß bisher nur zwei Delegierte für die Konferenz bestimmt wurden, ruft das Gedächtnis an die gewaltigen physischen Anstrengungen wach, denen sich im vorigen Jahre die drei Delegierten des Reichskabinetts auf der Londoner Konferenz zu unterziehen hatten. Aus diesem Grund wäre die Wahl eines einzigen Delegierten einfach ausgeschlossen gewesen. Über die Tagesordnung der Konferenz ist bisher eine bestimmte Festsetzung nicht getroffen. Das Programm der deutschen Regierung ist aus den verschiedenen Kundgebungen des Kabinetts und der berufenen Minister bekannt. Für die Frage des Eintritts in den Völkerbund kommt das Memorandum vom September vorigen Jahres in Betracht. Daß alle Angelegenheiten vorgebracht werden, die mit dem Sicherheitspakt zusammenhängen, ist selbstverständlich. Unter diesen Umständen muß natürlich mit einer längeren Dauer der Konferenz gerechnet werden.

Richtlinien der deutschen Paktunterhändler.

Wie die Blätter melden, wird nach den Beratungen der Ministerpräsidenten und der Tagung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages das Reichskabinett in der nächsten Woche nochmals zu einer Sitzung zusammentreten, in der über die Haltung Deutschlands zu den auf der Paktkonferenz zu erörternden Fragen Beschluß gefaßt werden soll. Nach den Äußerungen mehrerer Blätter dürfte als

Grundlage der Konferenzverhandlungen der Londoner Entwurf

der Juristen dienen, der, wie die Blätter wissen wollen, eine nicht ganz ungünstige (!) Aufnahme in Berlin gefunden hat. Die Frage der Tagesordnung der Konferenz ist jedoch noch nicht gelöst. Deutschland vertritt hier den Standpunkt, daß sich die Konferenz

lediglich mit dem Westpakt

beschäftigen soll. Wie die Blätter hervorheben, dürften neben den eigentlichen Punkten der Tagesordnung ebenso wie bei der Londoner Reparationskonferenz eine Reihe wichtiger Fragen in privaten Besprechungen angeschnitten werden. Die Blätter nennen hier als insbesondere die sogenannte „Rückwirkungen" des Abschlusses eines Sicherheitspaktes die

Herabminderung der Besetzungslast,

Verkürzung der Fristen für die Besetzung, Verminderung der Besatzungstruppen und vor allen Sicherstellung der loyalen Räumung der Kölner Zone, ferner die Frage der Behandlung des Saargebietes. Ein Zustand wahren Friedens könne kaum eintreten, wenn das Datum für die Volksabstimmung im Saargebiet über seine endgültige Staatszugehörigkeit, die im Friedensvertrag erst nach 15 Jahren vorgesehen ist, nicht vorverlegt wird. Schließlich müsse auch die dem deutschen Empfinden und der deutschen Rechtsanschauung völlig widersprechende militärische Kontrolle über Deutschland abgelehnt werden. Auch über die

Geltungsdauer des abzuschließenden Vertrages

muß auf der Konferenz beraten werden. Angesichts des großen Komplexes politischer Fragen, die auf der Konferenz zur Erörterung stehen, ist nach den Blättern mit einer längeren Dauer der Konferenzverhandlungen zu rechnen. Hinsichtlich des Konferenzortes glauben die Blätter, daß Luzern, dessen Wahl von Deutschland unverbindlich angeregt ist, zum Verhandlungsort ausersehen wird.

*

Der Vorwärts dementiert die Nachricht der Agentur Havas und der tschechischen Depeschenagentur, daß die Führer der deutschen Sozialdemokratie Hermann Müller und Otto Wels in Genf zu Beratungen mit Sozialistenführern anderer Länder über den Sicherheitspakt und das Schiedsgerichtsverfahren eingetroffen seien. Beide befinden sich in Berlin.

Das Zentrum und die politische Lage.

Gestern fand laut Germania im Reichstag eine Sitzung des Fraktionsvorstandes des Zentrums statt, in der außen- und innenpolitische Angelegenheiten besprochen wurden. Es ergab sich völlige Einmütigkeit in allen Fragen. Am 4. Oktober soll eine Vollsitzung der Fraktion stattfinden. Eine Sitzung des Reichsparteivorstandes ist für den 5. Oktober nach Paderborn einberufen worden.

*

Die Teilnehmer der Paktkonferenz.

Berlin, 25. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Ministerpräsidenten der deutschen Länder sind heute vormittag in Berlin zu einer Besprechung über die Antwortnote der Reichsregierung zur Sicherheitskonferenz zusammengetreten. Nach dem dann der Auswärtige Ausschuß sich morgen mit dem gleichen Gegenstand beschäftigen wird, wird die Note an die Ententemächte abgesandt werden. Soweit bisher vorsieht, werden sich auf der Ministerkonferenz in der Schweiz folgende Vertreter der beteiligten Mächte gegenüberstehen. Für Deutschland: Reichskanzler Dr. Luther, Außenminister Dr. Stresemann, Staatssekretär Dr. Schubert, Ministerialdirektor Gaus, als Pressechef Ministerialdirektor Kiep; für Frankreich: Außenminister Briand, die Ministerialdirektoren Berthelot, Fromageot und Massigli, sowie als Pressechef der Leiter des französischen Propagandabüros Giraudoux; für England: Außenminister Chamberlain, Lord Cecil Hurst. Gerüchte verlauten, daß auch Churchill an der Außenministerkonferenz teilnehmen werde. Belgien entsendet Außenminister Vandervelde und Rechtsberat Rollin; Italien: Delegationsführer Mussolini. Mussolini dürfte aber an der Konferenz nicht teilnehmen, da zur gleichen Zeit die Tagung des großen Faszistenrates stattfindet.

Vandervelde über die Sicherheitsverhandlungen.

Brüssel, 25. September. (TU.) Der Brüsseler Vertreter des „Temps" hatte eine Unterredung mit dem zurückgekehrten Außenminister Vandervelde. Auf die Frage, ob er die Verhandlungen der Londoner Juristen-Sachverständigen zur Abfassung eines Vorentwurfs geführt hätten, gab der belgische Außenminister zur Antwort: Die Besprechungen der Sachverständigen haben eine sehr bedeutsame Annäherung der Standpunkte der alliierten Vertreter und des deutschen Delegierten ermöglicht. Der von Fromageot und Lord Robert Hurst ausgearbeitete Entwurf konnte als Grundlage für die Verhandlungen in Genf benutzt werden. Vom technischen Standpunkt aus hätten die juristischen Sachverständigen eine sehr nützliche und zufriedenstellende Arbeit geleistet. Über sämtliche wesentlichen Bestimmungen des Paktes seien zwischen den Alliierten Einvernehmen. Was die Haltung Vandervelde, daß der Sicherheitspakt sofort nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund in Kraft treten werde. Vom belgischen Standpunkt aus gesehen habe der Sicherheitspakt den Vorteil, daß er Belgien die Garantie Englands gewähre. Vom allgemein europäischen Standpunkte aus habe er zu Folge, daß der Völkerbund Gelegenheit erhalte, die ihm gebührende Rolle zu spielen. Vandervelde erklärte dann zur Frage der Räumung der Kölner Zone und zur Abrüstungsfrage, daß bei seinem Aufbruch aus Genf die Verhandlungen eine günstige Wendung genommen hatten.

Italien und der Sicherheitspakt.

Rom, 25. September. (TU.) In einer offiziellen Erklärung über die Teilnahme Italiens an der Sicherheitskonferenz heißt es, daß alle hierüber verbreiteten Nachrichten und Kombinationen nicht zutreffen. Das italienische Kabinett habe sich bisher nicht mit der Frage beschäftigt und werde der Angelegenheit ernst näher treten, wenn die Tragweite der Sicherheitsvertrage nach allen Richtungen hin genau zu übersehen sei. Die italienische Regierung könne sich über die Verpflichtungen, die Italien in der Sicherheitsfrage eingehen müßte, noch kein endgültiges Bild machen.

Amerika lehnt das französische Angebot ab.

Berlin, 25. September. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Nach einem Newyorker Funkspruch hat die amerikanische Schuldenkommission gestern das Caillaux'sche Schuldenangebot abgelehnt. Das amerikanische Kabinett wird sich heute mit der Angelegenheit beschäftigen und die Ablehnung formell bestätigen, dann soll den Franzosen in einer gemeinsamen Sitzung beider Delegationen dieser Kabinettsbeschluß bekanntgegeben werden.

Paris, 25. Septbr. (TU.) Donnerstag abend veranstaltete Präsident Coolidge einen Empfang zu Ehren der französischen Delegation, wobei besonders hervorgehoben wird, daß auch Senator Borah zu dem Empfang erschienen würde. Dieser Begegnung zwischen Borah und Caillaux wird große Bedeutung beigemessen. Gestern Vormittag 10 Uhr fand die erste Sitzung der beiden Delegationen statt. Caillaux hielt eine Rede, in der er ausführte: „Ich komme, um die Verbindlichkeiten meines Landes zu erörtern. Von hervorragenden Mitgliedern des französischen Parlaments begleitet, bin ich ebenso wie Sie von dem Wunsche beseelt, zu einer Verständigung zu gelangen. Wir werden nie die finanzielle und moralische Hilfe Amerikas an dem erfolgreichen Ausgang des Krieges vergessen. Wir empfehlen nicht die großmütige Hilfe, die Amerika unserem Lande gewährte." Darauf überreichte er seine Vorschläge zur Regelung der Schuldenfrage. Es wurde beschlossen, daß die amerikanische Fundierungskommission am Nachmittag zu einer Prüfung zusammentrete, damit sie schon im Laufe des heutigen Vormittags antworten könne. Stephan Lausanne, der Pressevertreter des „Matin" in Washington, ist in der Lage, das von Caillaux überreichte Angebot wiederzugeben. Danach hat es folgenden Wortlaut:

„1. Frankreich erkennt seine Kriegsschulden in Höhe von 2935 Millionen Dollar formell an und ist zu ihrer Rückzahlung bereit.

2. Frankreich schlägt vor, die für die amerikanischen Warenlager schuldigen 407 Millionen Dollar zu dem Kapital der Schulden hinzuzufügen. Die 407 Millionen Dollar sollten nach Vereinbarung von 1919 im Jahre 1929 zurückgezahlt werden. Die französische Gesamtschuld beträgt somit 3242 Mionen Dollar.

3. Frankreich ist mit der von dem amerikanischen Kongreß vorgeschlagenen Zahlungsperiode von 62 Jahren einverstanden.

4. Frankreich beansprucht kein Moratorium. Ein Moratorium ist gut für ein besiegtes oder bankrottes Land. Frankreich ist weder besiegt noch bankrott. Frankreich ist aber arm und kann augenblicklich nur sehr beschränkt Zahlungen leisten. Frankreich verlangt, daß durch eine besondere Klausel auf seine Zahlungsfähigkeit Rücksicht genommen wird und daß die Zahlung nach Maßgabe seiner Zahlungsfähigkeit abgestuft wird. Frankreich schlägt ferner vor, während der ersten fünf Jahre 25 Millionen Dollar zu zahlen, darin eingeschlossen 20 Millionen Dollar Zinsen für die amerikanischen Warenlager, während weiterer fünf Jahre zahlt Frankreich 30 Millionen Dollar, während der folgenden zehn Jahre 45—50 Millionen Dollar. Von 1946 und während der letzten 42 Jahre würden die Jahreszahlungen fortschreitend auf 80 Millionen Dollar erhöht werden." Dem französischen Angebot ist eine Darstellung der Gründe vorausgeschickt, nach denen Frankreich nur dieses und kein anderes Angebot unterbreiten kann.

Die Mossulfrage.

Verhandlungen über die Brüsseler Demarkationslinie.

Genf, 25 Sept. (Eig. Bericht.) Die gegenseitigen Beschuldigungen der britischen und der türkischen Regierungen über die Verletzung der Brüsseler Demarkationslinie in der Mossulfrage, und der Vorwurf des britischen Oberkommissars im Irak, daß von den Türken die südlich der Demarkationslinie ansässigen Christen vertrieben worden seien, waren Gegenstand einer Ratssitzung, die heute nachmittag im Völkerbundspalais unter dem Vorsitz von Loucheur stattgefunden hat. In einem stundenlang andauernden Zwiegespräch zwischen dem britischen Kolonialsekretär Amery und dem türkischen Außenminister wurden die einzelnen Vorwürfe immer wieder erhoben und immer aufs neue bestritten. Der Rat beschloß auf Vorschlag des Dreier-Komitees des Völkerbundes, nach dem Mossulgebiet einen Vertreter zu entsenden, der an Ort und Stelle die beiderseitigen Grenzverletzungen feststellen soll. Ihm wird ein britischer und ein türkischer Vertreter als Beistand beigegeben werden. Wie erinnerlich, ist am 29. Oktober 1924 vom Völkerbundsrat in Brüssel eine vorläufige Grenzlinie, die sogenannte Brüsseler Demarkationslinie festgelegt worden, die von den streitenden Parteien nicht überschritten werden darf. Diese Linie sollen sich nun die Vertreter des Völkerbundskommissars erstrecken. Sie verläuft nordöstlich durch das Mossulgebiet, von dem der weitaus größte Teil für den Irak, d. h. für die britische Sphärenzone abgeschnitten wird. Von britischer Seite ist zugesagt worden, der Kommission bei ihren Arbeiten südlich der Linie Freiheit und Sicherheit zu gewähren. Für die Zone nördlich der Brüsseler Linie konnte der türkische Vertreter die gleiche Zusicherung nicht geben, da er hierzu die erforderlichen Vollmachten nicht besitzt.

Einheitliches Beamtengesetz!

Berlin, 25. September. (Eig. Drahtmeldung.) Im preußischen Landtag ist ein demokratischer Antrag eingegangen, durch den das Staatsministerium ersucht wird, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß mit größter Beschleunigung ein einheitliches Beamtengesetz geschaffen wird, das für alle Beamten des Reiches, der Reichsbahn, der Länder, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechtes Gültigkeit hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250925-16/fragment/page=0011